Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

71 (24.3.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-504521

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000.

Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham Bahnhofstraße 5, Telefon 2259 Geschäftsstelle Brake Bahnhofstraße 2 Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 4.10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich Anzeigen Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf. für auswärts 25 Rpf. Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf. auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 71 | Donnerstag, den 24. März 1932 | 46. Jahrgang

Vor neuen Kämpfen

Im innerpolitischen Leben Deutschlands existiert gegenwärtig der durch die Reichsregierung verordnete Burgfriede. Wir sind also zur Zeit vor allzu groben Spektakelstücken gesetzlich geschützt. Zwar ist das Verleumden und Lügen einer gewissen Presse nicht verboten, indes wüste Versammlungsausschreitungen, wie wir sie insbesondere von der Hitlerseite her gewohnt sind, stehen zur Zeit nicht auf der Tagesordnung. Erst am dritten April dürfen die Schleusen der schlammigen Kanäle geöffnet werden. Immerhin noch Muße genug, den häßlichsten Formen einer auf gemeingefährliche Täuschung ausgehenden politischen Propaganda für eine Woche den Weg freizumachen.

Nur für eine Woche? Keineswegs. Der Wahlkampf, der gleich nach Ostern einsetzen wird, gilt zwar in seinem ersten Teil noch der Frage der Reichspräsidentschaft; er wird aber ohne Zwischenpause sofort durch diese durch und über diesen Termin des zehnten April hinaus den Preußenwahlen gelten. Und er wird, des sind wir gewiß, in bezug auf diese letztere Wahl noch entschieden heftiger geführt werden, als es bisher schon geschah. Was ihnen am dreizehnten März nicht gelang und was sie auch am zehnten April nicht erreichen werden, das wollen die Rechasparteien am großen Preußentage durchsetzen: die Erringung der Mehrheit der Mandate zum Landtag. Und daß Herr Hitler und seine Scharen hierbei ebenso auf die indirekte Wahlhilfe durch die Kommunisten rechnen wie bei der Präsidentenwahl, darüber besteht nirgends ein Zweifel. Freilich auch nicht darüber, daß besagte Kommunisten schon das Ihrige tun werden, um die Wünsche und Hoffnungen derer um Hitler und Hugenberg in die Tat umsetzen. Bleibt nur die Frage, inwieweit die proletarische Wählerschaft das mitmacht.

In den letzten Tagen gingen durch die Oeffentlichkeit mehrfach Meldungen über die Unzufriedenheit der Hugenberger und des Stahlhelms über die wenig liebenswürdige Haltung der Hitlerleute. Ja, man gab für den Wahltag am zehnten April in diesen beiden Lagern einem jeden Anhänger die Stellungnahme frei. Man rückte also bis zu einem bestimmten Grade von den Harzburger Abmachungen ab. Doch täuschen wir uns nicht: ein großer Teil der Anhänger von Hugenberg und Duesterberg wird eventuell doch zur Urne gehen und wird dort seine Stimme für Hitler abgeben. Und da auch von kommunistischer Seite her gegen Hindenburg genügend scharf gemacht werden wird, ja, man gar nicht mal sicher ist, ob nicht aus deren Reihen schließlich gar noch Teile für Hitler stimmen, so wird es Pflicht aller Hindenburgwähler sein, die Oeffentlichkeit vor unangenehmen Ueberraschungen zu schützen, und ebenso wie beim ersten Wahlgang Mann für Mann zum Stimmzettel zu greifen. Mehr noch, es gilt für den zweiten Wahlgang noch weit größere Massen für den Hindenburggedanken mobil zu machen als im ersten. Wir dürfen auch keineswegs außer acht lassen, daß die Nationalsozialisten durch allerlei Terrorversuche wie durch allerlei neue Lügen noch diesen und jenen Wähler für Hitler aktivieren werden. Dem gilt es entschieden zu begegnen. Keiner darf irgendwie mit dem Gedanken sympathisieren, die Wahl Hindenburgs sei ja gesichert und er brauche sich nun nicht mehr weiter anzustrengen. Ein solches Tun, eine solche Betrachtung der Dinge wäre absolut verfehlt. Zumal es auch nicht ausgeschlossen ist, daß die nach außen hin kundgetane angebliche Uninteressiertheit der Duesterbergwähler eine Spekulation auf die dadurch im Stillen erhoffte Laxheit im Hindenburglager sein kann. Nein, ganz bestimmt: es gilt, am zehnten April Hitler und seinem Nationalsozialismus noch eine größere Schlappe beizubringen als im ersten Wahlgange. Darum vorläufig kein Rasten! Agitation von Mund zu Mund, Agitation auch durch andere Mittel und Möglichkeiten.

Eine gewisse Wendung haben die Dinge in unserer engeren Heimat genommen. Der erst gemeinsam mit der Präsidentenwahl vorgesehene Volksentscheid ist auf Wunsch der Reichsregierung um eine Woche hinausgeschoben worden. Die Oldenburger Nazis und Kommunisten werden also am siebzehnten April gemeinsam nach den Wahllokalen pilgern, um sich gemeinsam für den Hitlerismus in Oldenburg einzusetzen! Denn daß etwa die Kommunisten im Freistaat Oldenburg den Sieg erringen und somit die Regierung bilden werden, das wird wohl kein halbwegs normaler Mensch annehmen. In der Praxis kann auch hier nur ihr Tun darauf hinauslaufen, für die Nationalsozialisten den Weg freizumachen. Damit auch bei uns diese schärfsten Feinde der Arbeiterbewegung ähnlich wie in Braunschweig Gelegenheit finden, die Interessen der Arbeiterschaft (und dazu gehören doch wohl auch die kommunistischen Arbeiter) mit Füßen zu treten. Und das nennt man dann eine kluge, proletarische Politik.

Nach Lage der Dinge dürfte es wohl so kommen, daß die im „Eisernen Front"-Gedanken vertretenen und durch diesen verkörperten Gruppen wie seinerzeit bei der ersten Volksbefragung, auch bei diesem zweiten Gang kaum interessiert sind. Sie haben damals Nazis und Kommunisten gemeinsam hinlaufen lassen, sie können den beiden Parteien auch diesmal ihren alleinigen Spaß in aller Ruhe gönnen. Und sie können abwarten, was dieser Spaß zuwege bringen wird.

Dieser Volksentscheid ist ein Unfug. Die ordnungsmäßigen Wahlen sind gewesen. Die Rechtsparteien waren zur Bildung einer eigenen Regierung nicht fähig. Aus Aerger darüber fordern sie nun mit Unterstützung der Kommunisten, die Auflösung des ordnungsgemäß gewählten Landtags. Sie wollen eine ständige Unruhe. Das wird gewiß für die oldenburgische Bevölkerung nichts Gutes bringen, da aber die Nazis nur von dieser ständigen Unruhe sich etwas für ihre Partei versprechen, so versuchen sie das Spiel aufs neue. Und sie werden es immer und immer wieder versuchen. Wenn der neue Landtag Ende Mai gewählt werden sollte und dieser Landtag nicht im Sinne der Nazis ausfällt, dann werden sie im neuen Landtag sofort mit neuen Auflösungs- und neuen Wahlanträgen kommen. Ganz gleich, was daraus wird. Das wird eine Beunruhigung, wird eine Kraft- und Geldvergeudung werden; die Regierung wird zu keiner vernünftigen Arbeit kommen: was schadets, hier Befehl von München, dort Befehl von Moskau, also muß der Spuk weitergehen.

Zwischen der Hindenburgwahl und der eventuellen Neuwahl zum oldenburgischen Landtag (mit welcher letzteren wohl bestimmt zu rechnen ist) liegt der 24. April, liegen die Wahlen zum preußischen Landtag. Bei diesen Wahlen geht es um das „System" Braun-Severing. Der Kampf und die Begeiferung dieses „Systems" ist das Unwahrhaftigste, was es gegenwärtig in der Politik gibt. Nirgends in Deutschland wird so vorbildlich regiert wie in Preußen. Nirgends ist die Ordnung so gesichert wie unter dem „System" Braun-Severing. Der politische Kurs in Preußen ist ruhig und gradlinig. Mit anerkennenswertem Mut tut ein Braun, tut ein Severing seine Pflicht. Und die Vor- und Nachteile des „Systems" können ja die auf der Grenzscheide zwischen Oldenburg und Preußen wohnenden Volksgenossen ganz von selbst und in ganzer Unparteilichkeit gegeneinander abwägen ....

Der Haß gegen das preußische „System" hat seine ganze Ursache in dem einen, allerdings nicht grade geringen Punkt, daß Braun und Severing und ihre Mitarbeiter keinen Anlaß sehen, den alten geschworenen Feinden der Arbeiterschaft, den Hugenbergern und ihrem Anhang, die Staatsmacht auszuliefern. Wenn man, wie wir, auf dem Boden steht, daß die Zeiten endgültig vorbei sind, in denen die Reaktionäre der alten Schule lediglich die Herren, die andern aber die Knechte sind, die einen die Reiter, die anderen die Pferde, so kann man sich eben nur zu dem „System" Braun-Severing bekennen.

Gegen dieses „System" kämpfen Arm in Arm mit Hitler und Hugenberg auch hier die Kommunisten. Und hier in Preußen wird diese Einstellung der Kommunisten gradezu zu einer ganz großen gewissenlosen Frivolität. Braun und Severing, die Männer und Freunde der Arbeiterbewegung, stürzen und statt ihrer Herrn Hugenberg und seine Hitlerfreunde an deren Stelle zu setzen: wenn man das für einen sozialen Fortschritt ansehen, das als eine Ausmündung in einen besseren sozialen Gedanken betrachten will ... Die Kommunisten werden sich also auch hier lediglich im Niederreißen, nie aber im Aufbauen üben können. Oder glaubt jemand, daß es irgendwie anders kommen könnte?

Angesichts dieser Tatsachen und im Bewußtsein des ganzen Ernstes der Sachlage, werden insbesondere die dem sozialdemokratischen Gedanken anhängenden Massen hier mit ganzer Verve in Aktion treten müssen. Für Aufbauarbeit mit Braun und Severing, gegen die Machtauslieferung an die Hitler und Hugenberg, gegen die Unvernunft der Kommunisten! wird die Parole sein müssen.

Soweit unser Bezirk mit den preußischen Dingen zusammenhängt, wird man sich morgen in Leer mit den Vorbereitungen dazu befassen.

Hitlers Herolde.

Seht euch mal diese Gesellschaft an!

(Berlin, 24. März. Radiodienst.) Der Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg, der General a. D. Graf von der Goltz und der Admiral a. D. von Schröder, alles Reaktionäre reinster Prägung, haben einen Aufruf zugunsten der Wahl des „Arbeiterführers" Adolf Hitler zum Reichspräsidenten erlassen. Der Aufruf ist charakteristisch dafür, wer die sogenannte Nationalsozialistische „Arbeiterpartei" unterstützt und wer nicht. Es sind Herzöge, Grafen, Generale und andere feudale Herrschaften. Wer fehlt, sind die Arbeiter, die täglich mit den Händen ihr Brot verdienen müssen und die nicht, wie die Protektoren Adolf Hitlers, auf Kosten des Staates faulenzen können.

Daß noch einige Dutzend ähnliche vorsintflutliche Gestalten sich für den Hitler einsetzen, zeigt, was diese Leute von diesem Mann erwarten. Zeigt auch, wie gerade die Arbeiter auf dem Posten sein müssen, um dem Vertrauensmann der alten abgestorbenen Feudalkaste den Weg zur Macht zu verbauen.

Treffliche Staatsstützen.

Beamte als heimliche Nazispitzel.

(Berlin, 24. März. Radiodienst.) Die preußische Polizeiaktion gegen die Nationalsozialistische Partei hat zahlreiches Material insbesondere gegen Beamte zutage geführt, die im Dienst zwar sehr gut katzbuckeln konnten, heimlich jedoch für die Nationalsozialistische Partei Spionagedienste leisteten und ihr Material übermittelten. Es ist selbstverständlich, daß diese Beamten ihrer Stellung sofort enthoben werden. Uebrigens hat sich ein Teil dieser Gesellschaft gleich nach den Haussuchungen krank gemeldet und damit seine ganze Feigheit dokumentiert.

Feine Kollegialität.

Die Herren Vorgesetzten als Lumpen!

(Oberhausen, 24. März. Radiodienst.) Bei der politizeilichen Durchsuchung des Oberhausener SA.-Heimes wurden Listen beschlagnahmt, die von einem Stadtsekretär Hasselmann und einem Polizeiinspektor des Oberhausener Polizeipräsidiums, Strömer, aufgestellt worden waren. In diesen Listen waren alle Beamten der Stadtverwaltung und des Polizeipräsidiums hinsichtlich ihrer „Zuverlässigkeit" zum Nationalsozialismus gekennzeichnet. Ferner war aus ihnen ersichtlich, welche Beamten nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sofort abgesetzt und welche zu bevorzugtem nationalsozialistischen Dienst herangezogen werden sollten. Ebenso waren Ueberwachungsvermerke gegenüber den einzelnen Beamten eingetragen. Während Stadtsekretär Hasselmann bereits verhaftet worden ist, wurde gegen den Polizeiinspektor Strömer, der sich krank gemeldet hat, ein Disziplinarverfahren ebenfalls bereits eingeleitet.

Landesbibliothek Oldenburg

Obdachlosen-Tragödie.

Neun Menschen im Stroh verbrannt.

(Reval, 24. März. Radiodienst.) Bei dem Brand einer Scheune, die von Obdachlosen als Nachtquartier benutzt wurde, kamen neun Menschen um. Es ist möglich, daß unter den Trümmern noch mehr Leichen gefunden werden.

Zeitungsverbote.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat acht im Zeitungsverlage Neumann, Neudamm, erscheinende brandenburgische Provinzialzeitungen wegen Beleidigung des Reichspräsidenten und des Kanzlers auf zwei Wochen verboten. — Der Berliner Polizeipräsident hat die „Rote Fahne“ und den „Angriff“ auf fünf Tage verboten. — Die nationalsozialistische Zeitung „Rote Erde“ in Bochum ist durch Verfügung des Oberpräsidenten bis einschließlich 27. März verboten worden. — In München wurde die kommunistische „Neue Zeitung“ wegen Beschimpfung des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und leitender Beamter des preußischen Staates auf die Dauer von einer Woche verboten. Die nationalsozialistische Wochenschrift „Der SA.-Mann“ wurde wegen Beschimpfung des preußischen Innenministers auf die Dauer von zwei Wochen verboten. — Durch den Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien wurde die nationalsozialistische „Schlesische Tageszeitung“ vom 24. März bis zum 28. März verboten. Anlaß dazu gab ein Aufruf, der schwere Beschimpfungen der preußischen Polizei enthielt. Gleichzeitig wurde wegen Beschimpfung des preußischen Innenministers und der Polizei gegen die Wochenblätter „Schlesischer Beobachter“ und „Deutsche Ostfront“ für die Zeit vom 24. März bis zum 6. April ein Verbot ausgesprochen. — Auch die in Augsburg erscheinende nationalsozialistische „Neue Nationalzeitung“ ist von der dortigen Polizeidirektion auf die Dauer von fünf Tagen (23. bis 28. März einschließlich) verboten worden.

Neuwahlen auch in Hamburg.

(Hamburg, 24. März. Radiodienst.) Die Hamburger Bürgerschaft hat im Verlauf der vergangenen Nacht einstimmig ihre Auflösung beschlossen. Ein entsprechender Antrag war von den Nationalsozialisten gestellt worden. Da die Bürgerschaft seit langem durch das Verhalten von Kommunisten und Nationalsozialisten zur Arbeitsunfähigkeit verurteilt worden war, stimmte auch die Sozialdemokratie für den Auflösungsantrag, um das demagogische Treiben der Hitleranhänger zu entlarven. Der Termin für die Neuwahl der Bürgerschaft wird vom Senat festgesetzt. Wahrscheinlich wird die Wahl mit der Preußenwahl am 24. April durchgeführt werden. Die Nationalsozialisten wünschen den 8. Mai als Wahltermin.

Ein Rohling.

(Hamburg, 24. März. Radiodienst.) Ein hamburgisches Gericht verurteilte gestern den Kapitän eines Hamburger Segelschiffes wegen Untergebenen-Mißhandlung zu einer Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren. Der Kapitän hatte drei fünfzehnjährige Schiffsjungen derartig mit Tauenden und anderen Gegenständen behandelt, daß alle drei schweren körperlichen Schaden davontrugen.

Klagges.

Das Telegramm, das der Reichsminister des Innern an die braunschweigische Regierung gerichtet hat, um sie gegenüber der geplanten Kundgebung der Hitler-Jugend am Osterfonntag an die Verordnung über den Oster-Burgfrieden zu erinnern, scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben. Wir hören jedenfalls aus Braunschweig, daß der Minister des Innern, Klagges, bereit sei, entsprechend der Auffassung des Reichsministeriums des Innern die nötigen Anordnungen zu erlassen, damit sich die Tagung der Hitler-Jugend im Rahmen der Vorschriften für den Osterfrieden halte. Das bedeutet, daß die Kundgebung in der Stadthalle, zu der mehrere tausend Besucher erwartet wurden, nicht stattfinden wird.

Reichsetat 1932 balanciert.

Der Reichsetat für 1932, dessen Aufstellung unmittelbar vor dem Abschluß steht, wird in Einnahmen und Ausgaben mit etwa 8,5 Milliarden Mark balancieren. Es ist also gelungen, die Ausgaben noch einmal erheblich herabzudrücken. Der Reichshaushaltsplan für 1931 war mit rund 9,3 Milliarden angesetzt; der neue Haushaltsplan wird um 0,8 Milliarden niedriger bleiben.

Paul Umbreits letzter Weg.

In Berlin wurde heute vormittag unter großer Beteiligung aus allen Kreisen der Arbeiterbewegung und in Anwesenheit behördlicher Vertreter Genosse Paul Umbreit, der Redakteur der „Gewerkschaftszeitung“ beigesetzt. Die Gedächtnisrede hielt der zweite Vorsitzende des ADGB., Peter Graßmann.

Urteil im Viersener Bankprozeß.

Der Zusammenbruch der Viersener Bank, e. G. m. b. H., fand gestern seine gerichtliche Sühne. Der Angeklagte Fritz Kuhlmann erhielt eine Gesamtstrafe von zwei Jahren, zwei Monaten Gefängnis sowie 500 RM. Geldstrafe, der frühere Bankdirektor Giesen eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis und 600 RM. Geldstrafe, der Angeklagte Ludwig Kuhlmann erhielt wegen Konkursvergehens eine Geldstrafe von 1000 RM., während sein Bruder Otto Kuhlmann und die beiden mitangeklagten Bankdirektoren Kremers und Beckers freigesprochen wurden. Der Zusammenbruch der Bank erfolgte wegen zu hoher Kreditaufnahme der Viersener Möbelfirma Kuhlmann.

Mißlungener Eisenbahn-Ueberfall.

In der Nacht auf den 22. März wurde der Personenzug aus Neusohl nach Preßburg auf der Station Trnovec von einem Räuber überfallen. Ein Mann mit zwei Revolvern in den Händen erschien plötzlich im Postwagen und gab 13 Schüsse ab. Ein Postassistent wurde in die rechte Seite getroffen, ein anderer in den rechten Fuß. Der dritte, der sich verwundet gestellt hatte, benutzte den Augenblick, als sich der Verbrecher über den Postbeutel neigte, ihn durch einen Schlag mit einer Eisenstange kampfunfähig zu machen. Dann wurde die Notbremse gezogen, der Verbrecher gefesselt und in Preßburg der Polizei übergeben. In dem Postwagen befanden sich 350 000 Kronen, von denen nichts entwendet wurde.

Drei Schülertragödien.

Auf dem Friedhof in Ohlsdorf bei Hamburg erschoß sich ein Abiturient, der tags zuvor das Examen bestanden hatte. In einem Brief an seine Eltern gab er an, daß es sich nicht mehr lohne, weiter zu leben, da das Dasein immer neue Konflikte und Schwierigkeiten mit sich bringe.

In der Nähe des Forsthauses Rinderstall bei Hann.-Münden hat sich die 16jährige Tochter eines höheren Beamten erschossen, weil sie im Lyzeum nicht versetzt worden war.

Der 18jährige Sohn des Lehrers Doll in Anklam brachte sich gestern abend einen Kopfschuß bei. Schwer verletzt wurde er ins Anklamer Krankenhaus eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Doll besuchte die Unterprima und konnte nicht versetzt werden; das dürfte wohl der Grund der Tat sein.

In der rumänischen Stadt Jassy kam es gestern zu neuen Studentenunruhen. Zahlreiche Polizisten und Studenten wurden verletzt.

Politische Notizen. Die Landtagsfraktion der oldenburgischen NSDAP. hat ein Protestschreiben an das Staatsministerium gesandt, in dem sie gegen die Verschiebung des Volksentscheids vom 10. auf den 17. April protestiert. Angesichts der Sachlage ist dieser Protest nichts weiter als ein kleiner demagogischer Unfug. — Wegen der Versagung des Rundfunks will Hitler den Beschwerdeweg beschreiten. — Zwei Verordnungen des Reichsverkehrsministers ordnen die Zusammenfassung der Kleinschiffahrt in Schiffervertriebsverbände an, und schaffen Frachtausschüsse mit der Befugnis zur Frachtenregelung. — Der Reichstagsabgeordnete Dr. Franz Joerissen ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Dr. Joerissen, der den Reichstag als Mitglied der Wirtschaftspartei seit 1924 angehört, war Geschäftsführer des Verbandes Rheinischer Haus- und Grundbesitzervereine. — Die Einnahmen der Reichsbahn beliefen sich im Januar und Februar 1932 auf 42,4 Prozent weniger als in den gleichen Monaten 1929. — Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages und der Reichsrat stimmten der Verlängerung des Maisgesetzes und des Maismonopols auf zwei Jahre zu. — Die Behauptung, daß durch eine Notverordnung die Zusammenlegung der Invaliden- und Angestelltenversicherung vorbereitet würde, ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, aus der Luft gegriffen. — Ein Gesetzentwurf, der in Anlehnung an das englische Erbschaftssteuergesetz den Höchstsatz der Erbschaftssteuer von 25 Prozent auf 45 Prozent für Vermögen über 10 Millionen RM. erhöht, wurde im amerikanischen Repräsentantenhaus mit 190 gegen 149 Stimmen angenommen.

Vermischte Nachrichten. In Pernambuco (Amerika) ist gestern abend der „Graf Zeppelin“ gelandet. Die Rückkehr ist noch unbekannt. — Der deutsche Flugkapitän Bertram, der sich mit einem Wasserflugzeug auf einem Asienflug befindet, ist gestern bei Basra (Kleinasien) auf dem Tigris gelandet. — In Hamburg wurde bei einer Schlägerei in der Nähe der Wohnung des zweiten japanischen Konsuls dieser verletzt. Man nimmt an, daß persönliche und nicht politische Gründe mitgespielt haben. — Eine japanische Polizeiabteilung hatte südlich von Tschangtschun ein heftiges Feuergefecht mit einer Räuberbande. Nach schwerem Kampf ergriffen die Räuber die Flucht; sie ließen 42 Tote zurück. Von den Japanern wurden fünf Mann getötet. — In der Königsberger Oper brach gestern während einer Aufführung der Revue „Die drei Musketiere“ ein Brand aus. Die Flammen durchschlugen das Dach, als sich das Publikum noch im Zuschauerraum befand. Die Feuerwehr griff jedoch energisch ein und konnte größeren Schaden verhüten. Ein Mehrmann, der durch den Rauch betäubt worden war, stürzte ab und wurde schwer verletzt. Theaterbesucher kamen nicht zu Schaden. — In Rotenbühl in Niederbayern brach ein Feuer aus, das zwei Anwesen einäscherte. Dabei sind drei Kinder in den Flammen umgekommen. — Bei Toulon verunglückte gestern die Barkasse eines französischen Torpedobootes, woburch zwei Mann ihrer Besatzung ums Leben kamen. — Wie bekannt wird, hat der Ausschuß für die schweizerische Goethe-Ehrung dem Goethe-Nationalmuseum mitgeteilt, daß er als Spende für den Erweiterungsbau des Museums die Summe von 10 000 Schweizer Franken bereitgestellt habe. Wie weiter verlautet, wird der schweizerische Ausschuß dem Goethehaus in Frankfurt für die Feiern im August die gleiche Summe zuweisen.

Politischer Prozeß.

Von den elf Angeklagten Hamborner Kommunisten, die in Ober-Marxloh bei Hamborn angeblich zur Verteidigung gegen einen nationalsozialistischen Ueberfall Bomben hergestellt hatten, wurden am Mittwoch acht vom Strafsenat des Reichsgerichts zu empfindlichen Zuchthausstrafen verurteilt. Der Hauptangeklagte, Wilhelm Meyer, erhielt 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Die Gefahren der Berge.

Im Großglockner-Gebiet (Tirol) wurden gestern zwei Männer und eine Frau, die eine Ski-Partie unternommen hatten, tot aufgefunden. Ein vierter Teilnehmer der Partie gab noch Lebenszeichen von sich. Es handelt sich um Reichsdeutsche, die sich in Schnee und Nebel verirrt hatten. Der noch Lebende hat schwere Erfrierungen davongetragen.

Erwischte Schmuggler.

Aus Krefeld wird gemeldet: An der Landstraße bei Luellingen gelang es Zollbeamten, einen Panzerwagen mit holländischen Schmugglern zu stellen und unschädlich zu machen. Die Insassen des Wagens sind jedoch in der Dunkelheit entkommen. Das Panzerauto enthielt zwölf Zentner Kaffee und Tabak.

Ein kleiner Held.

In Echt an der deutsch-niederländischen Grenze geriet das Wohnhaus eines Landarbeiters in Brand. Die zum Schlafzimmer der fünf Kinder führende Treppe wurde zuerst von dem Feuer erfaßt. Es gelang dem 15jährigen ältesten Sohn, seine vier Brüder durch das Flammenmeer in Sicherheit zu bringen; zwei von ihnen erlitten schwere Brandwunden und auch die beiden anderen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Retter aber erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das gesamte Anwesen brannte nieder.

Die Kieler Polizei hat gestern bei einer Anzahl Kommunisten, die im Verdacht stehen, Zersetzungsarbeit in der Reichsmarine betrieben zu haben, Haussuchungen vorgenommen. Es wurde belastendes Material beschlagnahmt; einige Verdächtige sind vorläufig festgenommen worden.

Aus Bad Liebenwerda wird gemeldet: In der Grube Louise bei Domsdorf stürzte eine Lokomotive den Damm hinunter in ein Wasserloch. Der Führer und der Heizer der Lokomotive wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden, wo sie bald darauf verstarben.

Unsere tägliche Erzählung:

Max ist ein Berserker.

Von

Von Rudolf Löwit (Wien).

(Nachdruck verboten.)

I.

„Hella“, sagte Max mit sanftem Vorwurf, „warum bist du immer so herb? Umheg ich dich nicht mit Liebe und zärtlichster Aufmerksamkeit, lei ich dir nicht jeden Wunsch von den Augen ab und bereit ich dir nicht quisquasi den Himmel auf Erden?“

„Ja“, seufzte Hella, „das ist alles wahr, aber . . .“

„Was aber? Soll ich dir vielleicht den Mann aus dem Mond herunterholen, soll ich Berge versetzen oder Flüsse aufwärts treiben und mit Drachen und Lindwürmern kämpfen?“

Hella verzog spöttisch die Lippen.

„Dazu bist du viel zu schreckhaft und feig. Das aber ist es eben. Denn ich bin ein schwaches Weib und will einen Mann, zu dem ich geschützt und geborgen aufblicken kann, der mich sicher durch die eventuellen Gefahren des Alltags geleitet und, wenn es sein muß, sogar mit der nackten Faust verteidigt.“

Max ließ seine Augen rollen.

„Wie du nur sprichst. Hast du mich denn schon im Affekt gesehen? Ich sage dir, wünsch' dir das nicht, denn wisse: im Zorn oder Kampf kann ich direkt tollkühn sein, da bin ich ein reißender Tiger, ein wilder Berserker, ein . . .“

Hella winkte geringschätzig ab.

„Ach, laß das, das sind Phrasen. Ich kenne dich. Du bist leider ein notorischer Angstmeier und Hasenfuß und zitterst vor deinem eigenen Schatten.“

II.

Als Max an diesem Abend nachhause ging, mußte er sich eingestehen, daß Hella bezüglich seiner heldischen Qualitäten ihn vollkommen richtig einschätzte. Trotzdem brannte in ihm der Wunsch, Hella schon im Interesse seiner Autorität und seines Ansehens eines besseren zu belehren.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, bestieg er ein Auto und ließ sich in die Gegend der Schiffsmühlen hinunterfahren, von denen jedermann wußte, daß sie allerlei lichtscheuem und gewalttätigem Gesindel als Unterschlupf diente.

Vor der Kaschemme „Zum roten Messer“ entlohnte er den Chauffeur.

Sein Herzschlag ging schneller, als er die Schenke betrat, aus der ihm ein wüstes Stimmengewirr sowie Lärm und Tabakqualm entgegenschlugen.

An einem der Tische saß ein einzelner Mann, die Schirmmütze tief in die Stirn gedrückt und mit eingezogenem Genick und aufgeschlagenem Rockkragen.

Max trat zaghaft auf ihn zu.

„Lieber, guter Mann, ich suche weder einen Streit noch sonstwelche Händel. Ich möchte Ihnen bloß ein geschäftliches Anerbieten machen. Darf ich mich setzen?“

Der Mann spie durch eine Zahnlücke und wies stumm auf den zweiten Stuhl.

„Sehr gütig, sehr liebenswürdig, besten Dank. Und nun gleich zur Sache. Ich habe und liebe eine Braut, die an meinem Mut und an meiner Kühnheit zweifelt. Ich möchte sie gerne eines besseren belehren und zu diesem Zweck gegen mich einen selbstverständlich garantiert unschädlichen, aber trotzdem nervenaufpeitschenden Ueberfall in die Wege leiten.“

Der Mann zwinkerte mit dem einen Auge, das andere war ihm zweifellos ausgestochen worden.

„Aha, ich versteh', ich soll die Rolle des Anstänkerers übernehmen. Ich bin im Prinzip nicht abgeneigt. Es kommt bloß darauf an, was Sie dafür auslegen wollen.“

„Bitte, fordern Sie. Was verlangen Sie beispielsweise, wenn ich Ihnen ungestraft eine Flut unflätiger Beschimpfungen ins Gesicht schleudern darf?“

„Fünf Schilling.“

„Sehr wohl. Und was kostet weiter ein bißchen würgen?“

„Zehn Schilling.“

„Ausgezeichnet. Und wie berechnen Sie als dramatischen Abschluß etwa so eine kleine, geschwinde Ohrfeige?“

„Mit fünfzehn Schilling für die erste, jede weitere stellt sich um einen Schilling billiger.“

„Einverstanden, und wenn es Ihnen paßt, pauschalieren wir einfach den ganzen Raufhandel mit fünfzig Schilling.“

Max schob dem Mann einige Geldscheine zu.

„Hier haben Sie eine Anzahlung. Den Rest erhalten Sie prompt vierundzwanzig Stunden nach der klaglosen Abwicklung unserer Transaktion und zwar hier an der gleichen Stelle. Sollten Sie wegen des richtigen Einzangs der Valuta Bedenken tragen, so bin ich bereit, mich Ihnen mit meinem Paß und Lichtbild zu legitimieren.“

„Das ist nicht nötig, so viel bin ich schon Menschenkenner und dann würde ich Sie auch zu finden wissen. Und jetzt nur noch eins: Wann und wo wollen Sie mir einen Herrn zeigen?“

„Morgen präzise um 22 Uhr 30 Minuten draußen auf dem Heideweg. Bei der Endstation der Untergrundbahn, Linie PS, ist nämlich ein Terrassenrestaurant. Von diesem Restaurant zweigt eine einsame Promenade ab, die heißt der Heideweg.“

„Ich weiß, ich kenne den Weg, dort wurde am 1. April 1893 einer ermordet.“

Max verfärbte sich.

„Kann ich aber gewiß sein, daß Sie sich nicht wehren werden?“

Der Mann lächelte mitleidig.

„Aber onä' Herr, das wär' doch die reinste Kindermißhandlung, ganz abgesehen von der Geschäftsstörung.“

Max drückte dem Mann warm und vertrauensselig die Hand und verließ die Kaschemme.

III.

Am nächsten Abend, etwas vor 22 Uhr 30 Minuten, verließen Max und Hella das Terrassenrestaurant.

„Der letzte Zug geht erst um elf“, meinte Max, „wir haben also eine halbe Stunde Zeit und die Nacht ist so lind und lau: wenn es dir recht ist, gehen wir noch ein bißchen spazieren.“

Sie gingen spazieren und bogen in den Heideweg ein.

Max steckte sich eine Zigarette an.

Der Weg wurde einsamer und düsterer, während sie dahinschritten.

„Du“, flüsterte Hella, „es wird unheimlich, ich fang an, mich zu fürchten.“

„Was sind das für hysterische Mädchensachen und überhaupt, was hast du dich zu fürchten, wenn ich bei dir bin?“

„Aber mir ist, als knirsche der Kies.“

„Laß ihn knirschen.“

„Wollen wir nicht doch lieber umkehren, ich glaube, dort kommt einer.“

„Laß ihn kommen.“

Unten tauchte tatsächlich ein Schatten auf. Er kam näher und hielt neben Maxen.

„Darf ich um Feuer bitten?“ sagte der Schatten.

„Machen Sie, daß Sie weiterkommen.“

„Was ist das für ein Ton und Benehmen, man wird wohl um Feuer bitten dürfen.“

„Ich kenne das. Schauen Sie, daß Sie verschwinden, sag' ich, oder ich mach Ihnen Beine.“

„So eine Frechheit.“

Max stürzte sich auf den Schatten.

„Max“ kreischte Hella auf.

Max würgte inzwischen den Schatten.

„Auslassen, Sie Kerl, Sie Hallunke“, röchelte der Schatten.

„Klatsch!“, betätigte Max seine flache Rechte, „das ist für den Kerl und — Klatsch! — das ist für den Hallunken und — Klatsch! — das ist eine Vorauszahlung für Allfälliges pro futuro, Sie Lotterbube.“

Der Getroffene riß aufbrüllend sich los und fegte die Promenade hinunter.

Max wollte ihm nachsetzen.

Hella hängte sich angstvoll an ihn und ließ sich ein Stück mitschleifen.

„Max, Bubi“, wimmerte sie, „ich bitte dich, laß ihn, bring mir zuliebe das Opfer.“

Max brachte schließlich, wenn auch widerstrebend, das Opfer.

„Ich danke dir“, schluchzte Hella und barg ihren Kopf an Maxens Hemdbrust, „und verzeih mir auch meine Zweifel von gestern, du bist mein stolzer Held und Gebieter und ich deine kleine, demütige Sklavin.“

IV.

Vierundzwanzig Stunden später betrat Max vereinbarungsgemäß wieder die Kaschemme „Zum roten Messer“.

Er ging auf den Mann mit der Schirmmütze zu.

Der Mann mit der Schirmmütze räusperte sich.

„Ah, Sie wollen wohl Ihren Vorschuß zurück?“

Der Mann schüttelte bedauernd den Kopf und deutete stumm auf seine Kehle.

„Den Vorschuß kann ich Ihnen nicht zurückgeben, der ist schon längst da hinunter. Aber es ist nicht meine Schuld, daß ich nicht kommen konnte.“

„Wie . . .?“

„Ja, vorgestern nachts, gleich nach Ihnen, war nämlich eine Razzia da, die hat mich mitgenommen und erst vor einer Stunde ausgelassen. Aber wenn Ihre Sache vielleicht noch morgen Zeit hat . . .“

Max reckte sich hoch.

„Danke“, sagte er kurz und bestimmt, „ich habe Sie nicht mehr nötig, ich verzichte auf Ihre Dienste.“

Hierauf verließ er wuchtig und breitspurig die Schenke.

Landesbibliothek Oldenburg

Karfreitagsgedanken.

Von

Wilhelmine Siefkes, Leer.

Wer erinnert sich nicht an jene Kindertage, da man die Geschichte vom Karfreitag zum erstenmal hörte? Wie erschüttert stand das kindliche Gemüt vor dem Schicksal des Mannes, der für seine Liebe den grausamsten Tod sterben mußte.

Inzwischen haben wir es verlernt, uns durch etwas, was in ferner Zeit geschah, aus dem Gleichgewicht bringen zu lassen. Diese Geschichte wurde Jahr für Jahr „gelernt“, bis man sie auswendig konnte und nun Gedächtnissache geworden war, was einst das Gefühl anging. Dieser und jener nahm seinen Kinderglauben mit ins Leben — aus Ueberzeugung oder aus Gewohnheit. Aber die große Mehrzahl besonders derer, die das Leben brutal packte und auf die kälteste Schattenseite warf, brachte kein Verständnis und keine Teilnahme mehr auf für diese Dinge. Was gehen uns alte Geschichten längst vergangener Zeiten und Völker an — die Gegenwart hat andre Sorgen!

Hat sie das wirklich? Was für Sorgen bewegten denn die Menschen vor zwei Jahrtausenden?

Da war ein Volk — das jüdische — das fremden Eroberern ausgeliefert war: eine Folge politischer Ereignisse, die die Völker gegeneinander hetzten, weil die Machtgelüste Einzelner befriedigt werden wollten. Da war innerhalb des Staates die festgefügte geistliche Macht der Priester, der Pharisäer und Schriftgelehrten, die sich nicht antasten ließ. Da war eine Schicht „in weichen Kleidern, herrlich und in Freuden“ lebend. Und da war eine unabsehbare Menge Mühseliger und Beladener, arm, krank, hungrig, gefangen . . .

Wie würden wir das alles heute nennen? Politische, religiöse, wirtschaftliche, soziale Fragen — sind unsre Sorgen andrer Art?

Nein, wir Menschen des 20. Jahrhunderts quälen uns im Grunde noch um dieselben Dinge, obwohl Technik und Wissenschaft es herrlich weit gebracht haben. Und was vor zweitausend Jahren als etwas so unerhört Neues die Massen erregte — das ist ja uns modernen Menschen noch ebenso fremd, daß es wie ein Märchen klingt, was jener wunderbare Mann damals forderte: Ein neu Gebot gebe ich euch: daß ihr euch untereinander liebet!

Nicht, als ob wir das Wort heute zum erstenmal hörten; im Gegenteil, wir hörten es bis zur Bewußtlosigkeit. Es war ja auch nicht das Wort, das einstmals wirkte — es war jener Mann, der das Wort lebte. Und darum ist bei uns das Verständnis für alle Predigt so gering, weil Wort und Tat so selten eins sind.

Es will scheinen, daß die alte Karfreitagsgeschichte uns neuzeitlichen Menschen manches zu sagen hat. Es soll hier nicht Stellung genommen werden zu den verschiedensten religiösen Auffassungen, wir wollen jeden Standpunkt als persönliche Gewissenssache respektieren. Aber darüber hinaus enthüllt sie lebendige Wahrheit, die durch unsern Alltag wandert und darum so selten erkannt wird.

Und wäre es nur die eine: weil das Verhältnis von Mensch zu Mensch nicht richtig ist, darum sind die ganzen gewaltigen Zusammenhänge in wirtschaftlicher, politischer, sozialer Beziehung in Wirrnis und Irrsal geraten. Wie ein Schneeflöckchen sich zu einer Lawine entwickeln kann, die alles vernichtet ,so wird dieser anscheinend geringfügige Umstand der falschen Einstellung der Menschen untereinander das Glück einer Welt weiter zerstörten, wie es bisher geschah. Menschen untereinander? Ach nein, Menschen gegeneinander — so sieht es auf der Erde aus!

Reich — arm: die kapitalistische Wirtschaftsordnung will es so. Wir bekämpfen diese Gegensätze, die es ermöglichen, daß der eine seine kühnsten Wünsche erfüllen kann und für den andern schon der Wunsch zum Luxus gehört. Aber der Kern des Uebels sitzt tiefer: in der Gesinnung! Reich und arm — ist da noch Mensch und Mensch? Wie oft ist auf der Seite des Besitzes Härte, Eigennutz, schamloses Ausbeutertum, das kaum noch menschliche Züge trägt, und auf der andern Seite ausgenutzte Kreatur, die entweder stumpf dahinvegetiert oder tierhaft ihren Trieben lebt. Das ist kein Menschsein mehr, da ist der göttliche Funken, der in jeder Seele wohnt, am Verlöschen.

Doch nicht immer ist es so; oft gibt doch auch der Besitzende dem Mittellosen von seinem Ueberfluß, wie jene Frommen vor zweitausend Jahren den Zehnten gaben von allem, was sie hatten. Und doch ist hier nicht Mensch und Mensch — hier ist ein Geben von oben nach unten, ist Herablassung, ist Almosen, ist — Pharisäertum!

Mensch sein, heißt: im andern den Bruder sehen, seine Not selber als Schmerz empfinden und ihm helfen aus der Erkenntnis heraus: Du Mensch hast dasselbe Recht auf Sattsein, auf Wärme, auf Freude wie ich. Darum gebe ich dir soviel ich kann, weil ich nicht froh sein kann, wenn du traurig bist, weil ich nicht das Recht habe, allein mich zu sättigen ohne zu fragen, ob du hungerst. Und wo meine Mittel nicht ausreichen, da helfe ich dir kämpfen und ruhe nicht, bis du, Bruder, Schwester, auch Mensch sein kannst wie ich! Das ist der Sinn des „neuen Gebotes“: daß ihr euch untereinander liebt!

Wo ist diese Gesinnung heute? Ist sie nicht ebenso spärlich vorhanden wie vor zweitausend Jahren? Wir wollen auch nicht pharisäerhaft uns selber ausnehmen — nein, gegen uns selber am allerstrengsten sein, denn: wir sind Sozialisten und haben dasselbe Gebot: nicht Worte, sondern Gesinnung und Tat!

Reich — arm: das gilt nicht nur für Geld und Gut, der Unterschied ist da auf kulturellem, auf gesellschaftlichem Gebiet. Wer hat akademische Bildung und glaubt damit nicht weit über dem ungebildeten Volk zu stehn? Und wer zu Namen und Stellung gekommen ist, der kann doch mit seinem Arbeiter oder Dienstmädchen nur in angemessener Distanz verkehren! Von oben nach unten — da ist das Pharisäertum. Da ist wieder nicht Mensch und Mensch, da sind „bessere“ und „niedere“ Schichten. Es ist nicht so gemeint, als ob man jedem Menschen als Freund gleich nahe stehn müßte oder auch nur könnte — dazu sind wir unserem Wesen nach zu verschieden und fühlen uns dem einen mehr, dem andern weniger innerlich verwandt. Aber wer reich an Wissen und Bildung ist, der muß sich dem verpflichtet fühlen, dem beides fehlt, aus der selbstverständlichen Folgerung: Du, Bruder, Schwester, hattest nicht die Mittel, an den Bildungsstätten deinen Geist zu schulen; dich hat keiner zur Kultur hin erzogen, weil deine Eltern und deren Eltern nur die Sorge ums tägliche Brot kannten und keiner da war, der es für nötig hielt, daß ein Arbeiter auch Anspruch auf Kultur hätte. Darum will ich dir von meinem Wissen abgeben, weil du dasselbe Recht darauf hast wie ich, und will dir kämpfen helfen, bis dir und deinen Kindern auch das Reich der Kultur erschlossen ist! Was nützt alles Reden und Singen und Sagen von Kanzeln und Kathedern. Wir müssen mit der Tat lieben, das heißt: für andre da sein!

Und noch eine Wahrheit offenbart uns Karfreitag: der Weg, den Liebe geht, ist Opfergang! Warum haßte, quälte, verfolgte man ihn, den man schließlich ans Kreuz schlug? Weil er tat, wovon die Frommen nur predigten, weil er als lebendiges Gewissen unter ihnen lebte. Für die andern da sein — das war sein Gottesdienst, dafür gab er seine Tage, seine Kraft — sein Leben.

Für die andern da sein — heißt opfern. Darüber müssen wir uns klar sein. Es braucht nicht gleich das Leben zu sein — aber ein Leben lang — und das ist nicht immer leichter. Denken wir an Karl Marx, der Heimat und Wohlstand für Verbannung und bittre Armut eintauschte — seinetwegen? Ach nein, weil er die andern liebte, die Brüder und Schwestern, die im Schatten lebten! An die Vielen denken wir, die Jahre ihres Lebens hinter Kerkermauern saßen, weil sie für die Mühseligen und Beladenen kämpften. Sie opferten im großen. Tun wir's im kleinen?

Es ist nicht genug, wenn wir verstandesmäßig die Idee des Sozialismus bejahen — wenn nicht unser Herz in uns brennt für sie, die ohne Arbeit und Brot, ohne Wärme und Freude sind! Dann geben wir nicht von oben herab, wir geben aus der Tiefe unserer Seele, aus der Verbundenheit von Mensch zu Mensch!

Du hast nichts mehr zu geben? Etwas vielleicht doch: Zeit! Zeit, um den andern zu sagen, was wir wollen, um das Lügengewebe zerreißen zu helfen, das Bosheit oder Dummheit immer noch spinnen, damit unser großes Menschheitsziel unsichtbar werde. Das heißt auch opfern: seine Gleichgültigkeit, seine Bequemlichkeit, seine Feigheit darangeben — für die andern!

Wir dürfen nicht das Opfer vergessen. Und — nicht die Opfernden! Gibt es die unter uns? Wir sehen mit scharfen Augen die wenigen, die aus unsrer Bewegung ihren Nutzen ziehen. Wir wollen nicht blind dagegen sein; das sind nicht Sozialisten, die nur ihr persönliches Wohlergehen suchen, die nicht ihre Mittel in den Dienst der andern stellen, — und wenn sie zehnmal ein Mitgliedsbuch haben! Aber wir sind oft nur zu blind gegenüber dem, was so viele, viele still und selbstverständlich tun!

Denken wir wohl mal darüber nach, was es heißt, wenn unsre Freunde nach schwerer Tagesarbeit Abend für Abend oft durch Kälte und Nacht fahren, um irgendwo auf entlegenem Dorf den Menschenbrüdern Kunde zu geben von unserm Wollen? Oder auch, um den Redenden vor Angriffen zu schützen? Oder wenn sie von einer Sitzung in die andere hetzen, um dort die Interessen der Notleidenden zu vertreten? Oder wenn sie bis in die Nacht hinein am Schreibtisch sitzen, um den Alten, Kranken, Mittellosen zu dem zu verhelfen, was man ihnen vorenthält? Tun sie das alles zu ihrem Vergnügen? Wer denkt wohl einmal daran, daß diese Menschen auf Ruhe und Schlaf, auf Erholung und Gemütlichkeit und Familienleben verzichten, daß sie außer ihren Groschen Zeit und Kraft und Gesundheit opfern — ja, sich verleumden und mit Schmutz bewerfen lassen — für die andern!

Es ist so nötig, daß wir das sehen! Daß wir diesen Opfernden gehen, was sie allein trägt: Vertrauen und Anerkennung dieser Liebe, die Tat ist! Wenn wir an ihnen zweifeln, wenn wir nichts weiter für sie haben als nörgelnde Kritik, ohne selber Hand anzulegen — dann machen wir uns schuldig wie jene Pharisäer vor zweitausend Jahren. Hüten wir uns, daß wir nicht auch die Liebe ans Kreuz schlagen!

Die Stadt der Jugend.

Von Roger Regis.

Als Herr Miron in das Städtchen kam, in dem er seine Jugend verbracht hatte, fühlte er tief im Innern bittere Erinnerung aufgewühlt. Von seinem Pariser Direktor war er zu einer notariellen Verhandlung hierher geschickt worden. Er nahm sich vor, seinen Auftrag schnell zu erledigen, und den nächsten Zug zurück zu nehmen. Doch als er die Angelegenheit erledigt hatte, die für ihn ohne jegliche Bedeutung war, packte ihn ungeheure Müdigkeit. Der überspannte Wunsch, sein früheres Leben mit dem heutigen zu vergleichen, führte ihn in enge, grauhäusige Gassen. Auf diesen zufälligen Spaziergang erwachte die Vergangenheit süß und grausam.

Hier war er geboren, hier hatte sich seine Kindheit abgespielt, hier war er zur Schule gegangen, hier hatte er seine Examina in heißer Arbeit bestanden, die ihm eine glänzende Zukunft verhieß. Hier hatte zum erstenmal sein Herz vernehmlich gepocht. . . .

Um dieser einförmigen, versteckten Existenz hatten sich seine zwanzig Jahre geschämt! Von plötzlichem Glückswechsel, von Abenteuern hatte er geträumt! Eines Tages hatte er alles hier dem fernen Bild seiner Träume geopfert. Er war nach Paris gezogen. . . .

Was war nun schon geworden? Keine seiner Hoffnungen hatte sich erfüllt. Er verdiente schwer sein bißchen Brot, hatte ohne Liebe geheiratet, verbarg seine Mittelmäßigkeit unter bescheidenen Verhältnissen. Er war ein einsamer, alternder Mann, vom Leben geschlagen, ohne Kraft, es dem Leben heimzuzahlen.

Mit welcher Ironie ließ ihn dieser Spaziergang durch das Städtchen sein jugendliches Freiheitsgefühl spüren! Bei jedem Schritt wachten Erinnerungen und der Jammer über den Verlust seiner Ideen. Doch wie ein Fieberkranker in der Nacht mit sinnloser Freude seinen schmerzhaften Einbildungen neue Leiden anheftet, so schlich Herr Miron den Stätten seiner Jugend, dem Quell der Erinnerung nach. Nur eins blieb noch: Sein Studierzimmer, dem er in die Mitte entrückt war. Dorthin lenkte er seinen Schritt.

Von außen war alles wie einst. Er erkannte die enge Straße, das niedrige verregnete, efeuumrankte Haus, das Fensterchen unter dem Dach, aus dem er sich in träumerischen Stunden in die Lüfte gelehnt hatte. Sein Gefühl trieb ihn rückhaltlos vorwärts. Er trat ins Haus und stieg die Wendeltreppe hinauf.

Er zog die Klingel (der alte blecherne Ton!) — ein junger Mann öffnete: „Sie wünschen?“

Herr Miron hatte eine Entschuldigung bereit: „Verzeihen Sie! Man sagte, hier sei ein Zimmer zu vermieten. Ich möchte . . .“

„Das stimmt nicht“, antwortete der andere erstaunt. „Das Zimmer ist vermietet . . .“ Doch nach kurzer Pause fügte er hinzu: „Augenblicklich wenigstens. Zu Beginn der Ferien wird es frei. Wollen Sie es sich ansehen?“

Herr Miron tritt ein. Er unterdrückt eine tiefe Bewegung. Das Zimmer scheint unverändert. Die gelbe Tapete ist mit der Zeit noch mehr verblaßt. Aber im Alkoven steht noch das eiserne Bettgestell. Auf dem Kamin schlägt die Uhr ihr regelmäßiges Tik-tak. An der Wand das Bücherbrett; davor der papierüberschüttete Tisch. Durch das Fenster tönt wie einst der tiefe Klang der nahen Glocken. Und wenn man sich hinauslehnt, sieht man über blaue Dächer, Vorgärten, Land und ganz hinten der Strich der Eisenbahnlinie, die nach Paris führt.

Herr Miron steckt wieder in der Atmosphäre seiner Jugend. Doch jetzt weiß er, was ihre Illusionen gelten. Das Leben hat ihm gezeigt, wie trügerisch seine Leidenschaften waren. . . .

„Nun?“ fragt der junge Mann.

Herr Miron blickt ihm in die Augen. Achtzehn Jahre alt, die Augen glühen wie heimliche Flammen, hier kreist das Blut wild durch die Adern, die Lippen stehen halb offen, durstig, das Leben zu kosten. Der alternde Mann ist voll von Mitleid. Er will das Kind vor den schrecklichen Enttäuschungen bewahren, die ihm so gewiß sind!

Er spricht in einem Zuge, ohne auf seine Worte zu achten: „Ich will das Zimmer gar nicht! Sie brauchen nicht auszuziehen! Lassen Sie mich reden. Ich kenne Ihre Geheimnisse. Sie arbeiten wie toll. Sie sind allein. Keiner lenkt Sie von den Phantasien Ihres Geistes ab, keiner zeigt Ihnen die harte Wirklichkeit der Welt. Die Glocken heben Ihre Gedanken in klaue Unwirklichkeiten. Fremde Sprachen locken Sie, wenn Sie an Frühlingsabenden am Fenster stehen. Sie erblicken die Bäume, das endlose Feld und seufzen. Dann bleibt Ihr Blick an der schwarzen fernen Linie haften, die das Grün durchschneidet. Am Ende dieser Linie, hinter dem Horizont liegt Paris. Und nach Paris wollen Sie! Glauben Sie! Hören Sie nicht auf den törichten Wunsch, der Ihr Glück in Versuchung führt! Bleiben Sie hier! Eher als anderswo finden Sie hier ein Herz, das für Sie schlägt. Verlassen Sie nicht das Studierzimmer, das gelbe Zimmer . . .“

Herr Miron ist hinausgetreten, er steigt die Treppe hinab. Seine Lippen murmeln zusammenhanglose Worte. Der junge Mann steht unbeweglich auf der Schwelle und sieht dem Fremden nach: „Ein Irrer!“

Dem glaubt er kein Wort! Die Stimme seines Herzens ist stärker und läßt nicht die Hoffnung sinken, die sie seiner Zukunft lockend verspricht.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Aus aller Welt.

Der Wirbelsturm in Amerika.

(Neuyork, 23. März. Radiodienst.) Die Zahl der Todesopfer der Wirbelsturmkatastrophe in den amerikanischen Südstaaten hat sich auf 250 erhöht. Der Schaden ist vorläufig unübersehbar. Die Bundesbehörden und das Rote Kreuz haben bisher zur Linderung der größten Not der Verletzten und Obdachlosen Tausende von Dollar ausgeboten.

Ein Betrugsprozeß.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Köln begann ein aufsehenerregender Betrugsprozeß. Die Reichsbahn beschuldigte den 60jährigen früheren Uhrmacher Gustav Loettgen, den Schwiegervater eines Kölner Nazi-Stadtverordneten, durch einen vorgetäuschten Eisenbahnunfall im Jahre 1905 eine Entschädigungssumme von rund 152 000 Mark erschwindelt zu haben. Damals erlitt Loettgen beim Rangieren auf dem Bahnhof Troisdorf einen „Unfall“. Er schlug mit dem Kopf gegen eine Fensterscheibe und wollte seitdem nicht mehr gesund sein. In einem Prozeß gegen die damalige Preußisch-Hessische Eisenbahn blieb er Sieger und kassierte dann Monatsraten von 300 bis 800 Mark. Die Reichsbahn traute der Sache nicht, zumal behauptet wird, daß der kranke Mann gesunde Jagdausflüge machen konnte. Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

Verurteilter Schönheitsdoktor.

Vom Gericht in Hamburg wurde der Inhaber eines Verschönerungsinstituts, ein früherer Schiffskoch, wegen fahrlässiger Tötung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte an einer Patientin, die an einem schweren Herzfehler litt, eine Brustveredelungsoperation vorgenommen und dabei Novokain als Betäubungsmittel angewandt. In einer Operationspause war die Patientin tot zusammengebrochen. Das Gericht nahm an, daß der Tod auf die Anwendung des Betäubungsmittels zurückzuführen sei. In seiner Urteilsbegründung äußerte der Vorsitzende sein Bedauern darüber, daß die deutsche Gesetzgebung Leuten, die ganz offenkundig Pfuscher seien, chirurgische Eingriffe nicht verbiete.

Puff, Puff! Die Ziegen kommen!

Eine Anzahl von Türken saß friedlich und würdevoll bei Wasserpfeife und Puff-Spiel auf der Terrasse eines Kaffees in Stambul, als plötzlich das Dach über ihnen unter furchtbarem Krachen barst und ein Ziegenbock auf den Tisch plumpste. Das war aber erst der Auftakt zum Untergang der Kleinen Welt, in der sie sich gerade aufhielten. Das ganze Dach gab nach, zersplitterte in unzählige Scherben und aus dem Himmel regnete es Ziegen, Böcke und Geißen, in herrlichstem Durcheinander, daß die wackeren Türken nicht mehr wußten, wo ihnen die Köpfe in dem Wirbel von Vierbeinern standen. Diese Ziegen waren die Vorhut einer kleinen Armee von zweitausend Ziegen, die vor der Verschiffung im Hafen von Stambul in einer erhöht liegenden Umfriedung zusammengetrieben worden waren. Von dort war ein Ziegenbock auf das Dach des Kaffees gesprungen und die Geißen hatten sich — entsprechend dem Gebot, daß die Frau dem Manne überall hin zu folgen habe — furchtlos und treu angeschlossen.

Landesbibliothek Oldenburg

DER TAG DES BUCHES

Von Büchern und Bücherfreunden.

Von
Richard von Schaukal.

Bücher sind alte Freunde, die sich treu bleiben.
(Ein alter Bücherfreund: Guilbert de Pixérécourt.)

*

Der blinde Charles de Pougens erriet schon durch Berührung eine Ausgabe von Barbin oder Elzevier.

*

Zwischen 1789 und 1796, nach der Plünderung von Klöstern und Abteien, Schlössern und Büchereien, war das linke Seineufer von Paris – seit alters her der Standplatz der Altbücherhändler – überfüllt mit den Schätzen, die der Sammeleifer von Kennern und Liebhabern seit Jahrhunderten gehegen hatte. Damals fand etwa und erwarb Parison um 18 Groschen eine alte Ausgabe des Bellum Gallicum von Caesar, die, aus Montaignes Besitz stammend, von seiner Hand mit einer langen Würdigung versehen war.

*

Nach dem Vergnügen, das einem der Besitz der Bücher bereitet, gibt es kein größeres, als von Büchern zu sprechen.
(Charles Nodier.)

Der Bücherschrank.

Von
Liesbet Dill.

Als sich die berüchtigste und raffinierteste Abenteurerin des 18. Jahrhunderts, die Gräfin de la Motte, von den gestohlenen Diamanten des Halsbandes der Königin Marie-Antoinette ihr Landschloß in Bar-sur-Aube einrichtete, war das erste, was sie anschaffte, eine große Bibliothek. Im 18. Jahrhundert mußte man lesen, um in der Gesellschaft zu glänzen; man spielte keine Rolle, wenn man in den Salons stumm herumstand – man war nur etwas wenn man seine Bildung bewies. Man bereitete sich zu diesen Gesellschaften geistig vor; morgens brachte der Friseur die neuesten Bücher den Damen ins Schlafzimmer. Man klappte sie auf dem Pudertische auf, und während des umständlichen Frisierens las man darin. Die Aristokratie war literarisch interessiert. Man besuchte die Salons einer Marquise du Deffand, einer Julie de Lespinasse, einer Madame Geoffrin – nur, um über Literatur und Theater zu sprechen. Man versammelte geistreiche Menschen, man drängte sich in die Salons dieser großen Damen, um geistreiche Unterhaltungen zu führen oder anzuhören. Aber dort wurden nur solche aufgenommen, die belesen waren.

Die Kaiserin Katharina von Rußland fragte einmal Madame Geoffrin, die, als Witwe eines Spiegelfabrikanten in bescheidener Wohlhabenheit als Bürgerliche, ohne schön oder gar verführerisch zu sein, einen der größten, heutzutage noch unvergessenen Salons, in dem die ganze Welt verkehrte, in Paris unterhielt: „Wo haben Sie eigentlich Ihre Gewandtheit und Menschenkenntnis und die Art, Menschen zu bezaubern, gelernt, Madame?"

„Man hat mich lesen gelehrt", antwortete die Geoffrin einfach. Sie las Bücher und schrieb Briefe. Madame du Deffand, die erblindet war, hat sich die letzten 30 Jahre ihres Lebens nur durch Korrespondenz lebenswert und interessant zu gestalten gewußt, und daß sie sich gute Bücher vorlesen ließ. Ihre Briefe bilden Dokumente, die die Archive jetzt noch aufbewahren. Die Kaiserin Maria-Theresia erzog ihre vielen Kinder durch ihre fein ausgearbeiteten Briefe, die wir mit Bewunderung lesen. Um Briefe zu schreiben, wie sie Friedrich der Große, ein Mirabeau, eine Maria-Theresia, eine Madame du Deffand, eine Julie de Lespinasse schrieb, muß man sehr belesen sein. Und um lesen zu können, muß man eine Bibliothek besitzen, oder zum mindesten einen gefüllten Bücherschrank.

Nur das Buch genießt man, das man im Zimmer stehen hat und jederzeit vornehmen kann. Es gibt Bücher, die man immer wieder liest, deren Genuß uns erst beim wiederholten Lesen zuteil wird, an die wir uns gewöhnen wie an unsere Freunde, die vielleicht noch verläßlicher und treuer sind als diese, denn sie sind immer für uns da, sie enttäuschen uns nicht und verändern sich nicht.

Der Bücherschrank ist heutzutage das, was zuletzt angeschafft wird bei einer Einrichtung. Ich habe große, elegant eingerichtete Häuser und Schlösser oft vergeblich nach einer Bibliothek durchstreift. Es gab Wintergarten, Billardzimmer, Musikzimmer, Frühstückszimmer, Jagdzimmer, Spielzimmer und Tanzsaal – aber es gab keine Bibliothek. Und gerade auf dem Lande sollte man denken, daß man Bücher braucht. Wer Bücher hat, ist niemals einsam – eine ganze Welt umgibt ihn, er braucht nur darin unterzutauchen: das Buch kann zaubern. Es tröstet und zerstreut uns, wenn wir krank sind. Es gibt seltsame Arten von Lesern. Eine Dame besucht mich und bittet um eines meiner Bücher – aber bitte eines, was sie noch nicht gelesen hat, denn zum zweiten Male lese sie ein Buch nicht. Das ist nicht sehr schmeichelhaft für einen Autor, und man kann auch der Dame nicht sagen, daß ein Autor keine Leihbibliothek ist und er seine Bücher nicht schreibt, um sie – zu verleihen.

„Ich habe Ihren letzten Roman schon viermal aus der Leihbibliothek gehabt", erzählt mir eine literarisch interessierte Dame, „und jedesmal hat ihn mir eine Freundin abgeborgt." Schließlich mußte sie mehr für die Leihbibliothek bezahlen, als das ganze Buch gekostet hätte. Aber das macht nichts. Eine Dichterin sagte mir einmal: Es gibt doch sonderbare Leser.

Im Frauenklub erzählte mir eine Dame: „Da habe ich neulich einen Artikel von Ihnen gelesen, ich weiß nicht mehr, wie er hieß, der war mir ganz aus der Seele geschrieben."

„Einen Artikel? Wo haben Sie denn einen Artikel von mir gelesen?"

„Das weiß ich nicht mehr; aber ich fand ihn blendend."

„Aber ich schreibe gar keine Artikel."

„Doch – es war etwas über Himmelsgestirne."

„Ach so, dann war es vielleicht ein lyrisches Gedicht?"

„Ja, das kann auch sein", sagte die Dame.

Die meisten Menschen geben, ohne sich zu besinnen, Geld aus für ein Diner, eine Flasche Sekt, eine Operettenvorstellung, für jeden kurzen Genuß: aber ein Buch – kaufen, das sie ihrer Bibliothek einreihen, das sie bereichert, das immer für sie da ist, einen dauernden Besitz bildet? Nein, lieber leihen sie sich es vom Autor. Das ist ja auch das Bequemste.

Viele richten sich ein großes Haus mit allem erdenklichen Luxus ein und zeigen es uns mit Stolz.

„Wo ist denn Ihre Bibliothek?"

„Ach, die kommt noch." Sie kommt immer zuletzt daran; man hat sie nicht nötig, man vermißt sie nicht – man liest ja nicht, lieber langweilt man sich und spielt Skat. Man kann den Menschen ja nicht vorschreiben, was ein Genuß ist – sie wählen sich ihre Vergnügen selbst; aber die Erzieher der Jugend sollten doch den Kindern einprägen, daß keine Persönlichkeit, die etwas in der Welt bedeutete, ohne Bücher das geworden ist, was sie war, daß das Buch zum Aufbau eines Lebens und zur Vollendung der Bildung nun einmal gehört, und daß man gar nicht genug Bücher besitzen kann, und dieser Besitz einer der seltenen Genüsse ist, der nicht nur im Genießen verblaßt, sondern uns bleibt.

Bücher.

Das Bücherlesen gilt in manchen Familien immer noch als Zeitverschwendung, als letzter Notbehelf gegen konstante Langweile.

Tante Künzel legt sich in diesen Fällen Patiencen.

„Das würde ich nie tun", erklärte Tante Ida, „da lese ich dann immer eher noch, wenn mir gar nichts anderes übrigbleibt, ein gutes Buch."

*

Ich stehe in meinem Dorfe in dem Rufe eines gebildeten Mannes. Meine umfangreiche Bücherei hat dies wohl verschuldet.

Dieser Tage las ich Balder Olden: „Ich bin ich."

Begeistert rief ich aus: „Diese Liebesszenen sind fabelhaft geschrieben! Ich bin wirklich gespannt, ob sie sich doch noch heiraten werden!"

Meine Bedienerin riß ganz entsetzt die Augen auf:

„Aber Herr Rösler! Ich dachte immer, solche Geschichten lesen Sie gar nicht!!?"

Jo Hanns Rösler.

Ein Buch.

Von
Hans Gäfgen.

Es war in den Herbsttagen des Jahres 1798, als vor dem Hause der Frau Rat Goethe in Frankfurt a. M. der Postillon in das Horn blies und der herausstreichende Magd ein zierliches Paketchen überreichte, das sorgsam verschnürt war.

Frau Rat saß gerade beim Nachmittagskaffee und plauderte mit ein paar Bürgersfrauen die sie eingeladen hatte.

Da trat die Magd herein und legte das Paketchen auf den Tisch. Das Gespräch verstummte.

Und Frau Rat begann die Hülle des Päckchens zu lösen, dem sie nach einigen Augenblicken ein zierliches, in blaßviolette Seide gebundenes Büchlein entnahm. Auf der Mitte des Buchdeckels aber befand sich ein gestickter Blumenstrauß.

Kein Brief lag bei, keine Zeile war hineingeschrieben.

Der Titel des Buches aber lautete: „Hermann und Dorothea" von Goethe.

Tagesgespräche und -sorgen waren nun aus der Stube verbannt.

Frau Rat schlug das Büchlein auf und las den Frauen das Idyll vor, vom ersten bis zum letzten Worte.

Die Dämmerung war mit leisen Schritten in das Zimmer gekommen. Die Magd aber wagte nicht, die Frau Rat zu stören, während sie das Werk des Sohnes las. So blieb es dunkel in der Stube, in der die Worte des Idylls wie bunte Sommerfalter auf und nieder schwebten.

Frau Rat war ans Fenster getreten, um das letzte Licht des Tages zu sammeln auf den Blättern des Buches.

Da sie geendet hatte, läuteten die Glocken vom Dom den Sonntag ein. Im Herzen der Frau Rat aber leuchteten Mutterliebe und Mutterstolz wie goldene, mild glänzende Lampen.

Bücher und Menschen.

Grotesken von
Rudolf Roesler.

Im weiß-gelb gehaltenen Festsaal des Palasthotels „Tivoli" liegt auf Perlmutterplatte, auf einem Tischchen, gezimmert aus Ebenholz, greifbar von drei lächerlich großen Sesseln aus, in feinstes Leder gebunden, ein dünnes Buch. Silberbuchstaben sind darauf gepreßt: „Lob der Armut." Nacheinander laben sich ein Fellverwertungsgesellschafter, ein amerikanischer Journalist, ein kläglich dotierter Privatdozent an der Hymne. Der Mann der Häute und Felle notiert sich das Büchlein als Christgabe für seine Angestellten; der Amerikaner entwirft fünf Feuilletons zur Beleuchtung der Mentalität des deutschen Volkes, und der Herr Dozent – na, der ist schon auf dem Wege in den siebenten Himmel. Bis ihn ein Blick auf die Niederungen des Bodens sein nicht mehr neues Schuhwerk ekstatische Erregung nutzbringend verwerten heißt. Er wählt den besten Teil und schreibt „Frohsinn der Darbenden". Liebhaberausgabe, japanische Rohseide mit Goldpressung, numeriert 55 Mark.

*

Gnädige Frau litten seit einem Jahre an der literarischen Nervenkitzelsucht. Gustav Meyrink und Hanns Heinz Ewers konnten sie schon lange nicht mehr befriedigen. Noch weniger fand sie Gefallen an den geistigen Produkten ihres Mannes, der allabendlich im Schlafrock die verwogensten Phantasien bei unzähligen Gläsern Tee aufs Papier zu jagen pflegte. Da sie immer unausstehlicher wurde, taufte der kundige Thebaner ihr nacheinander „Blu" von Waldemar Bonsels, „Achatne Kugeln" von Kasimir Edschmid und „Die doppelköpfige Nymphe" des um weniges schlichteren Kaspar Schmidt. Als alles das nichts fruchtete, legte er Kokoschkas „Mörder, Hoffnung der Frauen" in ihren Schoß. Die literarische Nervenkitzelsucht aber hielt an. Da schrieb er selbst unter dem Pseudonym Ignaz Doloresc einen Roman, betitelt „Die Rache der ungeborenen Psyche". Dieses Buch verschlang die Gattin des Schriftstellers dreimal an jedem Tage. Sie fand es entzückend destruktiv. Ihr Entzücken fand ein Ende, als sie den Namen des Autors erfuhr. Der war in ihren Augen ein Philister. Reumütig kehrte sie zu Courths-Mahler zurück.

Selma Lagerlöf erzählt von ihren Büchern.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 24. März.

Märztage vor 25 Jahren.

Blättern wir im „Norddeutschen Volksblatt“ der Märztage des Jahres 1907, so stoßen wir auf manche Notiz, auf manchen Bericht, der einer „Jubiläumserinnerung“ wert ist. Da wird z. B. unter Wilhelmshaven am 2. März gemeldet: „Ein unerwartetes Ergebnis hatte die mündliche Prüfung (Einjährigen-Prüfung) der Untersekunda der Oberrealschule. Von 31 Prüflingen wurden 10 von der Prüfung ausgeschlossen.“ Am 3. März ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall dadurch, daß das Pferd einer Droschke scheute und durchging. Der Kutscher stürzte vom Bock und die Räder gingen ihm direkt über den Kopf. Er starb an seinen Verletzungen. Schwer verletzt wurde bei diesem Unfall noch ein Steindrucker, der dem verunglückten Kutscher helfen wollte.

Wie es um öffentliche Verhältnisse bestellt war, zeigt folgende Notiz vom 5. März 1907: „Die Sparsamkeit der Post in kleinen Dingen zeigt sich so recht bei der Paketbestellung in Bant. Hier in einem Ort mit 24 000 Einwohnern und regem Geschäftsverkehr wird die Paketbestellung noch immer, wie im kleinsten Landstädtchen, mit einem Handkarren ausgeführt, den der Paketbesteller drücken muß. Es sind oft ganz gehörige Lasten, die der Mann durch das weit ausgedehnte Bant zu schieben hat. In dem kleineren Wilhelmshaven — das Militär holt seine Pakete selbst ab, kommt also hierbei nicht in Betracht — führt schon lange ein mit Pferden bespannter Paketbestellwagen; aber für Bant scheint die Oberpostdirektion in Oldenburg nichts übrig zu haben. Nun, wenn es noch nicht zu einem Gaul langt, so könnte sie ja einstweilen ein Hunde- oder Eselsfuhrwerk einstellen.“

Zwischen den Gemeindevertretungen von Bant und Wilhelmshaven gab es in den Frühlingstagen vor 25 Jahren heftigen Streit um Schlachthofangelegenheiten. Eine Gemeinderatssitzung in Bant warf den Wilhelmshavener Mitgliedern im damals schon bestehenden, gemeinsamen Schlachthofausschuß Spiegelfechterei und ähnliches vor und drohte, den Wilhelmshavener Bürgermeister Dr. Ziegner-Gnüchtel regreßpflichtig zu machen, weil er „nicht rechtzeitig für volle Deckung des Geldbedarfs für den Schlachthofbau zu einem erträglichen Zinsfuße gesorgt“ habe. Von drüben antwortete man entsprechend.

Eine Bürgervorsteherſitzung vom 5. März bewilligte einen weiteren monatlichen Zuschuß von 1000 Mark für das Stadttheater des Direktors Steingoetter. Die Bewilligung erfolgte, obwohl Bürgermeister Bartelt zu erwägen anheim gab, ob man „besonders wegen Direktor Steingoetters Unterstützung der Banter Sozialdemokraten“ noch weiter mit ihm arbeiten wolle. Die Bürgermeister-Aeußerung hatte eine Protestversammlung der Arbeiterschaft zur Folge.

Die Kaiser-Wilhelm-Brücke befand sich um dieser Zeit im Bau. Das „Norddeutsche Volksblatt“ berichtet darüber: „Die größte Drehbrücke Europas wird die hier im Bau befindliche Brücke über den Kanal. Nur für die größten Schiffe braucht sie geöffnet zu werden, die übrigen können, ohne weitere Vorrichtungen zu treffen, passieren.

An kleinen Neuigkeiten werden u. a. notiert, daß der aus Wilhelmshaven stammende Dirigent des Orchesters des amerikanischen Bundesschlachtschiffes „Alabama“, Henry Eichenrodt, mit seiner Frau in Amerika Selbstmord beging, daß in einem Hause an der Heppenser Einigungsstraße zwei Erkrankungsfälle von Genickstarre konstatiert seien, daß ein Obermaat der 2. Matrosen-Division sich in der Kaserne mit seinem Dienstgewehr erschoß und daß das Reichsmarineamt das Gesuch des Frauenbundes um Schaffung eines Stadtwaldes am Kanal ablehnte.

Eine machtvolle Kundgebung zum Gedenken an die Märztage von 1848 veranstaltete die Arbeiterschaft des Jadegebiets am 18. März im „Friedrichshof“. Redakteur Wagner hielt die Ansprache. Es wirkte mit die Arbeiter-Sängervereinigung.

Am 20. März durcheilte eine Schreckenskunde das Stadtgebiet. Bei der durch unwürdige Arbeitszustände berüchtigt gewordene Firma Holzmann u. Co. wurden vier Arbeiter — Heinrich Kappernagel, Vater von sechs Kindern, Anton Wilken, Vater eines Kindes, Enno Klusmann, Vater zweier Kinder und Karl Aronius, unverheiratet — von einer Taucherglocke geschleudert. Da an der Arbeitsstätte weder Rettungsringe noch ein Ruderboot vorhanden waren, ertranken alle vier.

An die Jugendzeit des Films erinnert folgende Notiz: „Eine Vorführung lebender Photographien findet wieder am Sonntag abend in Sadewassers „Tivoli“ (heute Deutsche Lichtspiele. D. V.) statt.

Den Gemeindevorständen von Bant und Heppens ging am 29. März 1907 auf einen entsprechenden Antrag aus dem Staatsministerium ein Bescheid zu, wonach dieses es ablehnte, aus dem Amt Rüstringen eine Stadt I. Klasse zu machen. Vier Jahre später, im Sommer 1911, wurden Bant, Heppens und Neuende doch Stadt.

Das ist so einiges aus der Zeit vor 25 Jahren. Kleinigkeiten, aber doch . . .

•

Kommt der Kanal Oldenburg—Jadestädte?

Der Vorstand des Stichkanalvereins Rüstringen-Wilhelmshaven beschäftigte sich, wie er uns schreibt, in seiner letzten Sitzung eingehend mit der Hauptfrage des Vereins, nämlich der Förderung des Projektes Stichkanal Oldenburg—Jadestädte. Der Stichkanalverein hat größere Versammlungen nicht veranstaltet. Es ist daher zum Teil der Eindruck erweckt worden, daß das Bauprojekt nicht mit der nötigen Energie verfolgt wird. Indessen hat seit der Neuwahl des Vorstandes Ende 1930 eine ganze Reihe von Sitzungen stattgefunden. Wiederholt fanden auch Besprechungen mit dem Ministerium in Oldenburg und mit dem Küstenkanalverein statt. Das Ergebnis der Besprechungen mit dem Ministerium war, daß das von Oberbaurat Dr. Krüger ausgearbeitete Projekt nunmehr von dem Ministerium in Oldenburg einer Nachprüfung unterzogen wird. Zu diesem Zweck wurden die Zeichnungen im Herbst 1931 dem Ministerium in Oldenburg übergeben. Das Ministerium hat den Wunsch nach weiteren Unterlagen, wie Kostenberechnung, Massenberechnung usw. ausgesprochen. Um über diese Frage Klarheit zu schaffen, findet in aller Kürze eine Besprechung in Oldenburg statt, an welcher voraussichtlich vier Herren von Wilhelmshaven-Rüstringen teilnehmen werden. Der Vorstand wird sodann eingehend darlegen, aus welchem Grunde das Bauprojekt gefördert werden soll und muß. Eine alsdann einzuberufende Generalversammlung soll Aufklärung erhalten über die bisher geleistete Arbeit. Wohl wird das erstrebte Ziel für sich erhebliche Mittel in Anspruch nehmen, andererseits aber wird die Erbauung des Kanals nicht allein für die Jadestädte, sondern für Ostfriesland und Oldenburg von allergrößter Bedeutung sein. Bekanntlich will das Reich erhebliche Mittel zur Verfügung stellen für Arbeitsbeschaffung. Besonders öffentliche Bauten sollen ausgeführt werden. Unter diesen Umständen ist zu erhoffen und zu erwarten, daß auch für den Stichkanal Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die Bemühungen des Vorstandes werden in Zukunft verdoppelt werden müssen, um dem erstrebten Ziele näher zu kommen. Es wird erwartet, daß sowohl die Bevölkerung der Jadestädte, als auch die Bevölkerung derjenigen Ortschaften, welche der Kanal berühren wird, dadurch reges Interesse zeigen wird, daß sie der Aufforderung zum Beitritt in den Kanalverein nachkommt. Diese Aufforderung wird in Kürze erfolgen. In Zukunft wird in der Presse laufend über die weitere Entwicklung des Bauprojektes berichtet werden.

Kleine Rüstringer Goethe-Ehrung.

Eine erwähnenswerte Goethe-Ehrung nahmen am Todestag des großen Dichters die Anwohner der hiesigen Goethestraße vor. Sie umrandeten die Namensschilder der Straße mit kleinen Kränzen und versahen sie mit Rosetten in den oldenburgischen Landesfarben.

Sonnabend keine Erwerbslosen-Kontrolle.

Das Arbeitsamt teilt mit, daß am Ostersonnabend die Kontrolle der Erwerbslosen ausfällt.

Aus dem Bürgerverein Rüstringen.

Der Verein hielt seine Monatsversammlung in der „Nordjestation“ ab. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten hielt ein anwesender Vertreter des Konsumvereins einen Vortrag über die Kampfgemeinschaft des deutschen Mittelstandes, welche gegen Warenhaus und Konsumvereine gerichtet ist. Der Redner behandelte das Thema sehr eingehend, so daß die Versammlungsteilnehmer höchst befriedigt waren, da sie doch einen Ueberblick über die Art sowie die einseitige Einstellung der „Kampfgemeinschaft“ in sich aufnehmen konnten. In der anschließenden Aussprache kam man überein, daß die Mitglieder des Konsumvereins ihren Bedarf nur durch den Konsumverein decken müßten, denn nur so könnte man dieser Kampfgemeinschaft des Mittelstandes begegnen. Unter „Kommunales“ hielt das anwesende Stadtratsmitglied einen Vortrag über den kommenden Etat der Stadt Rüstringen, dem sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Es wurde noch ein Antrag betr. Nichtabbruchs, sondern Instandsetzung der Bedürfnisanstalt an der Schaarreihe mit der Begründung eingebracht, daß der Durchgangsverkehr nach Oldenburg-Schaar sowie der Verkehr durch die Kreuzung Kirchreihe-Schaarreihe ein erheblicher ist, welcher das Bestehenbleiben dieser Bedürfnisanstalt erforderlich macht. Unter „Verschiedenes“ wurde noch darauf hingewiesen, daß auf der nächsten im „Siebethsburger Hof“ stattfindenden Monatsversammlung wiederum ein Vortrag seitens eines Vertreters des Konsumvereins gehalten werden soll.

Zentralverband der Angestellten.

Am Karfreitag, vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Sektionsversammlung der Lagerhalter statt, die wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung restlos besucht werden muß. Die örtliche Geschäftsstelle bleibt am Ostersonnabend geschlossen.

Die Fernrohre wieder auf dem Rathaus.

Die beiden Fernrohre sind auf dem Rathausturm wieder installiert und stehen mit der großen Orientierungstafel den Turmbesuchern zur Verfügung. Am 17. d. M. war es möglich, nicht nur die Ausfahrt der „Bremen“ auf der Weser vom Turm aus gut zu beobachten, sondern sogar mit dem Fernrohr den Namen der „Bremen“ deutlich zu lesen. Die Fernrohre und die sonstigen Einrichtungen auf dem Turm werden dringlichst dem Schutze des Publikums empfohlen. Im Herbst v. J. mußte die betrübliche Wahrnehmung gemacht werden, daß an dem einen Fernrohr die Vorderlinse losgeschraubt und fallengelassen worden war, so daß sie einen Sprung bekommen hatte, und unbrauchbar war. Der Rathausturm kann bekanntlich nicht nur während der Dienststunden an den Wochentagen, sondern bis abends 7 Uhr und Sonntags von 10 bis 13 Uhr besahren und während dieser Zeit auch der große Sitzungssaal besichtigt werden.

Bestandene Meisterprüfung.

Die Prüfung als Schneidermeister bestanden hat Herr Oskar Boxhammer von hier in diesen Tagen in Oldenburg. Herr B. hat seine Lehrzeit wie auch seine bisherigen Gesellenjahre bei dem Schneidermeister Bruns am Damm in Oldenburg verbracht.

Menschenleben gefährdet.

Der Stadtmagistrat warnt wieder, feuergefährliche und Explosivstoffe in die Kanalisation zu leiten. Es sind in letzter Zeit des öfteren wieder Reste von Benzin, Benzol und Oel im städtischen Kanalnetz festgestellt worden. Es darf sich nicht wiederholen, daß Personen, die dienstlich die Kanalisation begehen, verunglücken. Zuwiderhandelnde werden nicht nur streng bestraft, sondern auch für allen Schaden haftbar gemacht.

Zithermusik im Kinderheim.

Der Arbeiter-Zitherkranz „Jade“ gab gestern abend im Paul-Hug-Kinderheim ein Konzert, das starken Beifall fand.

Ein Knabenfahrrad abhanden gekommen.

Am 19. d. M., abends gegen 18.30 Uhr, ist ein an der Ecke der Wilhelmshavener und Mitscherlichstraße vor dem Geschäft des Herrn Nitschke stehendes gebrauchtes Knabenfahrrad, Marke „Ideal“, verschwunden und vermutlich gestohlen worden. Das Rad hat schwarzen Rahmen, gelbe Felgen, schwarze Schutzbleche, einfach gebogene Lenkstange, schwarze Griffe, Torpedo-Freilauf, graue Bereifung. Es fehlen die Glocke und die Werkzeugtasche. Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie.

Versammlung des Biochemischen Vereins.

Der Biochemische Verein „Selbsthilfe“ hielt seine sehr gut besuchte Monatsversammlung verbunden mit einem Teeabend in der „Lilienburg“ ab. Der 1. Vorsitzende gedachte in warmen Worten verstorbener Mitglieder. Er erwähnte, daß bei diesen Mitgliedern die segensreiche Wirkung der Sterbehilfskasse infolge der im Januar erhöhten Sterbeunterstützung einteie. Zur Aufnahme hatten sich 14 neue Mitglieder gemeldet. Nach Erledigung der Tagesordnung trat das Vergnügen in seine Rechte und hielt die Teilnehmer bis in die frühe Morgenstunde bei Tanz, Vorträgen, Verlosung usw. gemütlich beisammen. In der nächsten Versammlung hält Heilkundiger A. Zerner einen Vortrag.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Freitag: Vorwiegend schwache Winde aus Süd, meist heiter nur vereinzelt Nebelneigung, Nachtfrost. — Hochwasser ist morgen um 2.55 Uhr und um 15.25 Uhr.

Vom Hafen.

Eingelaufen sind heute vormittag die Motorschiffe „Vorwärts“, „Annele“ und „Perle“, von Carolinensiel kommend, mit Muschelschale. Makler: Wrihala. Lotsendampfer „Rüstringen“ ist heute vormittag aus See zurückgekehrt.

---

5 Februar — **7 Uhr abends**

Roman von Paul Giemos

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle / S.

7. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Man sagt, daß diejenigen Menschen, die am meisten über Taktgefühl sprechen, am wenigsten Taktgefühl besitzen, und daß diejenigen Leute, die so laut die Bescheidenheit als Tugend loben, diese Bescheidenheit für sich selbst nicht kennen. Man renommiert am meisten mit den Eigenschaften, die man nicht besitzt.

Derjenige, der die unfreundliche, wüste Straße dieses Großstadtviertels Baumstraße genannt hatte, hatte ihr den Namen in einem solchen Anfall von Renommiersucht über Nichtvorhandenes gegeben. Es gab da keinen Baum und keinen Strauch; nur elende Hütten und Mietkasernen. In einem dieser Häuser wohnte Vera Reese. Der Wohnsitz in diesem Viertel war keine Empfehlung für ihre Tugend.

Das waren so ungefähr die Gedanken des Hammers, als er gegen sechs Uhr Vera Reese in ihrer Wohnung aufsuchte. Er stieg die drei Treppen mühevoll hinan und freute sich, seines Körperumfanges wegen, daß er sie jetzt im März und nicht im August erklimmen mußte.

Oben klingelte er. Ihm öffnete eine ältere Frauensperson, die Gambichler auf den ersten Augenblick im Verdacht hatte, daß sie mit dem Kuppeleiparagraphen des Strafgesetzbuches hie und da schon Bekanntschaft geschlossen hatte, eine jener Großstadttypen, die die Jugend und das Laster der Straßenmädchen und jener, die es noch werden wollen, als Geldquelle benützen.

Diese Frau musterte ihn mißtrauisch. Aber Gambichlers Körperumfang war so vertrauenerweckend, daß er an Polizei und was damit zusammenhing, nicht erinnerte. Vielleicht, daß sie ihn für einen Provinzler hielt, der hierher empfohlen war. Empfehlungen hierher schienen nicht selten zu sein, denn sie begrüßte ihn mit der Frage, ob er zu Vera Reese wolle.

„Gewiß“, sagte Gambichler leutselig und mit einem Zungenschnalzer, der der Wirtin imponierte; es war Gambichlers Spezialität, sich mit Gewohnheitsverbrechern, Dirnen und ähnlichen Menschen auf guten Fuß zu stellen. Er verstand sich auf den Umgang mit ihnen und erzielte seine Erfolge dadurch, daß er in leutselig loyaler Weise sich mit ihnen unterhielt.

„Sie ist zu Hause“, versicherte die Wirtin, „letzte Tür, links.“

Gambichler dankte, ließ für alle Fälle — der kluge Mann baut vor — ein Geldstück in ihrer fleischigen Hand verschwinden und marschierte wohlgemut vor Fräulein Vera Reeses Tür.

Er klopfte; aber niemand gab ihm Antwort. Er klopfte noch einmal.

Dann versuchte er durchs Schlüsselloch zu erspähen, was zu erspähen war; aber der Schlüssel steckte von innen.

Hoffentlich ist sie nicht gerade beschäftigt, dachte er wohlgelaunt, ich möchte niemand um sein Schäferstündchen bringen.

Dieses zarte Mitgefühl hinderte ihn aber nicht, brüsk einzutreten. Das erste, worauf sein Blick fiel, war ein Tisch, der mit einem ehemals weißen Tischtuch bedeckt war und auf dem zwei Likörgläser standen.

Das zweite, was er sah, war Vera Reese, die zusammengekauert auf dem Diwan lag.

Berauscht!, dachte sich der Hammer, und trat näher, um sie zu wecken.

„Hallo! Fräulein Reese!“ sagte er kräftig. Seine Stimmbänder schienen stets biergetränkt zu sein. „Kann ich Sie mal sprechen, Fräulein Reese.“

Aber Vera Reese reagierte nicht auf seine Ansprache.

Donnerwetter!, dachte sich der Kommissar, die scheint ja eine tüchtige Ladung in sich zu haben. Man wird sie heftig schütteln müssen, damit sie wieder zu sich kommt.

Sachverständig beugte er sich über sie, und seine beiden Hände schoben sich vor, um sie in aufrechte Stellung zu befördern.

Aber seine Hände zuckten schnell wieder zurück und ließen dem armen Körper der Reese Ruhe. Denn Gambichler hatte etwas gesehen: Er hatte gesehen, daß so ausdruckslos starr nur das Gesicht einer Toten blicken kann.

Vera Reese lebte nicht mehr . . .

•

Rechtsanwalt Isenbeil hatte, was Liebe anlangt, manches Ereignis, aber kein Erlebnis zu verbuchen. Als echter Korpsstudent hatte er in den Universitätsjahren außer dem Alkohol auch die Frauen geliebt. Tief ging ein Flirt nie bei ihm; auch später noch hatten die Frauen für ihn nur die Bedeutung der Würze des täglichen Lebens. Fuhr er in Urlaub, so kam es vor, daß er eine Badebekanntschaft reichlich genoß; möglich auch, daß diese Badebekanntschaft dem Gedanken an eine Verehelichung mit dem schneidigen Juristen sympathisch gegenüberstand, sicher aber, daß Isenbeil nie daran gedacht hatte und nie daran dachte, sich die Fesseln der Ehe anzulegen.

Das Junggesellenleben machte ihm Freude; und wohlwollenden Bekannten, die ihn unter die Haube bringen wollten, pflegte er zu erklären, daß man schon in der Kanzlei genug Aerger habe und er sich den Aerger der Ehe ersparen wollte.

Keinesfalls glaubte Isenbeil von sich selbst, daß er ernstlich in Lilly Behrens verliebt sei. Sie gefiel ihm, und er mochte sie gut leiden — weiter nichts!

Als er nach Beendigung seines Gesprächs mit Seiden den Justizpalast verlassen hatte, wirkte die kühle Märzluft ernüchternd auf sein Gefühl.

Er kam sich vor, als ob er kein gutes Gewissen hätte. Irgendwie fühlte er sich Lilly Behrens gegenüber schuldig; denn wenn er auch selbst nicht glaubte, daß sie von ihm Besitz ergriffen hätte, so hatte er doch erkannt, daß er ihr mehr bedeutete als eine harmlose Liebelei, und er redete sich ein, daß er gewissenlos an ihr gehandelt hatte, weil er ihr entgegengekommen war und sie in ihrem Glauben bestärkt hatte.

Ein Menschenkenner wie Doktor Carsten hätte allerdings etwas tiefer geblickt. Er würde dem Rechtsanwalt Isenbeil die Frage vorgelegt haben, ob er denn bei früheren Liebschaften auch so primanerhaft der Versuchung eines Augenblicks in langsam dahingleitenden Autos und dämmerhafter Abendstunde anheim gefallen wäre. Und diesem Seelenkenner Doktor Carsten hätte Isenbeil dann erröten gestehen müssen, daß es sonst nicht seine Gepflogenheit war, sich von der Laune eines Augenblicks überwältigen zu lassen.

Isenbeil empfand Aerger, als er an Doktor Carsten dachte. Dessen aufreizende Ruhe, sein sphinxhafter Spott waren ihm zum Kuppler geworden. Rückblickend wollte er fast annehmen, dieser Doktor Carsten habe ihn mit seinen versteckten Anspielungen an Lilly Behrens fesseln wollen. Und Isenbeil glaubte, daß er sich Lilly Behrens gegenüber nicht vergessen, daß ihn Doktor Carsten sozusagen auf ihre Fährte gelenkt hätte.

Als Isenbeil durch den Hofgarten wieder den Weg zu Fuß zurück nahm, den er vorher mit Lilly Behrens im Auto zurückgelegt hatte, war es bereits Abend geworden. Er war nicht in der Stimmung, noch einmal sein Büro aufzusuchen und überlegte sich eben, wie er den Abend verbringen könnte, als er entdeckte, daß er sich gerade an der Sophienstraße befand.

Als er das beleuchtete Schild „Sophienstraße“ las, erinnerte er sich daran, daß Lilly Behrens hier wohnte. Eigentlich könnte ich sie besuchen und ihr Bescheid über meine Konferenz mit dem Staatsanwalt geben, sagte ihm eine innere Stimme. Aber eine andere Stimme erwiderte ihm: Benimm dich nicht wie ein Primaner, du hast keinen Anlaß, sie zu besuchen. — Der Primaner in ihm aber meinte: Sie ist ja gar nicht allein zu Hause, die Andersen ist bei ihr. Und da bist du doch verpflichtet, deiner Mandantin sofort Rechenschaft über die Ergebnisse deines Tuns abzulegen. — Worauf der Jurist zwar erwiderte: Unsinn, deine Rücksprache mit dem Staatsanwalt ist zunächst überhaupt noch kein positives Ergebnis. — Aber der Primaner in ihm ließ nicht locker: Selbst wenn diese Rücksprache mit dem Staatsanwalt kein positives Ergebnis wäre, so könntest du doch durch einen Bericht deine Mandantin beruhigen.

Und zum Schluß siegte doch der Primaner über den Juristen.

Die Wirtin der Schauspielerin öffnete ihm. Isenbeil war nicht zum ersten Male an diesem

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Der Heilwert des Schlicks.

Herr Hugo B., Berufsschuldirektor, Leverkusen bei Köln a. Rh., schreibt über seine Ischias-Heilung durch Wilhelmshavener Schlickbäder: „Ich habe im Alter von 57 Jahren zehn Schlickbäder genommen, und zwar Ostern 1931. Bis heute, 8. Februar 1932, ist das Leiden noch nicht wieder aufgetreten. D. Zt. wurden die Bäder im Krankenhause verabreicht, was etwas umständlich war. Die neuen Bäder am Deich haben mir sehr gefallen. Nach meinem Dafürhalten sind die Schlickbäder Wilhelmshavens in ihrer Wirkung mit denen von Pistyan zu vergleichen. Mir hat die Kur jedenfalls ausgezeichnet geholfen."

Frau Clara P. über Frauenleiden: „Nach erfolgter Operation eines Frauenleidens im November 1930 wurden mir von meinem Arzt Schlick-Halbbäder zur Kräftigung und Ausheilung innerer Organe verordnet. Die Kur von sechs Bädern brachte mir eine solche Besserung, daß ich bis heute einen Arzt nicht wieder in Anspruch zu nehmen brauchte."

Herr Alfred C., Konrektor, über Schmerzen im Kreuz: „Im November v. J. stellten sich bei mir Kreuzschmerzen ein, die trotz aller angewandten Kuren nicht weichen wollten, im Gegenteil immer unerträglicher wurden. Auf Anraten des Arztes nahm ich im Krankenhaus Schlickbäder, die den erwünschten Erfolg brachten. Schon nach vier Bädern war ich imstande, meinen Beruf wieder aufzunehmen. Sollte mich ein ähnliches Leiden wieder plagen, dann werde ich unbedingt Schlickbäder nehmen."

Von der Reichsbetriebskrankenkasse Wilhelmshaven wurden seit Einrichtung der Schlickbadegelegenheit bisher insgesamt 849 Bäder an ihre Patienten verabfolgt, die eine Gesamtaufwendung von rund 3500 RM. erforderten. Inwieweit und in welchen Fällen die heilkräftigen Schlickbäder verordnet werden, hängt jeweils vom Untersuchungsbefund des Arztes der Reichsbetriebskrankenkasse ab.

*

Das schneide ich aus und schicke es meinen Verwandten im nächsten Brief!

Ostern in der Werftspielschule.

Jedes Jahr herrscht ebenso wie zu Weihnachten auch zum Osterfest in den Kinderbewahranstalten der Marinewerft am Kindergang und an der Gökerstraße großer Jubel. Wochenlang vorher werden Gedichte und Lieder, ja, sogar kleine Theaterspiele eingeübt. So konnten auch jetzt die Räume beider Anstalten die Eltern und Freunde der Kleinen kaum alle aufnehmen, die gekommen waren, an der Osterfreude teilzunehmen. Die Fenster des Tagesraums waren mit großen, bunten Ostereiern bemalt worden und auf den Tischen lagen die Handfertigkeitsarbeiten der Kinder zur Besichtigung aus. Alles mögliche war da vorhanden: Puppenwärmer, Nadelkissen usw. Die größeren Kinder, die sich bis zum 12. Lebensjahre noch in der Spielschule wohlfühlen, wenn ihre Mütter tagsüber zur Arbeit sind, hatten sich stark an allem beteiligt. Die feierliche Stunde verlief aufs angenehmste. Gedichte und Liedervorträge, teils in entsprechenden Kostümen, klappten tadellos und man hatte seine Freude daran. Jede einzelne Klasse hatte ein besonderes Programm abzuwickeln, wie beispielsweise ein Zusammenspiel „Osterschule", ein „Winterspiel" und ähnliches. Der Beifall, den die Kinder erhielten, war gleichzeitig Anerkennung der Eltern für die unermüdlichen Arbeiten der Lehrerinnen. Heute, am Gründonnerstagnachmittag, hallt wieder lauter Jubel durch die Räume und Gärten der Anstalten. Der Osterhase hat in den Ecken und Winkeln Nester angelegt mit Schokoladen- und Marzipansachen sowie mit bunten Ostereiern. Mit überstürzendem Eifer suchen die Kleinen.

Von der Straße.

Gestern abend gegen 7 Uhr stieß ein die Roonstraße entlang fahrender Marineangehöriger auf seinem Motorrad mit einem aus der Kasernenstraße kommenden sogenannten „Rollfix" eines hiesigen Geschäftsmannes zusammen. Das Motorrad wurde stark beschädigt, wogegen der Motorkarren seine Fahrt unversehrt fortsetzen konnte.

Beratungen des Provinzialausschusses.

Der hannoversche Provinzialausschuß tagte im Ständehaus zu Hannover, um noch einige Vorlagen an den Provinziallandtag und andere dringende Verwaltungsangelegenheiten zu erledigen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des kürzlich verstorbenen Stadtdirektors a. D. Tramm. In längerer Beratung wurde das umfangreiche Material der von der Sparkommission ausgearbeiteten Sparvorschläge eingehend erörtert und in den wesentlichen Punkten gutgeheißen. Danach sind organisatorische und personelle Sparmaßnahmen auf allen Gebieten der Verwaltung eingeleitet und zum Teil schon durchgeführt. Die volle Auswirkung dieser Maßnahmen wird sich naturgemäß erst im Laufe der nächsten Jahre zeigen. Weiter wurde einer Reihe von Anträgen und Schreiben an den am 30. März zusammentretenden Provinziallandtag zugestimmt, u. a. einer Uebersicht über die Zahl der Beamten, Angestellten und Lohnempfänger bei den Wirtschaftsinstituten der Provinz, einem Antrage betr. die Aufnahme von Anleihen zur Deckung des Notstandsprogramms für Chausseen für 1932 im Gesamtbetrage von 3 860 000 RM., einem Antrage betr. die Erledigung von in den Jahren 1926 bis 1931 bewilligten, aber noch nicht begebenen Anleihen in Höhe von 11 547 520 RM., einem Antrage betr. die Verwendung des von der Landesbank aus ihrem Gewinn für ausschließlich gemeinnützige oder mildtätige Zwecke zurückgestellten Betrages von 500 000 RM., einem Bericht über die Collmener Quarzporphyr-Steinbrüche, einem Bericht über die Verwendung der Mittel des Brückenneubaufonds im Rechnungsjahre 1930 in Höhe von 835 327,30 RM., einem Antrage betr. die Verhandlungen über den Zusammenschluß der Landesbank und der Girozentrale Hannover. Ferner nahm der Provinzialausschuß Kenntnis von dem Ergebnis der Beratungen des Haushaltsausschusses des Provinziallandtags, der sowohl bei den Einnahmen wie bei den Ausgaben einige Aenderungen vorschlagen, die Höhe der Provinzialabgabe für 1932 jedoch auf 18 Prozent belassen hat. Da der Haushaltsplan für 1932 am 1. April noch nicht durch den Provinziallandtag festgestellt sein wird, wurde sodann ein Antrag vorgelegt, durch den das Landesdirektorium ermächtigt wird, bis zur Feststellung die Geschäfte in der bisherigen Weise weiterzuführen und die dazu unbedingt erforderlichen Zahlungen vornehmen zu lassen.

Vor dem Frühlingsfest.

Das kommende Frühlingsfest auf dem Festplatz an der Kieler Straße kündigt sich bereits durch die Wagen der ersten Marktbezieher an. Man beginnt, sich auf dem Platz für die Festwoche häuslich niederzulassen.

Neuanschaffungen der Jadebücherei.

Die Jadebücherei teilt mit, daß sie folgende Neuanschaffungen gemacht hat: Arnstadt: Die letzten Schurken von Vargula; Banse: Mittelkind; Bartsch: Der kleine und der große Klaus; Beheim-Schwarzbach: Die Herren der Erde; Böhlau: Föhn; Burg: York. Der Weg in die Freiheit; Carossa: Der Arzt Gion; Conrad: Die Rettung; Dennstedt: Wege zum Ich; Fechter: Das wartende Land; Frenssen: Der brennende Baum; Frenchen: Ivalu; Ginzkey: Gespenster um Hirschberg; Hohlbaum: König Volk; Huna: Der Mönch von San Marco; Kinau: Frische Fracht; Kinau: Schreiben Schrift; Kolbenheyer: Reps, die Persönlichkeit; Kraze: Land im Schatten; Kurz: Vanadis; Lauff: Elisabeth Wandscherer, die Königin; Manns: Der Warphof und das Sumpfmoor; Pontien: Rhein und Wolga; Presber: Der Konrad und die Paula; Rainalter: Heimkehr; Reger: Union der festen Hand; Reinacher: Boheme in Kustarz; Rende: Der Bienenroman; Rosner: Komteß Marese; Schäfer: Das Haus mit den drei Türen; Schickele: Der Wolf in der Hürde; Schmidt-Kugelbach: Der Landstörer; Schröer: Schicksalshände; Stegemann: Das Kind Eva; Stehr: Meister Cajetan; Steinmüller: Wir pflügen; Stratz: Karussell Berlin; Supper: Die Mädchen vom Marienhof; Trentini: Goethe; Uphoff: Der Moorrebell; Wiechert: Jedermann; Zahn: Sieger und Besiegte des Lebens; Storck: Deutsche Literaturgeschichte; Leisegang: Lessings Weltanschauung; Kühnemann: Goethe; Levine: Stalin, der Mann von Stahl; Stegemann: Deutschland und Europa; Hersing: „U. 21" rettet die Dardanellen; Trensch v. Buttlar Brandenfels: Zeppelin gegen England; Valentiner: Der Schrecken der Meere; Oertzen: Das ist Polen; Auriage: Auswanderer; Matthias: Griff in den Orient; Wegener: China; Haushofer: Japan und die Japaner; Weise: Wege deutscher Kultur; Schreyer: Die bildende Kunst der Deutschen; Storck: Geschichte der Musik; Gronau: Der Staat im Urteil der Neuzeit und Gegenwart; Dubreuil: Arbeiter in USA.; Mommsen und Franz: Die deutschen Parteiprogramme 1918—1930; Maurer: Die Romantik des Messens; Hauser: Die letzten Segelschiffe; Venzmer: Giftige Tiere und tierische Gifte. — Die Bücherei erwähnt bewährt besonders, daß die Erwerbslosen von den Gebühren für Leihkarten befreit sind und für den Band nur 5 Pfennig Leisegeld bezahlen. Versäumnisgebühren, die sich von den Lesern durch rechtzeitige Abgabe der Bücher vermeiden lassen, müssen auch von den Erwerbslosen entrichtet werden.

Aus dem Wilhelmshavener Schöffengericht.

n. Dem ersten gestrigen Termin lag eine Anklage gegen den Kaufmann Artur R. zugrunde. Der Angeschuldigte hatte infolge wirtschaftlicher Rückschläge Sozialbeiträge in einer Gesamthöhe von etwa 200 RM. an die Allgemeine Ortskrankenkasse nicht abgeführt, wenn er auch den Lohn seinem Personal stets auszahlte. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 RM. bzw. zehn Tage Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 80 RM. bzw. acht Tagen Gefängnis. Ratenzahlungen sollen ihm genehmigt werden. —

Der Friseur Ernst S. hatte ebenfalls Sozialbeiträge seiner Angestellten nicht abgeführt und sich deshalb strafbar gemacht. Auch dieser Angeklagte befand sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Das Urteil des Gerichts lautete auf eine Geldstrafe von 20 RM. eventuell zwei Tage Gefängnis. Monatliche Ratenzahlungen wurden auch S. bewilligt. —

Der nächste Fall beanspruchte entschieden mehr Zeit. Angeklagt war der Kaufmann Otto B. Dieser kam im November v. J. mit seinem Kraftrad durch die Roonstraße und fuhr zwischen Mittel- und Kronprinzenstraße einen Fuhrunternehmer so heftig an, daß dieser, der von seinem Wagen abgestiegen war, erhebliche Verletzungen erlitt und von Passanten aufgehoben werden mußte. Der Angeklagte schilderte den Vorfall wesentlich anders, als der als Zeuge vernommene Fuhrunternehmer, der vor allem betonte, daß der Angeschuldigte eine Geschwindigkeit von etwa 50 bis 60 Stunden-Kilometer gefahren habe. Mit Unterstützung einer zeichnerischen Darstellung der Unfallstelle wurde dann in die Zeugenvernehmung eingetreten, deren Angaben in verschiedenen Punkten auseinandergingen. Der Staatsanwalt beantragte, B., dem eine Schuld an dem Unfall nicht nachzuweisen gewesen sei, freizusprechen. Der Vertreter des Verletzten plädierte für eine Bestrafung des Angeschuldigten, dem ganz entschieden die Schuld an dem folgenschweren Unfalle treffe. Mit Entscheidungen des Reichsgerichts unterstrich der Anwalt seine Darlegungen. Nachdem der Angeklagte sich selber noch zu rechtfertigen versuchte, fällte das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 RM. verurteilt. —

Die jetzt in Grabow wohnende, früher in Wilhelmshaven ansässig gewesene Naturheilkundige Maria V. war vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden. Frau V. hatte sich wegen unlauteren Wettbewerbs zu verantworten. Sie glaubte sich befähigt, alle Blutmischungskrankheiten und Patienten auch auf Grund ihrer Augendiagnose heilen zu können. Weshalb sie entsprechende Anzeigen losgelassen hatte. Es kamen verschiedene Zeugnisse der Beschuldigten zur Verlesung, die ganz vorzügliche Eigenschaften bekundeten. Nach einem Gutachten des Kreisarztes ergriff der Staatsanwalt das Wort zu seiner Anklagerede, die in einen Strafantrag gegen die Angeklagte auf eine Geldstrafe von 170 RM. ausklang. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtgeldstrafe von 60 RM. evtl. sechs Tage Gefängnis. —

Eine Grundstücksache, in der Frau Gerhardine H. beim Amtsgericht seinerzeit eine falsche eidesstattliche Erklärung abgegeben haben soll, bildete den Schluß. Diese nahm längere Zeit in Anspruch. Er handelte sich um einen angeblich mit einem bei Oldenburg wohnenden Ehepaar abgeschlossenen Mietvertrag, der in Wirklichkeit aber nicht zustande kam. Die Angeklagte stand, wie sie angab, auf dem Standpunkt, daß eine bindende Einigung damals doch zustande gekommen sei. Nur deshalb habe sie eine diesbezügliche Erklärung seinerzeit abgeben können. Das Gericht erkannte auf 100 RM. Geldstrafe.

Zum Kochen von Gemüsen: MAGGI's Fleischbrühe

Nachmittag reichlich verlegen, und fühlte das Bedürfnis, sich zu entschuldigen.

Er setzte der Wirtin auseinander, daß sie die Liebenswürdigkeit haben möchte, Fräulein Andersen — wie klug doch Verliebte sind; er verlangte nicht die Behrens, sondern die Andersen! — einen Augenblick herauszurufen, er habe etwas Berufliches mit ihr zu besprechen.

Aber die Wirtin, die vor seiner hohen Gestalt und noch mehr vor seinem Titel in Ehrfurcht erstarrte, wagte es gar nicht, ihn im Korridor auch nur einen Augenblick warten zu lassen, sondern erklärte: die Damen seien im Zimmer von Fräulein Lilly. Sie wies auf eine Tür:

„Bitte, dort; da können Sie sie selbst sprechen."

Auf sein Klopfen erhielt er keine Antwort. Die Wirtin kam ihm zu Hilfe. Sie steckte den Kopf vorsichtig durch den Türspalt, fand aber zu ihrem Erstaunen, daß das Zimmer leer war.

„Die Damen können noch nicht lange fort sein; und sie müssen auch bald wiederkommen, Herr Rechtsanwalt. Vor einer halben Stunde oder vor drei Viertelstunden war Fräulein Lily erst in der Küche. Sie sagte mir, ich soll das Abendessen für zwei zurecht machen, weil sie heute zu Hause essen wollten. Wenn Sie einen Augenblick warten wollen — die Damen werden sicher gleich wieder zurückkommen; sonst hätten sie etwas hinterlassen."

Der Jurist Isenbeil hätte sich in der Situation vielleicht darauf beschränken können, der Wirtin mitzuteilen, wo er diesen Abend zu erreichen sei, und es den beiden Damen überlassen, ihn anzurufen, sobald sie zurückkommen würden. Dem Primaner Isenbeil aber war die Aufforderung der Wirtin, Platz zu nehmen und auf die Damen zu warten, nicht unwillkommen. Er nahm die Einladung an.

Die Wirtin ließ ihn allein. Er hatte Muße, sich im Zimmer umzusehen. Es war ein nettes, freundliches, aber in seiner Ausstattung doch bescheidenes Zimmer. Es verriet, daß die sentimentale Behrens am Stadttheater noch nicht sehr weit über die Anfängergage hinausgerückt sein konnte.

Einiges in diesem Zimmer atmete Individualität: die bunten Kissen am Sofa, die Schattenrisse an der Wand, die paar Dutzend Bücher, die auf dem Schreibtische aufgestellt waren, Werke über Literatur und Bühne in erster Linie, sogar die Toilettengegenstände auf dem Waschtische, kleine nette Kristallsachen, in denen sie ihre Toilettenmittel bewahrte.

Zunächst beschränkte sich Isenbeil darauf, sich aufs Sofa zu setzen und Umschau zu halten. Als es ihm aber zu langweilig wurde, stand er auf und besah sich die Dinge, die ihn interessierten, aus nächster Nähe. Er amüsierte sich, als er unter den Büchern eine Broschüre fand: „Was ein Laie vom Prozeß wissen muß."

„Schau, schau", dachte er, „die kleine Lilly will am Ende Konzipientin bei mir werden."

Auf dem Waschtische fiel ihm eine kleine Parfümflasche auf: „Houbigant Jasmin" las er. Er hob den Stöpsel hoch und zog den Duft ein. Der Duft kam ihm bekannt vor. Es war der Duft, den Lilly Behrens ausgestrahlt hatte, als er sie am Nachmittag in seine Arme geschlossen hatte. Ein weicher, süßer, diskreter Duft, wie ihn die Männer an zarten Frauen lieben.

Als die Wirtin klopfte, stellte er das Fläschchen verlegen an seinen Platz und versuchte unbefangen zu sein.

Frau Niedermaier bat ihn, sich nicht stören zu lassen. Sie wollte ihm nur sagen, daß er natürlich so lange bleiben könne, wie er wolle. Sie selbst müsse ja weg. Fräulein Lilly habe ihr einen Platz fürs Stadttheater geschenkt, und sie wolle nicht zu spät kommen; aber der Herr Rechtsanwalt könne ruhig bleiben. Wenn die Damen zurückkämen, möge er ihnen sagen, daß das Essen in der Küche vorbereitet sei; wenn er weggehe, möge er die Tür gut verschließen.

Isenbeil sah auf seine Uhr. Es war fast sieben. Ueber eine halbe Stunde hatte er gewartet. Er fand, daß es auch für ihn Zeit sei, sich zu entfernen.

Aergerlich darüber, daß sein Besuch erfolglos geblieben war, nahm er den Weg zu seiner Junggesellenwohnung.

Aber bevor er das Zimmer verließ, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, noch einmal an dem Fläschchen mit dem Houbigant Jasmin zu riechen.

Es war längst sieben Uhr vorbei. Hell brannten auf den Straßen schon die Lichter, als Seiden noch immer bei Hede Lammont saß, um auf den Regierungsrat zu warten.

Die Unterhaltung zwischen beiden ging nur langsam vonstatten, aber sie empfanden das nicht als Stockung. Sie saßen einander gegenüber wie Vertraute, die es sich erlauben dürfen, sich gegenseitig nur stumm zu unterhalten. Zwischen grauen Rauchwolken sah er ihr Gesicht nur unbestimmt: die Konturen verschwommen, weicher, als es in Wirklichkeit war; denn bei Tageslicht betrachtet, hatte Hede Lammont energische Züge, energischer als ihr Bruder. Und erst wenn sie zu sprechen anfing, löste sich die Starre ihres Antlitzes in Anmut und Güte.

Wäre er Hede Lammont irgendwo im Café oder in der Eisenbahn begegnet, sie wäre mit ihren kurz geschnittenen, nach Herrenart gescheitelten Haaren und ihren kühlen Augen sicherlich nicht sein Typ gewesen; aber er hatte hier in dämmeriger Abendstunde mit ihr gesprochen, hatte einen Hauch zu fühlen bekommen von der zarten Liebe, die sie für ihren Bruder empfand, und fühlte sich als ihr Freund und Vertrauter.

Hede Lammont fand natürlich auch Gefallen an ihm; sie verglich ihn im Geist mit Dagmann. Sie wußte, daß Dagmann sie heimlich verehrte. Und wie sie ihren Bruder im Verdacht hatte, der Andersen zugetan zu sein, hatte sie das Empfinden, daß ihr Bruder sie gern an Dagmann verheiratet hätte. Bis heute hatte sie zwar überhaupt noch keine Lust zu heiraten. Aber das Ergebnis ihrer Betrachtungen war doch, daß sie lieber Seiden als Dagmann geheiratet hätte.

Als die Standuhr darauf im Zimmer halb acht Uhr schlug, schreckte Seiden im Brüten auf. Er fand, daß er lange genug auf Lammont gewartet habe und daß es nun Zeit sei, zu gehen.

„Bleiben Sie wenigstens noch einen Augenblick", bat sie. „Ich werde noch einmal den Theresienbau anrufen. Vielleicht ist er jetzt draußen im Gefängnis."

Seine Antwort wartete sie nicht ab, sondern entfernte sich.

Seiden war aufgestanden. Er kam sich dienstvergessen vor. In amtlicher Eigenschaft war er hergekommen; er hatte sich aber nicht sehr amtlich benommen. Und als müsse er das außerdienstliche Verhalten der letzten Stunde gutmachen, fing er jetzt vor seinem Weggehen an, das Zimmer mit kriminalistischem Blick zu betrachten.

Als guter Kriminalist wandte er sein Interesse instinktiv dem Papierkorb zu, da jeder Kriminalist weiß, daß sich in weggeworfenen Papieren hier und da ein wichtiger Fingerzeig zur Aufklärung eines Verbrechens befindet.

Und er war erschrocken über den Erfolg, den sein verstohlenes Suchen zeitigte. Er holte aus dem Papierkorb einen Fetzen Papier, offenbar ein Teil eines Briefes, der zerrissen und mit Schriftzügen bedeckt war, die ihm bekannt vorkamen.

Diese koketten Schriftzüge mit den kleinen Mittellängen und den langen Unterlängen, unten verdickt und geknickt, kannte er. Es war dieselbe Schrift, die ihm heute Isenbeil gezeigt hatte: die Schrift der Vera Reese.

Er überlegte nicht lange, denn Hede Lammont konnte jeden Augenblick zurückkommen. Er beugte sich tiefer über den Papierkorb; der war fast leer. Nur zwanzig bis fünfundzwanzig kleine Zettel lagen in ihm. Alles offenbar Bruchstücke des Reeseschen Briefes. Er steckte sie alle in seine Tasche und beschloß, sie zu Hause zu sichten.

Im nächsten Moment schon kam Hede Lammont zurück, und er hatte Mühe, unbefangen zu scheinen.

„Mein Bruder ist auch nicht im Theresienbau", erklärte sie. Und auf ihrem Gesicht war die Sorge über den Verbleib des Bruders zu lesen.

„Vielleicht ging er spazieren", tröstete sie Seiden, um nur etwas zu sagen.

„Wo kann ich Sie erreichen, Herr Staatsanwalt", fragte sie, „wenn er zurückkommt? Sie werden ihn doch bestimmt heute noch sprechen wollen?"

Er gab ihr die Nummer seiner Wohnung an und verabschiedete sich. Er kam mit einem Male Hede gegenüber wie ein Spion vor.

(Fortsetzung folgt.)

Brevia.

Silberhochzeit. Am ersten Ostertag feiern die Eheleute Johann Heinen in Rüstringen, Gökerstraße 81, das Fest der Silberhochzeit.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Stedingen.

Bardewisch. Schwerer Einbruchsdiebstahl. Bei dem Fahrradhändler Stuhbemann in Bardewisch wurde von bisher nicht ermittelten Tätern ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem die Diebe eine größere Menge von Lagerwaren mitgehen ließen. U. a. wurden gestohlen: 40 Fahrraddecken, 20 Fahrradschläuche, 15 Satteldecken, 4 Fahrradsättel, 4 Fahrradlaternen, 1000 Fahrradspeichen, 15 Zahnkränze, 1 elektrisches Bügeleisen, 14 Fahrradketten, ein elektrischer Leibwärmer.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Schortens. Fußballspiel. Am ersten Ostertag treffen sich nach kurzer Spielpause auf dem Sportplatz am Klosterpark die Herrenmannschaften von Rüstringen und Schortens. Da beide Mannschaften in stärkster Aufstellung antreten werden, so ist ein spannender Wettkampf zu erwarten. Schortens hat die letzte Niederlage wieder gut zu machen. Das Spiel beginnt um 15 Uhr. Für alle Sportinteressenten heißt es also am ersten Ostertag: Auf nach dem Klostersportplatz!

Heidmühle. Boßelwettkampf. Bei herrlichem Wetter fand der Boßelwettkampf zwischen „Frei weg“, Heidmühle, und Neuende statt. Der Verein Heidmühle siegte mit einem Vorsprung von 4 Wurf und 39 Meter. Zu bemerken ist, daß ein altes Vereinsmitglied von 53 Jahren, Heinr. Schuster, Klosterneuland, einen Wurf von 313 Meter machte. Am Sonntag nach Ostern steht Heidmühle wieder im Wettkampf gegen Siebethsburg.

Hooksiel. Aus der Partei. Der sozialdemokratische Wahlverein hielt seine gut besuchte Monatsversammlung im „Sengwarder Chausseehaus“ ab. Der Genosse Wilbers gab einen übersichtlichen Bericht über die Wahlergebnisse der Gemeinden Pakens (Hooksiel), Sengwarden, St. Joost sowie von Stadt und Amt Jever von 1925 bis zu den jüngsten Wahlen von 1932. An Hand von Zahlen wurde bewiesen, daß es den Propheten vom Dritten Reich nicht gelungen ist, in die marxistische Front einzubrechen, sondern ihren Anhang nur bei den bürgerlichen Parteien gewannen. Anschließend verlas der erste Vorsitzende ein Schreiben zum zweiten Wahlgang für den Reichspräsidenten. In der dann folgenden lebhaften Aussprache kam man zu dem Entschluß, diesen Wahlkampf noch kräftiger zu führen. Beim Gemeinderatsbericht erfuhr man, daß die Gemeinde Sengwarden den Wohlfahrtserwerbslosen 500 Quadratmeter Land zum Gemüsebau unentgeltlich zur Verfügung stellen will. Hierzu entspann sich eine lebhafte Aussprache, in der man vor allem verurteilte, daß das Amt Jever die Richtsätze der Wohlfahrtserwerbslosen noch heruntergesetzt habe, wozu keine Veranlassung vorhanden sei, weil die Richtsätze zu den niedrigsten im Oldenburger Lande zählen; ebenfalls wurde die Wohnungsfrage behandelt. Unter „Verschiedenes“ wurde noch ein Hilfskassierer bestellt und ein Ausschuß für den 1. Mai gewählt. Um 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen mit der Mahnung, ernsthaft in den Wahlkampf zu treten, damit die Nazis nie mehr an eine Machtergreifung zu denken wagen.

Neuenburg. Sitzung des Gemeinderats. Am Mittwoch fand unter der Leitung des Gemeindevorstehers Bredehorn eine Sitzung des Gemeinderats in Möhlmanns Gasthof in Astede statt. Da Erwerbslosenfragen auf der Tagesordnung standen, hatte sich ein großer Kreis Arbeitsloser eingefunden, um zu hören, wie die Gemeindeväter sich zu den Anträgen stellten. Zunächst wurde ein Antrag verhandelt, den die Einwohner von Schweinebrück an den Gemeinderat stellten. Die Antragsteller verlangen, daß sie im Strompreis mit Zetel gleichgestellt werden, andernfalls würden sie nach dort Anschluß suchen. Der Gemeinderat nahm ausgiebig hierzu Stellung und beschloß, den Abnehmern aus Schweinebrück pro Kilowatt bei Licht- und Kraftstrom zu ermäßigen. Der Erwerbslosenausschuß hatte mehrere Anträge betr. Arbeitsbeschaffung eingebracht. Die Arbeit an Straßen und Wegen kann den Erwerbslosen nicht gegeben werden, weil diese Arbeiten noch auf drei Jahre anderweitig vergeben sind. Wegen der Fertigstellung eines anderen Weges muß erst noch mit dem Siedlungsamt verhandelt werden. Die Erwerbslosen haben weiter zur Arbeitsbeschaffung den Antrag auf Errichtung einer Torfstreufabrik gestellt. Auch dieser Antrag, der natürlich zunächst noch größerer Vorbereitungen bedarf, ist nicht von der Hand zu weisen, könnten doch dann gleichzeitig große Flächen Weißtorf abgegraben werden. Die erforderlichen Schritte sollen eingeleitet werden. Die Mittellosigkeit der Gemeinde führt weiter dazu, daß alle übrigen Anträge der Erwerbslosen abgelehnt wurden. Die Zahl der Wohlfahrtsempfänger, so erklärte der Gemeindevorsteher, habe sich seit dem 1. Januar verdoppelt, die alle unterstützt werden müssen. Hinzu kommt noch, daß ein großer Teil der Einwohner mit ihren Steuern stark im Rückstand ist. Wie die Mittel in nächster Zeit aufgebracht werden sollen, sei ihm ein Rätsel. Angenommen wurde ein Antrag der Erwerbslosen betr. Kartoffelbeschaffung. — Zur Nachhebung gelangen nach Mitteilung des Staatsministeriums 26 Prozent Grund- und Gebäudesteuern, wovon die Gemeinde nicht befreit werden kann. Der Gemeinderat beschloß die Einziehung der vom Staat zwangsweise eingeführten Notbürgersteuer. — Mehrere Einwohner hatten den Antrag auf Ueberlassung eines Plackens gestellt. Beschlossen wurde, diesen Anträgen stattzugeben. Eine vertrauliche Sitzung schloß sich an.

Ohmstede. So wird gehetzt. Seit langem gärt es in den Kreisen unserer Landwirte. Von gewisser Seite wird den Leuten suggeriert, welche Lasten sie zu den Genossenschaftswegen zu tragen haben und daß die Kassenführung nicht in Ordnung sei. Da muß etwas faul sein! so lautet die Devise, mit der man krebsen geht. Entgegenkommenderweise ist die Geschäftsführung für die ein- und abgehenden Steuern der Genossenschaftswege von dem Gemeinderechnungsführer erledigt worden, da die Interessenten glaubten, selbst nicht dazu in der Lage zu sein. Zum Danke dafür wird dieser nun in gehässiger Weise verdächtigt. Auch die Namen der Revisoren hört man in diesem Zusammenhang. Trotz Aufforderung um Nachprüfung aller seit 1917 aufliegenden Abrechnungen hat keiner von den Kritik übenden Bauern die Traute, diese Prüfung vorzunehmen. Dazu langt es nicht, wohl aber zum Verdächtigen! Wir leben eben in einer Zeit persönlicher Verunglimpfungen. Es macht wahrhaftig keine Freude, in der Gemeinde ein öffentliches Amt zu bekleiden!

Bad Zwischenahn. Zahlungseinstellung der Gemeinde. Der Gemeinderechnungsführer teilte in der Gemeinderatssitzung mit, daß die Gemeinde ab 1. April gezwungen sei, ihre Zahlungen einzustellen, da die Steuerüberweisungen vom Staat ausbleiben. Die Steuerrückstände sind um 50 Prozent höher als im vergangenen Jahr. Die Gemeindeverwaltung ist durch Verordnung verpflichtet, die Notbürgersteuer zu erheben. Alle Gemeindebürger, die bis 4500 RM. Einkommen haben, müssen 6 RM., Ehefrau 3 RM., zahlen, höhere Einkommen müssen staffelweise mehr bezahlen. Da sich die Krisenanträge häufen, ist ein Ausschuß eingesetzt, der für schnelle und ordnungsgemäße Erledigung Sorge zu tragen hat.

Kurze Notizen aus dem Lande. In zuständigen Kreisen wird augenblicklich die Möglichkeit der Verlegung des Amtsgerichts Wildeshausen aus Ersparnisgründen geprüft, deren Bekanntwerden im ganzen Amtsbezirk bereits eine sehr starke Erregung ausgelöst hat. — In Delmenhorst fuhr nachts ein Kraftwagen in ein Schaufenster. Der Fahrer soll nicht ganz nüchtern gewesen sein. — Dem Hannoverschen Provinzial-Landtag ist ein Antrag des Provinzial-Ausschusses zugegangen, der die Verleihung der Stadtrechte an Weener und Wittmund betrifft. Es wird beantragt: Der Provinzial-Landtag wolle gegen die Verleihung der Stadtrechte an Weener und Wittmund keine Einwendungen machen. — Eine 60jährige Witwe aus Zwischenahn machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Anlaß zu der Tat dürfte Schwermut gegeben haben. — Als bei einem Einwohner in Zetel zur Zwangsversteigerung geschritten werden sollte, kam der Hausbesitzer derart in Wut, daß er die Axt nahm und einen sehr großen Teil der Wohnungseinrichtung zertrümmerte. — Einen Betriebsunfall erlitt ein Arbeiter in Leer dadurch, daß ihm beim Verschieben eines Wagens eine Hand zerquetscht wurde. — Die Brüder Schautmann aus Bevergern waren mit ihren Motorrädern unterwegs. Einer von ihnen fuhr in der Kurve gegen einen Baum und war sofort tot. — Dienstag morgen zwischen 5 und 6 Uhr wurde die Besitzung des Gerjet Fecht am Ems-Jade-Kanal bei Wiesens ein Raub der Flammen. Die Einwohner erwachten erst, als das ganze Haus lichterloh brannte. Sie konnten nur notdürftig bekleidet das Freie gewinnen. Nur dem Umstande, daß das Vieh mit Tauen angebunden war, ist es zu verdanken, daß es sämtlich bis auf ein Schaf gerettet werden konnte. Mehreren Rindern wurden von den herabschlagenden Flammen der Rücken versengt. Von den Möbeln und sonstigem Eingut konnte nichts gerettet werden. — Weiter brannten in Lüdingworth einem Landwirt Wohnhaus, Scheune und Nebengebäude nieder. Verbrannt sind fast das ganze Inventar, fast alle Ackergeräte, eine Fohlenstute, eine Quene, zwei Kälber und fast der ganze Hausrat.

Kleine Reportagen.

Armer Doppelgänger!

Jetzt endlich ist es der Polizei gelungen, einen Einbrecher hinter Schloß und Riegel zu bringen, der schon seit mehreren Jahren wegen verschiedener verwegener Raubzüge gesucht wurde, der aber den Fingern des Gesetzes immer wieder entschlüpft war, weil man statt seiner im Laufe eines Jahres nicht weniger dreimal einen ehrbaren Bankbeamten verhaftet hatte, der aber jedesmal sein Alibi nachzuweisen imstande war. Das erste Mal allerdings mußte er acht Tage in Haft bleiben, da er sich nicht genügend auszuweisen vermochte. Erst dann wurde er von Freunden aus seiner unangenehmen Lage befreit, indem sie für ihn gutsagten. Da der Bankbeamte sich den peinlichen Vorfall nicht anders erklären konnte, als durch das Vorhandensein eines Doppelgängers, schrieb er nun sorgfältig zu jeder Stunde des Tages auf, was er unternahm und vorhatte. Auf diese Weise konnte er bei den späteren Verhaftungen ohne weiteres nachweisen, daß er als Täter nicht in Frage kommen könne. Immerhin mußte erst sein Bankdirektor persönlich für ihn einstehen, ehe er wieder freigelassen wurde. Ihm wird ein Stein vom Herzen gefallen sein, als er jetzt von der Verhaftung und Unschädlichmachung des Doppelgängers erfuhr.

Eine Ehefrau für — eine Flasche Rum.

Obwohl ein enalischer Gelehrter errechnete, daß der Mensch 3,80 Mark wert ist, ist ein Bewohner in dem französischen Städtchen Bruners anderer Ansicht darüber! Er verkaufte an einen durchreisenden Polen seine Frau für — eine Flasche Rum! Die Ehefrau war damit einverstanden und ging zu dem Polen. Nachdem der Mann aber die Flasche ausgetrunken und seinen Rausch ausgeschlafen hatte, reute ihn der Abschluß und er wandte sich um Hilfe an die Behörden, damit sie bewerkstelligten, daß das Geschäft wieder rückgängig gemacht werde. Vielleicht hätte sich der Mann bei Auszahlung von 3,80 Mark eines anderen besonnen und hätte die Behörden nicht angerufen. . . .

Verbrecherfang durch den Film.

In Amerika hat man den Film bereits in ziemlich großem Umfang in den Dienst der Polizei gestellt. So ist es nur kurzem gelungen durch einen Film, den die Chikagoer Polizei an alle amerikanischen Polizeistationen verbreitet hat, eines lange gesuchten Schwerverbrechers habhaft zu werden. Die Identität des Verhafteten mit dem Räuberhauptmann Frederick Dane ließ sich an Hand des Films genau feststellen. Seine Verhaftung erfolgte in einem prächtigen Palast. Bei einer Durchsuchung des Hauses wurden Wertpapiere von zehn Millionen Mark zutage gefördert, die sämtlich zusammengestohlen worden sind.

Chrysanthemen aus Stecklingen.

Das eingepflanzte Chrysanthemum erreicht einen Zeitpunkt, wo die Schönheit der Blüte aufhört. Dies ist gerade der Augenblick, wo in der Pflanze ein Erneuerungsprozeß vor sich gehen will und in diesem Augenblick kann man aus dem Chrysanthemum, wenn es noch ein grüner, gesunder, schöner Trieb ist, einen Stecklung machen, indem man die Blüte einfach von dem Stengel letztjähriger Pflanzen abschneidet. Es dürfen aber, wie gesagt, nur grüne, nicht etwa solche gelben, schwächlichen, verbrauchten Stengel sein, die schon lange in der dunkelsten Ecke des Zimmers oder des Treibhauses verkommen sind, vielmehr: schön voller Saft und Kraft und Farbe, die mit der Blüte zusammen heruntergeschnitten werden.

Diese Stecklinge nimmt man nun und tut sie in einen kleinen, gut abfließenden Topf hinein, der gefüllt ist mit einer Erde, halb aus Lehm, halb aus Sand, gut durchgearbeitet. In die Erde, die fest in den Topf hineingepreßt worden ist, macht man nun mit dem Finger oder einem Hölzchen ein Loch und streut ein wenig Silbersand hinein, der aber zuvor gut ausgewaschen sein muß, damit kein Kalk mehr darin enthalten ist. Endlich setzt man die Stecklinge ein, wobei ein etwa drei Zentimeter langes Stück von der Schnittstelle an in den Boden hineingesteckt und ringsherum fest mit Erde angedrückt wird. Die dabei zusammengepreßte Erde muß an den Rändern des Topfes durch Erde von gleicher Zusammensetzung nachgefüllt werden. Darauf wird der Topf gewässert und beiseite gestellt, wo er ohne zuviel Wärme doch gutes Licht bekommt. Wird ihm das zuteil, so beginnt das Wurzeltreiben der Stecklinge ziemlich bald. Schon gegen Ende März machen sich Zeichen von Wachstum bemerkbar, worauf man dann mit Ausnahme von vielleicht vier, fünf Blättern, die drangelassen werden, das oberste Ende wegnimmt. Nur noch einen Monat weiter, so wird der kleine Topf schon ganz mit Wurzeln ausgefüllt sein, worauf dann der Steckling in einen etwas größeren Topf umgepflanzt wird, in dem etwas weniger Sand als zuvor und statt dessen ein Viertel gut durchgefaulten Düngers zusammen mit dem Lehm hineingetan ist. Man erhält ein schönes neues Chrysanthemum aus dem Steckling.

Das Ende der „Silbernen Nachtigall“.

Eine Insel, auf der nur Hochzeitsreisende wohnen dürfen.

Aus Rom wird berichtet: „Mit dir allein auf einer einsamen Insel“ — ein wunderschöner Traum, der auf Tausende von Grammophonplatten gebannt, immer wieder Sehnsüchte weckt, deren Erfüllung leider in der rauhen Wirklichkeit versagt bleibt. Denn wer kann es sich schon bei den heutigen miserablen Zeiten leisten, mit der Geliebten seines Herzens auf Reisen zu gehen und sich schließlich in die paradiesische Einsamkeit einer weltentlegenen Insel zu flüchten? Ganz zu schweigen davon, daß es heutzutage wirklich schwer fallen dürfte, ein Eiland zu finden, dessen Robinsons und Freitag nicht über Radio, Grammophon und alle Schikanen der neuzeitlichen Kultur verfügen.

Nun, der nächste Sommer wird uns aller Wahrscheinlichkeit nach schon ein solches Paradies bescheren.

Die italienische Regierung, die begreiflicherweise alle Anstrengungen macht, um neue Touristenscharen in ihr Land zu ziehen, trägt sich mit dem Gedanken, eine kleine Insel im Adriatischen Meer zu einem Eden für junge Paare umzuwandeln. Allerdings wird der Aufenthalt in diesem irdischen Paradies nicht so ohne weiteres möglich sein. Nur diejenigen werden Zutritt haben, die sich mit einem amtlichen Eintrittsbillett werden ausweisen können.

Dieses Billett wird aber nur auf dem Standesamt zu bekommen sein,

denn es ist nichts anderes, als die allgemein gebräuchliche und beliebte Heiratsurkunde.

Die Insel der Jungvermählten, wie das kleine, sechs Kilometer lange und zwei Kilometer breite Eiland bereits genannt wird, ist märchenhaft schön gelegen, hat einen fabelhaften Strand und eine Bucht, die den berühmtesten Vorbildern an Naturschönheiten nicht nachsteht. Es wird bereits

mit aller Energie an dem Aufbau des kleinen Paradieses gearbeitet.

Kleine, schmucke Villen werden errichtet, die mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet sind. Außerdem wird es am Strand noch ein großes Hotel geben, in dem jene Paare werden wohnen können, die auf etwas Geselligkeit Wert legen. Nur Verheiratete, die nachweisbar erst seit ganz kurzer Zeit in den heiligen Stand der Ehe getreten sind, werden als Bewohner Aufnahme finden.

Ein einziges Mal in der Woche wird ein Dampfer die Verbindung mit der Märcheninsel herstellen; ansonsten werden sich die glücklichen Insulaner ungestört ihres Daseins erfreuen dürfen.

Vermischtes.

Das hochwertige Radiumlager.

In der Nähe von Linz in Oberösterreich ist durch einen glücklichen Zufall ein überaus hochwertiges Radiumlager entdeckt worden. Ein Rutengänger suchte für einen Landwirt nach Wasser; an der von ihm angegebenen Stelle wurde gegraben, und da eine durchbohrte Erdschicht eine eigentümliche Färbung aufwies, veranlaßte ein findiger Schuldirektor eine chemische Untersuchung, die das überraschende Ergebnis erbrachte, daß man statt Wasser — Radium gefunden hatte. Die staatliche Untersuchungsanstalt hat bei näherer Prüfung festgestellt, daß aus 11 000 Tonnen Erde ein ganzes Gramm reines Radium gewonnen werden kann, was einen wesentlich höheren Radiumgehalt bedeutet, als ihn alle früher entdeckten Lager aufweisen. Damit ist das bisher hochwertigste Radiumlager der Welt entdeckt!

Aus Liebe zur Lehrerin . . .

Das Motiv, das dem bekannten Film „Mädchen in Uniform“ als Hauptidee zugrunde liegt, spielt auch in dem Selbstmord einer jungen Schülerin des Lyzeums in Münden die Hauptrolle. Die kleine Tertianerin hegte eine tiefe Schwärmerei für eine der Lehrerinnen des Lyzeums. Durch diese Neigung wurde sie so sehr vom Unterricht abgelenkt, daß man von ihrer Versetzung absehen mußte. Der Lehrerin waren die ständigen Liebesbeweise, die die Schülerin ihr ganz offenkundig darbrachte, nicht sehr angenehm und sie machte aus dieser ihrer Einstellung auch dem Mädchen gegenüber kein Hehl. Dieses Verhalten der Lehrerin nahm sich die Tertianerin sehr zu Herzen. Vor einigen Tagen schickte sie ihrer Lehrerin einen Blumenstrauß und einen Brief, in dem sie ihr noch einmal ihre schwärmerische Verehrung bezeugte. Am Sonnabend verließ das Mädchen das Elternhaus und sagte sich aus einem Revolver, den sie aus dem Elternhause mitgenommen hatte, einen Schuß ins Herz. Aus einem hinterlassenen Schreiben des Mädchens soll hervorgehen, daß sie auf Schülerinnen, die von der Lehrerin wegen besserer Leistungen gelobt wurden, eifersüchtig war.

Eine nationalsozialistische Fälschung.

In Berlin wurden an allen möglichen Stellen Werbezettel angeklebt, die auf blauem Untergrund in weißem Typendruck folgenden Wortlaut aufweisen: „Wählt Hindenburg, dann bleibt uns Brüning erhalten, und Wir haben Brot.“ Unterzeichnet ist dieser Text mit „Verband deutscher Gerichtsvollzieher“. In der linken Ecke dieses Werbezettels befindet sich ein Adler mit folgender Umschrift: „Deutschland hat 117 000 Gerichtsvollzieher.“

Zu dieser überaus geschmacklosen Propaganda, deren nationalsozialistische Herkunft für jeden deutlich erkennbar ist, bemerkt der „Amtliche Preußische Pressedienst“: „Ein „Verband deutscher Gerichtsvollzieher“ existiert unter diesem Namen nicht. Die Organisation der Gerichtsvollzieher heißt vielmehr: „Der deutsche Gerichtsvollzieherbund“. Die Behauptung, daß Deutschland 117 000 Gerichtsvollzieher habe, ist bereits am 26. Januar richtiggestellt worden: Es gibt in Preußen nur 2141 planmäßige und außerplanmäßige Gerichtsvollzieher und außerdem nur noch 290 planmäßige und außerplanmäßige Gerichtskassenvollzieher.

Daß trotz der vor Wochen schon erfolgten amtlichen Richtigstellung die alte Behauptung jetzt wieder auftaucht und als Wahllüge verbreitet wird, kennzeichnet zur Genüge die Herkunft dieser Wahlpropaganda.“

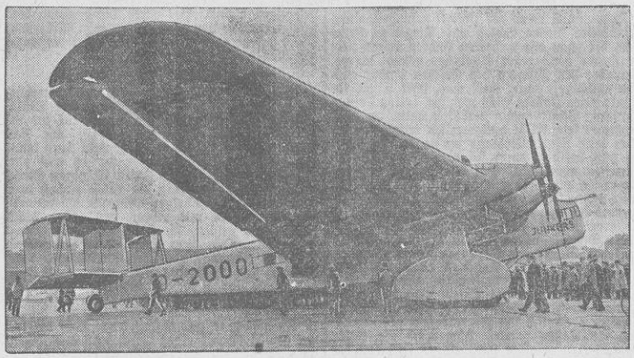
Geschäftliches.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die von allen Spielern mit größter Spannung verfolgte Haupt- und Schlußziehung der 38. (264.) Lotterie ist am 14. März beendet worden. Die zur Ausspielung gekommenen vielen hohen Treffer haben den glücklichen Gewinnern in der heutigen schweren Zeit Lebensfreude und Wohlstand gebracht. Die neue 39. (265.) Lotterie erhält insofern einen besonderen Reiz, als außer den planmäßigen Gewinnen im Anschluß an die Ziehung der 5. Klasse noch 100 Extraprämien zu je 3000 Reichsmark ausgelost werden. Die Ziehung 1. Klasse findet am 22. und 23. April statt. Für die bisherigen Spieler werden die gehabten Lose bis zum 29. März aufbewahrt. Es wird empfohlen, bis zu diesem Tage die neuen Lose bei dem zuständigen Lotterie-Einnehmer abzuholen oder ihm jedenfalls mitzuteilen, daß die Lose weitergespielt werden, wenn auch deren Bezahlung erst später vor Beginn der Ziehung erfolgt.

Landesbibliothek Oldenburg

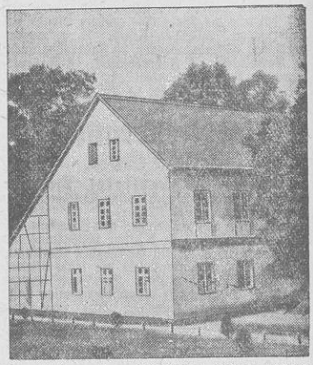
– Bilder vom Tage –

Zu den Zahlungseinstellungen bei den Junkerswerken.



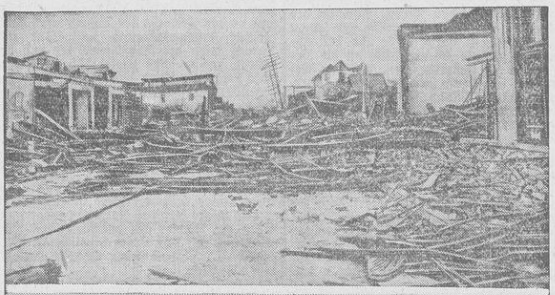
Links: Prof. Dr. h. c. Hugo Junkers, der Gründer und Leiter der Unternehmungen des Junker-Konzerns, dem das deutsche Flugwesen entscheidende Anregungen verdankt. — Rechts: Das technische Meisterstück der Junkerswerke, das Riesen-Passagier- und Frachtflugzeug „D. 2000". — Die Finanzverhältnisse der Junkersunternehmungen in Dessau haben sich in den letzten Wochen so verschlechtert, daß die Leitung der Werke sich zur Zahlungseinstellung entschließen mußte. Zur Fortführung der Werke sind Mittel in Höhe von 6 Mill. Mk. erforderlich.

Eine niederschlesische Kleinstadt in Konkurs.



Das Rathaus der Kleinstadt Köben (Kreis Steinau, Niederschlesien), die infolge ihrer hohen Verschuldung Konkurs anmelden mußte. Die Verbindlichkeiten der Stadt betragen 400 000 RM.

Tornado verwüstet den Süden der Vereinigten Staaten.



Die furchtbaren Wirkungen eines Wirbelsturms. (Die Bilder stammen von der letzten Tornado-Katastrophe in den amerikanischen Südstaaten.)

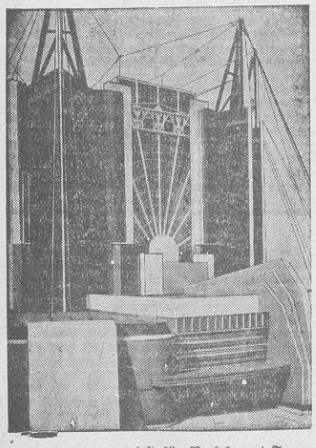
Auch die Weimarer Backwaren-Verkäuferinnen tragen dem Goethe-Jahr Rechnung.

Verkäuferinnen von Weimarer Bretzeln in Gretchen-Kostümen vor dem Schiller-Goethe-Denkmal in Weimar.

Spaniens neuer Botschafter in Berlin eingetroffen.

Luis Araquistain y Quevedo, der neue Botschafter der spanischen Republik (X) bei seiner Ankunft in der Reichshauptstadt. Neben ihm der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach.

Phantastische Großbauten für die Chikagoer Weltausstellung 1933.



Der Ausstellungspalast für Verkehr und Transport, eines der großartigen Gebäude, die jetzt für die Weltausstellung 1933 in Chikago errichtet werden. Die gesamte Ausstellung wird unter dem Leitgedanken „Ein Jahrhundert des Fortschritts" aufgebaut und wird ein zusammenfassendes Bild über die modernsten Errungenschaften der Technik und Wissenschaft bieten.

Trotzki als Filmstar, ein bisher unbekanntes Bild aus der Vergangenheit des großen Revolutionärs.

Leo Trotzki (rechts) in einer Szene mit der später sehr berühmt gewordenen Film-Schauspielerin Clara Kimball Young. Wenigen dürfte bekannt sein, daß der berühmte russische Revolutionsführer Leo Trotzki in den Jahren vor dem Kriege und während des Krieges sich in Amerika zeitweilig als Filmschauspieler sein Brot verdiente. Trotzki selbst hat niemals, auch in seiner Selbstbiographie nicht, diesen Zeitabschnitt seines Lebens geschildert. Unser Bild zeigt Trotzki als Liebhaber in einem jener amerikanischen Massenfilme, wie sie in dieser Zeit zu hunderten hergestellt wurden.

Neuer deutscher Rekord im 100-Meter-Kraulen.

Fischer, Bremerhaven, stellte mit 1:00,2 einen neuen deutschen Kraul-Rekord über die 100-Meter-Strecke auf. Der bisherige Rekord wurde von Schubert, Breslau, mit 1:00,6 gehalten.

Landesbibliothek Oldenburg

Sportliche Vorschau.

Morgen Frühjahrsstafette!

Die jadestädtischen Arbeitersportler veranstalten morgen (Karfreitag) ihren Frühjahrsstaffellauf. Start um 11 Uhr beim „Siebethsburger Hof". Ziel: Germania-Platz am Stadtpark. Sämtliche Teilnehmer müssen spätestens um 10.30 Uhr am Startplatz sein. Im Anschluß an den Staffellauf findet um 11.15 Uhr auf dem Germania-Sportplatz das Handballspiel Mariensiel 1 gegen Germania 2 statt. Den Sportinteressenten wird guter Sport gezeigt. Da sich zur Frühjahrsstafette zahlreiche Mannschaften gemeldet haben, steht man dieser Austragung mit Spannung entgegen.

*

Handball der Germanen. Am 1. Ostertag werden auf dem Germania-Sportplatz folgende Spiele ausgetragen: 9.30 Uhr: Germania 1 Jgd. gegen Germania 3; 10.30 Uhr: Germania 2 gegen Jade 1; 14 Uhr: Germania 1 Schüler gegen Wilhelmshaven 1 Schüler; 15 Uhr: Germania 1 gegen Oldenburger Städtemannschaft. Germanias 3. muß sich befleißigen, gegen die flinke Jugend anzukommen. Danach betreten die B-Mannschaften den Platz. Germania wird seine Mannschaft noch verstärken, damit der Verlust des letzten Spieles wieder gutgemacht wird. Jade schickt eine körperlich kräftige Elf ins Feld. Nach der Mittagspause werden die Schülermannschaften ihre Kunst zeigen. Hiernach stellen sich der Gruppenmeister Germania 1 und die Oldenburger Städtemannschaft dem Unparteiischen. Germania konnte am letzten Sonntag einen technisch hervorragenden Sieg gegen den Gruppenmeister von Oldenburg erringen. Hatten die Germanen keinen besonders schweren Stand, so wird es gegen die Oldenburger Städteelf wesentlich anders werden.

Heppenser Oster-Handballsport. Nochmals sei hingewiesen auf die am 1. Ostertage stattfindenden Werbespiele zugunsten der Spielerinnen-Bewegung auf dem Heppenser Sportplatz. Es spielen: 10 Uhr: Rüstringen Jgd. gegen Heppens Jgd. Um 11 Uhr steigt das Schülerspiel Jade gegen Heppens. Beide Mannschaften stehen sich in diesem Jahre zum ersten Male gegenüber. Das Hauptinteresse wird unweigerlich den Nachmittagsspielen gewidmet sein. Stehen sich hier doch unbekannte Gegner gegenüber. Um 13.50 Uhr werden die zweiten Mannschaften von Wesermünde-Wulsdorf und Heppens den Reigen eröffnen. Die Heppenser werden alles versuchen, den Wulsdorfern ebenbürtig zu sein. Anschließend folgt das Spiel Wesermünde-Wulsdorf 1 gegen Heppens 1. Zwei ebenbürtige Mannschaften. Heppens wird alles einsetzen, seine Niederlage vom vorigen Jahre wettzumachen. Als letztes Spiel folgt dann zum ersten Mal in den Jadestädten ein Handballspiel der Turnerinnen. Hier stehen sich als Gegner die Turnerinnen von Wesermünde-Wulsdorf und Heppens gegenüber. Den Wulsdorfern wird es wohl ein Leichtes sein, dank ihrer jahrelangen Spielerfahrung, die Heppenser zu übertrennen. Die Eintrittspreise sind volkstümlich gehalten. Die Schiedsrichter werden auf die Umstellung der Spielzeiten hingewiesen.

Oldenburg 1 — Schaar 1. Die Fußballabteilung Schaar hat zum 1. Ostertag Oldenburg 1 verpflichtet. Die Oldenburger Mannschaft zeigte bereits ein beachtliches Können. Da diese Mannschaft an der Runde in der 1. Klasse teilnimmt, wird jedem Sportinteressenten Gelegenheit geboten, die Fähigkeiten des neuen Gegners in Augenschein zu nehmen. Anfang des Spieles 2.30 Uhr. — Am 2 Feiertage, morgens um 10 Uhr, stehen sich Rüstringen 3 und Schaar 2 auf dem Schaarer Sportplatze im Freundschaftsspiel gegenüber.

Ausfahrt der Motorradfahrer. Die jadestädtischen „Solidarität"-Motorradfahrer machen am 1. Ostertag eine Ausfahrt nach dem Upjever. Abfahrt mittags 2 Uhr vom „Siebethsburger Heim". Gäste willkommen.

Weiterer Handballsport. Auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstraße treffen sich am 1. Ostertag Rüstringen 2b und Eiche 1 um 10.30 Uhr. Es ist ein schönes, offenes Spiel zu erwarten. — Die 1. und 2. Herren- sowie 1. Jugend-Mannschaft von Rüstringen werden an beiden Ostertagen gegen „Ostertor" und „Frisch auf" in Bremen Freundschaftsspiele austragen. Die Mannschaften werden in guter Besetzung die Fahrt mit dem Auto morgens 7 Uhr vom Rüstringer Rathaus ab — die Jugend mit der Bahn, und zwar mit dem ersten Zuge gegen 6 Uhr — antreten. Alle Fahrtteilnehmer treffen sich heute abend 8 Uhr zu kurzer Besprechung im Vereinsheim.

„Naturfreunde", Ortsgruppe Rüstringen. Am 1. Ostertag machen wir eine Fahrt von Varel durch den Herrenneuen, Grünenkamp, Grabhorner Busch, Grabsteder Busch, Neuenburger Urwald zum Naturfreundehaus Zetel. Am 2. Ostertag findet eine Wanderfahrt vom Naturfreundehaus Zetel nach den Schweinebrücker Fuhrenkämpfen statt. Wir fahren am 1. Feiertag 6.15 Uhr ab Bahnhof Rüstringen.

Heppens' Fußballer in Nordenham. Die 1. und 3. Mannschaft der Fußballabteilung Heppens weilen am 2. Ostertag als Gast in Nordenham. Die Abfahrt erfolgt um 9 Uhr vom „Tonndeicher Hof".

Verführungsprozeß gegen einen Kaiserproß.

Der Urenkel Franz Josephs I. und die Musikstudentin.

Brief aus Wien.

Prinz Franz Joseph Windischgrätz ein Sohn der Lieblingsenkelin Franz Josephs I., der „kleinen Elisabeth", wie sie vom alten Kaiser genannt wurde, steht im Mittelpunkt eines sonderbaren Skandalprozesses. Er wurde von einer ehemaligen Musikstudentin, Marie G., auf einen Betrag von 62 000 Schilling als Schadenersatz für Entehrung, Verführung unter Zusage der Ehe und verminderter Heiratsfähigkeit verklagt. Außerdem verlangt die junge Dame, die jetzt im Alter von 24 Jahren steht, eine monatliche Rente von 700 Schillingen.

Hoheit bittet . . .

Es ist ein richtiger Roman, den die junge Künstlerin in ihrer umfangreichen Klage erzählt. Vor mehr als drei Jahren lei sie von ihren Eltern nach Wien geschickt worden, um hier auf der Musikakademie ihre Studien fortzusetzen. Der strengen Erziehung, die sie im Elternhause — ihr Vater ist ein hoher Eisenbahnbeamter — genossen hatte, entsprechend, habe sie sehr zurückgezogen gelebt.

Eines Tages wurde Marie, wie sie weiter in ihrer Klage ausführt, von einem jungen Herrn auf der Straße angesprochen. Sie war darüber sehr entrüstet, aber ihr Begleiter ließ sich nicht abschütteln und brachte sie schließlich so weit, daß sie mit ihm in ein Kaffeehaus ging. Dort stellte er sich ihr als der Urenkel des Kaiser Franz Josephs vor und bat sie, sich um ihre Gunst bewerben zu dürfen. Mit der Zeit faßte sie zu dem Prinzen eine tiefere Zuneigung und als ihr aus Berlin ein Engagement angeboten wurde, schlug sie es ihm zuliebe ab.

Hoheit befiehlt . . .

Eines Abends habe sie der Prinz mit dem Wagen nach Hause geführt. Als sie aus dem Auto stieg, bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß der Prinz sie nach einem — Hotel gebracht hatte. Um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, sei sie ihm gefolgt. Durch viele Bitten, schöne Worte und das Versprechen, sie zu heiraten und materiell sicherzustellen, habe der Prinz die Klägerin bewogen, seine Geliebte zu werden. Mit der Zeit sei sie in völlige Hörigkeit zu ihm geraten. Der Prinz habe sie gequält, manchmal sogar geprügelt und wie eine Sklavin behandelt. Sie durfte ohne seine Erlaubnis nicht fortgehen und konnte auch nicht ihre Studien fortsetzen. Die ständigen Aufregungen hätten sie derart zermürbt, daß sie im August 1930 einen Selbstmordversuch unternahm. Sie wurde mit einer schweren Vergiftung ins Krankenhaus gebracht. Als der Prinz sie von dort nach der Heilung abholte, habe er sie gleich im Auto wieder verprügelt.

Hoheit zahlt.

Im geraden Gegensatz zu dieser Erzählung stehen die Ausführungen des Prinzen, die dieser in seiner Klagebeantwortung gemacht hat. Es sei gerade Fräulein Marie gewesen, die ihm auf der Straße ermunternde Blicke zugeworfen habe und sie selbst habe ihm den Vorschlag gemacht, sich zu ungestörtem Beisammensein in ein Hotel zu begeben. Niemals habe er der schönen „Mizzi" die Ehe versprochen; das sei schon aus dem Grunde unglaubhaft, weil man einem Mädchen, das einem gleich am ersten Abend seine Gunst schenkt, gewöhnlich nicht die Ehe verspricht. Von Mißhandlungen usw. könne keine Rede sein, der Beklagte habe eine viel zu gute Erziehung genossen, um je gegen eine Frau die Hand zu erheben. Und es sei gerade Fräulein Mizzi gewesen, die ihn durch ihre Hysterie tyrannisierte und vor der er, der Prinz, eine heillose Angst hatte, daß sie ihm einen öffentlichen Skandal machen könnte. Im übrigen habe er sie nach Kräften unterstützt, ihr eine schöne Wohnung gehalten und 300 Schilling monatlich zur Verfügung gestellt.

Der Prozeß, der übrigens von beiden Parteien mit Armenrecht geführt wurde, ist jetzt durch einen außergerichtlichen Vergleich aus der Welt geschafft worden.

Prinz Windischgrätz hat sich verpflichtet, seiner ehemaligen Freundin Schadenersatz zu zahlen — wenn er einmal zu Geld kommen sollte.

Lächelnd in den Tod.

Ein schreckliches Verkehrsunglück. — Drei Monate Gefängnis für die Autolenkerin.

Ein Verkehrsunglück von ungewöhnlicher Schwere und menschlicher Tragik fand vor dem Erweiterten Schöffengericht in Loburg bei Magdeburg seine Sühne.

Am 21. September lud die Gattin des Kraftwagenunternehmers Schöne eine Freundin und drei Verwandte zu einer Autotour ein. Mit fünf Erwachsenen und zwei Kindern besetzt, fuhr der Kraftwagen über einen Privatweg des Rittergutes Loburg, der an einer Stelle die Eisenbahnstrecke Magdeburg-Loburg überquert. Dieser Uebergang ist nicht durch Schranken geschützt, wohl aber befindet sich zehn Meter davor das übliche Warnungskreuz.

Als Frau Schöne sich mit etwa 15 Kilometer Geschwindigkeit der Ueberquerung näherte, brauste zu der gleichen Zeit ein Personenzug mit etwa 50 Kilometer Geschwindigkeit auf die Kreuzung zu. Das Auto fuhr trotz der anhaltenden Läute- und Dampfpfeifensignale des Zuges weiter und stieß mit diesem an der Kreuzung zusammen.

Die Folgen waren grauenhaft: die Limousine wurde von einem Puffer des Zuges aufgespießt

und rund 100 Meter weit mitgeschleift, da der Lokomotivführer infolge des Regenwetters den Zug nicht früher zum Halten bringen konnte. Unter den Trümmern des Wagens fand man einen fürchterlichen Knäuel von Toten und Schwerverletzten. Die beiden einzigen Kinder der Frau Schöne und ihrer Freundin, Mädchen im Alter von 6 und 10 Jahren, starben unter den Händen der Bergungsmannschaften.

Zwei der Frauen, die sich im Auto befunden hatten, waren sofort tot und eine dritte starb im Krankenhaus, so daß das Autounglück fünf Tote forderte.

Nun hatte sich Frau Schöne, die bei dem Unfall selbst schwer verletzt worden war, wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Weder sie, noch ihre einzige überlebende Freundin, wußten etwas über das Unglück anzugeben. Frau Schöne, die vor dem Unglück ein blühendes, junges Geschöpf gewesen war und jetzt zum Krüppel geworden ist, bot auf der Anklagebank einen bejammernswerten Anblick.

Sie hat infolge der seelischen Erschütterung jede Erinnerung an die Katastrophe verloren.

Das Beweisverfahren ergab lehrreiche Aufschlüsse, sowohl in bezug auf die mangelhaften Sicherheitsmaßnahmen der Reichsbahn an derartigen ungeschützten Stellen, als auch auf die Mentalität der Autofahrer. Der Lokomotivführer erklärte in bitterem Tone:

„Die Autos machen sich ja einen Sport daraus, möglichst dicht an das Gleise heranzufahren und erst wenige Meter davor zu halten. Ich hoffte, daß das Auto wenigstens bei dem Warnkreuz stehen bleiben würde. Es ist schon oft vorgekommen, daß der Lokomotivführer in einem solchen Falle ausgelacht wurde, wenn er aus Furcht vor einem möglichen Zusammenstoß gebremst hat.

Erst im letzten Augenblick konnte ich erkennen, daß Frau Schöne nicht halten würde. Und da war es schon zu spät."

Der Lenker des Zuges mußte nach dem Unglück erst noch seinen Zug nach Magdeburg zurückführen. Dann brach er zusammen und wurde für Wochen dienstunfähig. Aus zwei Zeugenaussagen ergaben sich Rückschlüsse auf die Ursache des Unglücks. Im Auto hatte sehr lustige Stimmung geherrscht. Ein Passant sah Frau Schöne lächelnd auf das Bahngleis zufahren und auch die übrigen Insassen des Wagens befanden sich anscheinend in bester Laune. Möglicherweise war Frau Schöne dadurch abgelenkt worden.

Das Gericht verurteilte die Frau zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Jever.

Neue Stadtratssitzung. Heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, findet eine nochmalige Stadtratssitzung statt, da die am Dienstag einberufene wegen eines einzigen Ordnungsrufes aufgelöst ist. Man beklagt sich über das jetzige unsachliche Arbeiten des Stadtrats. Die Nazis haben es den Stadtratswählern vor der Wahl doch prophezeit, daß sie mal auf dem Rathause Dampf hintersetzen wollten, denn da oben kämen sie alle vor lauter Sachlichkeit in Schlaf. Also, die Hakenkreuzler haben es ja angekündigt, daß sie keine Sachlichkeit lieben. Klamauk in die Bude, das bringt Leben. Für die übrigen fünf Nazis ist es auch zum Einschlafen, denn bei den Sitzungen redet nur immer ein und derselbe. Die anderen sind nur Stimmvieh und dürfen nicht reden, damit sie den Nazischwindel nicht blamieren.

Zuschlag auf Arbeiten. Von der Rüstringen-Knyphauser Sielacht wurde vor einiger Zeit die Reinigung (bzw. Ausbaggerung) des Upjeverschen Tiefs von der Eisenbahnbrücke Sande—Jever bis zur Pumpe der Upjeverschen Mühlenacht ausgeschrieben. Auf diese Ausschreibung gaben mehrere Unternehmer aus Rüstringen, Schortens, Sande, Jever, Feldhausen, Jungfernbusch und Schoost Angebote ab mit Gesamtpreisen, die sich bewegen vom Höchstangebot mit 790 RM. bis zum Niedrigstangebot mit 485 Reichsmark. Der Zuschlag ist jetzt amtlich erteilt an die Unternehmer 1. Heinrich Richter in Schortens für die Strecke von der Eisenbahnbrücke Sande—Jever bis zur Mönchbrücke, 2. Hermann Heeren in Schoost für die Strecke Mönchbrücke bis zur Pumpe der Upjeverschen Mühlenacht.

*

Wiefels. Wegen Unstimmigkeiten in der Kirchenkasse. Der bisherige Kirchenrechnungsführer war im Rechnen scheinbar schwach und in Religion gut, daher wurde er Kassenführer. In der Kasse entdeckte man aber auch grobe Rechenfehler, und es wurde ein neuer Rechnungsführer gesucht, der umgekehrte Noten aufweisen mußte. Sechs Bewerber. Resultat: Der Gemeindevorsteher erhält den Posten. Doppelverdiener? Fand man keinen Bedürftigen?

Varel.

Zwei Gauner betrügen Zimmervermieterin. Am Dienstag erschienen bei einer Einwohnerin der Elisabethstraße zwei junge Leute, um ein durch Anzeige bekanntgegebenes Zimmer zu mieten, das sie auch erhielten. Sie gaben an, Schüler der hiesigen Baugewerksschule zu sein. Beim Fortgehen baten sie sich den Hausschlüssel aus, weil sie mit Freunden noch an einer kleinen Feier teilnehmen wollten. Die Rückkehr der Beiden in später Nachtstunde wurde von der Vermieterin noch wahrgenommen. Mittwoch morgen mußte die Frau wahrnehmen, daß sämtliche Räume durchwühlt waren. Die beiden Gauner sind sogar so frech gewesen, in den Keller zu gehen, wo sie die dort stehenden Eßvorräte mit nach oben nahmen und dort erst ordentlich für das leibliche Wohl sorgten. Die beiden, die natürlich verschwunden waren, ließen außerdem noch ein Paar Damen-Sportstiefel, ein Paar Handschuhe und eine Geldbörse mit kleinerem Betrag mitgehen. Als Täter kommen zwei junge Leute in Frage, die ungefähr das gleiche Schwindelmanöver in Rastede verübten, und werden wie folgt beschrieben: Einer von ihnen ist 1.80 Meter groß, bekleidet mit hellem Anzug, dunklem Mantel und hellen Hut; der andere ist 1.70 Meter groß, trug dunklen Mantel (anscheinend Lodenmantel) und dunklen Hut. Mitteilungen, die zur Ergreifung der Täter führen können, erbittet die Polizei.

Frauenversammlung der SPD. Am Mittwoch abend fand bei Gastwirt Willers (Schulstraße) wieder ein Frauenabend statt. Als Referent war der Landtagsabgeordnete Frerichs (Rüstringen) erschienen, der in ganz ausführlicher Weise die Grundfragen des Sozialismus erläuterte. Die Genossinnen nahmen den Vortrag mit großem Interesse auf.

Schweinemarkt. Der sonst regelmäßig jeden Montag stattfindende Schweinemarkt ist diesmal auf Dienstag (wegen Ostermontag) verlegt worden.

Der Großfilm „York" im Lichtspielhaus Varel. Ein Film von Preußens Schicksalsstunde 1812 — ein beispielloses Werk! York, der das größte Erlebnis seines Vaterlandes war, ersteht als leuchtendes Symbol des Einigkeitsgedankens aufs neue. Schlag auf Schlag stürmen die Ereignisse von 1812 vorüber, erschüttern und begeistern und tragen Licht und Hoffnung in die Schwere der Zeit. In noch nie dagewesener Weise vereinigt der Film in sich die Elite der deutschen Schauspielerschaft, an der Spitze Werner Krauß, ihm zur Seite stehen Grete Mosheim, Rehmann u. a. Der Film läuft ab Karfreitag.

Aus dem Oldenburger Lande.

Der Viehhandel in steuerrechtlicher Beleuchtung.

Zu der Frage, ob die Viehwirtschaft als ein Teil der Landwirtschaft oder als ein selbständiger Gewerbebetrieb (Viehhandel) anzusehen ist, hat der Reichsfinanzhof ein beachtenswertes Urteil abgegeben. Wird nämlich die Viehwirtschaft, worunter nicht nur die Aufzucht von Vieh, sondern auch das Aufkaufen und das Mästen von Vieh zu verstehen ist, teils mit gekauftem, teils mit selbsterzeugtem Futter betrieben, so hängt die Entscheidung darüber, welcher Art ein Betrieb ist, davon ab, ob das eine oder andere überwiegend ist. Soweit ein Landwirt Fettweidewirtschaft auf eigenen oder gepachteten Weiden betreibt, könnte hierin ein landwirtschaftlicher Betrieb erblickt werden. Wenn aber die Mehrzahl des im Frühjahr gekauften Viehes auf fremden Grund und Boden zur Weide gegeben und dieses Vieh im Herbst, nachdem es gemästet ist, wieder verkauft wird, so ist diese Art der Viehwirtschaft als Viehhandelsgeschäft anzusehen. Gewerbsmäßiger Viehhandel liegt dann vor, wenn das Vieh ausschließlich oder vorzugsweise mit gekauften Futtermitteln gehalten wird. Das Betriebsvermögen einschließlich der für die Fettweidewirtschaft erforderlichen Barbetriebsmittel ist nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes als Viehhändler festzustellen und nicht als landwirtschaftliches Vermögen. Zum Wesen der Landwirtschaft gehört nämlich, daß der Landwirt auch im Winter einen der Größe seines Besitzes entsprechenden Teil seines Viehbestandes behält.

Oldenburger Wohlfahrtslotterie.

Den oldenburgischen Wohlfahrtsverbänden, Landesausschuß der Deutschen Nothilfe, Landesverein für Innere Mission Oldenburger Caritasverband, Oldenburger Landesverein vom Roten Kreuz und dem Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, ist die gemeinsame Ausspielung einer Marzipankugel-Lotterie zur Beschaffung von Mitteln für ihre Wohlfahrtseinrichtungen genehmigt worden. Der Preis der Marzipankugeln beträgt 50 Pf. Trotzdem enthält im Durchschnitt jede zehnte Kugel einen Gewinn. Die Hauptgewinne von 1000 RM. sind aufgeteilt in Gewinne von 500 RM. bzw kleinere Gewinne. Die Gesamtsumme der Gewinne beträgt 45 000 RM.

Aus der Bausparkassenbewegung.

Die Volksbausparkasse „Vorwärts", Sitz Lübeck, beginnt sich jetzt für das Wirtschaftsleben Oldenburgs auszuwirken. Nachdem mit Stichtag 13. Dezember 1931 eine Zuteilung nach 8½ Monaten Wartezeit nach Nordenham gefallen war, ist mit Stichtag 29. Februar eine Zuteilung nach einer Wartezeit von 9¾ Monaten nach Delmenhorst gefallen. Da jeden zweiten Monat über eine Viertelmillion zugeteilt wird, kann man ermessen, welche Bedeutung die gut geleiteten Bausparkassen bekommen.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont
Unter-Vorkriegspreise!

Landesbibliothek Oldenburg

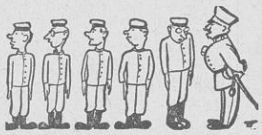
Ab Sonnabend!

Reserve hat Ruh

Der lustigste aller Militär-Schwänke

Kasernenzauber in der Vorkriegszeit — Feldwebel, Rekruten, Einjährige Hauptleute und Soldatenbräute sind die Helden der lustigen Handlung — Höhepunkte der Komik, die nicht mehr überboten werden können — Da bleibt kein Auge trocken!

Der Riesen-Lacherfolg



Kammer-

Lichtspiele

Am Karfreitag:
3.30 Uhr, 6 Uhr und 8.30 Uhr

Königin Luise

Inserate

für die Sonnabend-Nummer

sind spätestens bis **9** Uhr vormittags aufzugeben, da infolge des früher eintretenden Werktschlusses auch unsere Zeitung früher erscheinen muß.

Expedition des „Volksblattes"

Bürgerverein Heppens
Die Versammlung am Sonnabend, d. 26. März, fällt aus.
Der Vorstand.

Nur für Kunden
Kostenl. Unterweisung im Nähen, Sticken, Stopfen usw. täglich 10 bis 12 u. 3 bis 6 Uhr
Anmeldungen: Singer Nähmaschinen, W'haven Marktstraße 24.

Karfreitag:
Gr. Eierpreiskat
nachmittags 4 Uhr abends 8.45 Uhr
Jeder Tisch 100 Eier
Einsatz 1,70 Mk
Schorsch Röhling
Nordseestr. 6
(früher Alte Straße)
Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Blocks
für
Preis-Skat
zu haben bei
Paul Hug & Co.
Peterstraße 76

Stellenangebot

Lehrlinge
für unsere Eisengießerei gesucht.
Winicker & Lieber,
Varel i. O.

Tischlerlehrling
kräftig u. gesund, kann eintreten. Offerten unt. V. 4131 a. d. Exp. d. Bl.

Zum regelm. Besuch der Damen-Schneiderinnen-Kundschaft
Vertreter
gegen gute Provision gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an Schließf. 65 Leer/Ostfrl.

Zu verkaufen

Torfstreu
Torfmull
Roggenlangstroh
Heu. Häcksel
Futtermittel
Folkert Wilken
Brunnenstraße 3
Fernr. 634 Fernr. 634

1 4rädr. Handwagen, Sofa, Sofatisch u. a. m. zu verkaufen Genossenschaftsstraße 53, oben r.

Holzkinderbett (6.50)
Friederikenstr. 38, II l.

1teil. Kanarien-Hecke, zerlegbar, kompl., billig zu verkaufen.
Schulstr. 30, II Mitte.

Kl. bl. Kastenwagen
zu verkaufen.
Fredebordstr. 6c, part.

1teil. Kanarien-Hecke
und Aug billig zu verk
Genossenschaftsstr. 23.

Dünger
billig abzugeben. Gebr. Mull, Schützenstraße 9

Knabenfahrrad, Dam.-Fahrrad u. Küchenbank zu verkaufen
Altmenhofer Weg 3.

Herren-Fahrrad ohne Bereifung für 4,— Mk. zu verkaufen
Genossenschaftsstr. 88, II.

Erbsensträucher und Bohnenstangen zu verkaufen.
Grenzstr. 93 2 Etg. r.

Ein Tisch
zu verkaufen (7.— Mk.).
Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Gterh. Kinderwagen
zu verkaufen. Varel, Bismarckstr. 16, unten.

Gebr. Grüper,
Mollumstraße 18.
Kücken-Bettcheln
150 cm breit 145,00
Schlafzimmer
komplett ... 442,50

Zu kauf. gesucht

Gebr. gut erhaltener Schulranzen f. Knaben zu kaufen ges. Off. u. V. 4089 a. d. Exp. d. Bl.

Kaufe
Kaninchenfelle
B. Hartlieb Grenzstr. 33

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer
miefrei.
Göterstraße 85, 2. Et. r.

Gut möbl. Zimmer
f. 4 Mk. wöchtl. z. verm. Mitscherlichstr. 35, II l.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Börsenstr. 92, 2. Etg. r.

Kl. 3r. Wohnung
z. verm. a. alleinst. Dame.
Göterstr. 129b, 1. Etg.

Zu miet. gesucht

Einf. möbl. Zimmer, bis 4,— Mk. wöchentlich zu mieten ges. Off. u. V. 4088 a. d. Exp. d. Bl.

Alt. Ehepaar s. sonnige 2räum. Wohng. a. liebl. W'haven Offerten u. V. 4134 a. d. Exp. d. Bl.

Verloren

Arbeitsl. verl. h. morg. Portemonnaie m. 4 Mk Inh. u. ll. Photos. Abzugeben geg. Belohnung Seedeichstr. 1, 2. Etg. r.

Verschiedenes

Bandonion u. Geige
frei f. Festlicht u. Ausfl.
Gerichtstr. 14. part.

3000 Mk. a. sichere erste Hypothek anzuleih gesucht. Off. u. V. 4135 a. d. Exp. d. Bl.

Acker- und Gartenarbeit wird v. Erwerbsl. billig gemacht. Off. u. V. 4100 a. d. Exp. d. Bl.

Mod. Leih-Bücherei
ohne Eintrag.-Gebühr
G. Schladitz,
Gerichtstraße 10.
Stets Eing. v. Neuheit.

HENNY PORTEN

LUISE

KÖNIGIN VON PREUSSEN

REGIE: CARL FROELICH

Das Hohelied der Vaterlandsliebe

Der Lebenstraum Henny Portens, Preußens Königin im Film verkörpern zu dürfen, ging in Erfüllung

— Ferner —

Der 2. Teil des Goethe-Films der Ufa

Die Vollendung

Beginn der Vorstellungen:
Karfreitag .... 4, 6 und 8.30 Uhr
Ostersonntag .. 4, 6 und 8.30 Uhr
Ostermontag .. 6 und 8.30 Uhr

Jugendliche haben Zutritt und zahlen werktags bis 6.30 Uhr halbe Preise

Ab Karfreitag

DEUTSCHE

Lichtspiele

Ostersonntag, 11.30 Uhr vormittags:
Die traditionelle
musikalische Morgenfeier
Kassenöffnung 10.30 Uhr

Asthma-Mittel
vielfach bewährt. Flasche 4,00 und 7,50 RM.
Ratsapotheke Dr. Trappe.

Reklame
vergrössert den Umsatz!

Kaufhaus Weiss Varel

Zum Osterfeste

Wäsche, Strümpfe, Söckchen, Haushaltwaren
Passende Geschenke für Vereine, Verlobung Hochzeit.
Kaffee und Tee mit Zugaben
Bitte beachten Sie meine Schaufenster

Arbeiter und Angestellte

bilden die Front gegen den Faschismus. Gewerkschafter denkt daran: die freigewerkschaftliche Organisation der Handlungsgehilfen und Büroangestellten ist der

Zentralverband der Angestellten

Geschäftsstellen: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstr. 70
Oldenburg, Rosenstr. 58
Varel, Gaststr. 1 (Fritz Meme)

Benötigen Sie

eine Festschrift, einen Prospekt oder ein Plakat, kurz eine graphisch gut durchdachte Werbedrucksache, so fordern Sie von uns ein Angebot, tun Sie es bitte, es liegt in Ihrem eigenen Interesse. Wir sind bekannt für größte Leistungsfähigkeit in Ein- u. Mehrfarbendruck u. pflegen die

moderne Graphik

Buchdruckerei Paul Hug & Co.,
Rüstringen i. O., Peterstraße 76

Für das Osterfest

bieten wir Ihnen die größte Auswahl in
Herren- und Knaben-
Anzügen, Mänteln, Hüten, Mützen, Oberhemden, Sporthemden, Bindern, Socken
zu den billigsten Preisen

Langeheineken & Riehl, Varel i. O.

Reichsbanner-Kapelle (Musikverein Einigkeit)
Erster Ostertag, abends 8 Uhr, im Werftspeisehaus

Groß. Doppel-Streichkonzert

Anschließend KRÄNZCHEN
Eintritt 30 Pfennig
Alle Freunde nebst Angehörigen sind freundlichst eingeladen

Wohin gehen wir Ostern?

Zum Frühlingsfest

auf dem Festplatz an der Kieler Straße
vom 1. Ostertag bis Sonntag, den 3. April
Am Mittwoch, 30. März: Groß. Kinderfest
Großer Jubel und Trubel!

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Falschbuchungen beim Lotterie-Einnehmer.

Die Kontoristin B. klagte gestern vor der Angestelltenkammer gegen den Lotterieeinnehmer Schw. auf Zahlung von 300 RM. Gehalt und Herausgabe eines ihr gehörigen Sparkassenbuches über 1500 RM. Die Klägerin wurde nach achtjähriger Tätigkeit bei der Firma vor zirka einem Jahre fristlos entlassen, weil eine Prüfung des Kassenbuches, dessen Führung neben der Verwaltung der Kasse zu ihrem Dienst gehörte, Unstimmigkeiten aufdeckte. Eine gründliche Nachprüfung ergab dann weiter, daß die einzelnen Tageseinnahmen vielfach falsch zusammengezählt waren, und zwar um runde Summen in Beträgen von 30 bis 400 RM. Die Tagesausgaben stimmten dabei immer, trotz der vorhandenen Fehler, mit den Einnahmen überein. Auch fiel es auf, daß die errechneten Beträge in allen Fällen weniger ausmachten, wie die richtige Addition der Posten ergab. Der gesamte errechnete Fehlbetrag beträgt zirka 10 000 RM. und verteilt sich auf mehrere Jahre. Diese Feststellung führte zur fristlosen Entlassung der B. Außerdem wurde sie der Staatsanwaltschaft angezeigt. Das oben erwähnte Sparkassenbuch sollte zum Teil als Sicherheit dienen. Das Strafverfahren ist aber laut Notverordnung von dem Ergebnis der Lohnklage abhängig. Die Klägerin bestritt jetzt jede Schuld, während der Beklagte seine Angaben an Hand des vorgelegten Kassenbuches beweisen konnte. Es war sogar noch festzustellen, daß an einigen Stellen die richtigen Summen fortradiert und durch neue Zahlen ersetzt worden waren. Die Klägerin gab ohne Zögern zu, die falschen Zahlen eingesetzt zu haben, sie will es aber im Auftrage des Sohnes des Geschäftsinhabers, der mit im Geschäft tätig war, getan haben. Dieser führe eine Kassengegenkontrolle und habe bei Unstimmigkeiten von ihr verlangt, sie solle die Zahlen eintragen, die er errechnet habe. Dies habe sie getan und sich nichts dabei gedacht. Eigenen Gewinn leugnete sie bestimmt. Der Sohn war als Zeuge geladen und erklärte die Angaben der Klägerin als „faule Ausrede“. Der Klagevertreter hielt es für unmöglich, daß die Kasse nicht besser revidiert worden sei und erklärte auch eine kurz vor der Entlassung von seiner Mandantin vorgenommene Ausgabenbuchung von 10 400 RM., über die völliges Dunkel schwebt, als ein Schwindelmanöver. Das Erstere erklärte der Beklagte mit dem großen Vertrauen zu seiner Angestellten, gegen den ausgesprochenen Verdacht verwahrte er sich entschieden. — Das Arbeitsgericht wies die Klage ab und erklärte die Einbehaltung des Sparkassenbuches für gerechtfertigt. Es sei erwiesen, daß die Klägerin wissentlich falsche Eintragungen gemacht habe und es bestehe der dringende Verdacht, sie habe aus Eigennutz gehandelt. Der Einwand, im Auftrage des Sohnes gehandelt zu haben, sei, selbst wenn es wahr wäre, unerheblich, denn der Sohn sei auch nur Angestellter im Geschäft und dürfe solche Anordnungen nicht treffen. — Die Sache dürfte, wenn die Berufungsgerichte ebenso entscheiden, ein übles Nachspiel für die Klägerin haben.

Sonnabend kein Rathausdienst.

Da das oldenburgische Staatsministerium am Ostersonnabend die staatlichen Dienststellen geschlossen hält, werden auch die Dienststellen der Stadt Rüstringen am Sonnabend nicht geöffnet sein. Lediglich das Standesamt kann von 10 bis 12 Uhr vormittags aufgesucht werden.

Ostermorgenfeier in den Deutschen Lichtspielen.

Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre am ersten Ostertag, vormittags 11.30 Uhr, die traditionelle Ostermorgenfeier in den Deutschen Lichtsipelen statt, die in diesem Jahre vom Jadestädtischen Orchester bestritten wird. Das Orchester, das von seiner ersten Morgenfeier noch in bester Erinnerung sein dürfte, hat für diese musikalische Morgenfeier Werke von Romantikern des 19. Jahrhunderts ausersehen, die geeignet sind, im Rahmen eines Volkstümlichen Kammerkonzertes diesen Begriff und seinen wertvollen Inhalt deutschen Kulturgutes weitesten Kreisen bekannt zu machen. Und wenn zur Einführung dieser Konzerte die Romantiker Volkmann und Reinecke ausersehen wurden, so scheinen sie mit ihren herrlichen Schöpfungen, die ohne eingehendes Studium jedem Zuhörer nach kurzer Erklärung dem Inhalt nach verständlich sein werden, gerade hierzu geeignet zu sein. Eine weitere Bereicherung des Programms sind Lieder von Grieg, die zum Teil vom Dirigenten für die Orchesterbegleitung instrumentiert worden sind. Ein kurzer erläuternder Vortrag des Dirigenten leitet die Feier ein.

Von der Reichsmarine.

Das Fischereischutzboot „Elbe“ lief gestern 15 Uhr, von Bremen zurückkehrend, hier wieder ein. — Das Fischereischutzboot „Weser“ ist am 22. März, nachmittags, in Reykjavik (Island) eingetroffen. — Der Fregattenkapitän Wolf (Ernst), bisher Kommandeur der Torpedo- und Nachrichtenschule, hat sein neues Kommando als Leiter der Reichsmarine-Dienststelle in Bremen angetreten. — Mit dem 31. März d. J. scheiden aus dem Marinedienst aus: die Kapitäne zur See: Brandes (Iwan), Kommandant des Marinearsenals in Kiel; Baeumker, Leiter der Reichsmarinedienststelle in Bremen; der Marinegeneralarzt Dr. Kraemer und der Marinestabsarzt Dr. Stiller.

Zum Rüstringer Schnellgerichtsverfahren.

Auf Wunsch des in den Weihnachtstagen mit vom Schnellrichter verurteilten Maurers Anton T. teilen wir mit, daß er nicht Unionist ist, sondern keiner Organisation angehört und mit keiner sympathisiert. T. gibt ferner an, daß ihm nicht zur Last gelegt werden könne, an der Tür der Wärmehalle Widerstand geleistet zu haben. Die Oberstaatsanwaltschaft habe die Angelegenheit jetzt in die Hand genommen und werde seine (T.s) angegebenen Vergehen restlos klären.

Aus dem Oldenburger Lande.

Ablösung der Hauszinssteuer in Oldenburg.

Das oldenburgische Staatsministerium hat nunmehr dieAusführungsverordnung zu den Bestimmungen der letzten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 über Ablösung der Hauszinssteuer herausgegeben. Grundsätzlich gelten danach die Bestimmungen der Reichsnotverordnung und weiter die oldenburgischen Bestimmungen, die wir nachstehend zusammenfassend wiedergeben. Für die Ablösung, die mit dem Dreifachen des Grundbetrages zu erfolgen hat, gilt die Hauszinssteuer einschl. Zuschläge der Gemeinden bzw. der Gemeindeverbände als einheitliche Steuer. Der Ablösung ist als Grundbetrag der Steuerbetrag für das Rechnungsjahr 1932 zugrunde zu legen. Erlasse, Ermäßigungen und Zurückerstattungen nach § 29 des Steuergesetzes für den Landesteil Oldenburg und nach § 15 der Steuergesetze für die Landesteile Lübeck und Birkenfeld, bleiben unbereücksichtigt. Möglich ist nunmehr eine völlige Ablösung, auch eine Teilablösung, jedoch nur zu folgenden Teilen: 25 Prozent, 50 Prozent, 75 Prozent des Steuerbetrages, sowie zu einem Mindeststeuerbetrag von 50 RM. Steuerrückstände sind auch bei Teilablösungen in voller Höhe zu zahlen. Als solche gelten Steuerbeträge, die spätestens am Tage der Zahlung des Ablösungsbetrages fällig geworden und nicht enrichtet sind. Auch die gegen Eintragung einer Sicherheitshypothek auf längere Zeit gestundeten Steuerbeträge aufgelaufenen Verzugszuschläge und Zinsen. **Die Anträge sind bei den Steuerbehörden, im Landesteil Oldenburg bei den Aemtern und Städten 1. Klasse zu stellen. Soweit der Steuerpflichtige den Antrag auf Ablösung spätestens bis zum 20. April 1932 gestellt hat und den Ablösungsbetrag sowie die evtl. vorhandenen Steuerrückstände bis zum 15. Mai zahlt, werden die vom 1. April bis zum Tage der Zahlung des Ablösungsbetrages erhobenen Steuerbeträge voll angerechnet.**

Das Tragen von Uniformen, auch im Parteihause, ist verboten.

Wegen unbefugten Uniformtragens standen die drei Angehörigen der NSDAP., Ortsgruppe Oldenburg, a) Bäcker W., b) Bäcker H., c) Arbeiter N., sämtlich aus Oldenburg, vor dem Strafrichter. Die drei Angeklagten hatten jeder einen Strafbefehl über je 10 RM. und die Kosten erhalten, weil sie am 16. Dezember in Oldenburg außerhalb ihrer Wohnung eine einheitliche Kleidung getragen hatten, die ihre Zugehörigkeit zu einer politischen Partei erkennen ließ und zwar W., weil er nachmittags in voller Uniform der Nazi-Partei vor der Tür des Parteihauses an der Wallstraße auf der obersten Stufe der Treppe Wache stand, N. ebenfalls in vollem Wichs seiner Partei auf dem Flur Wache hielt und endlich H., ebenfalls in Uniform, ober ohne Mütze, im Wachtzimmer auf Ablösung wartete. Das geben die Angeklagten zu. Sie berufen sich aber darauf, daß sie schon seit längerer Zeit sich im Parteihause aufgehalten und hier Kost und Logis gehabt hätten, so daß dies ihre Wohnung sei.

Dem trat das Gericht nicht bei und verwarf den Einspruch der Angeklagten gegen den Strafbefehl. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sei das Uniformverbot gegen jedermann, nicht nur gegen Parteiangehörige und das Verbot erginge dahin, daß es sich um das Tragen der Uniform außer der Wohnung handle. Damit sei auch das Tragen in geschlossenen Räumen, Versammlungen und ebenfalls im Parteihause verboten.

Kurze Notizen aus dem Lande. Vom eigenen Wagen überfahren wurde in Marx ein junger Mann. Als die Pferde unvermutet anzogen, fiel der Kutscher unter die Räder und erlitt starke Brust- und Beinverletzungen. — Die Delmenhorster Polizei nahm zwei Burschen fest, denen schon sechs Einbrüche nachgewiesen werden konnten. — In Stickgras wurden 60 Hühner gestohlen. — Vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete in Emden der Schriftsetzer Stürk ein siebenjähriges Mädchen, das in das Stadttief gefallen war.

Briefkasten.

Gr., Wilhelmshaven. Die Adresse lautet: Lütje, Oldenburg, Am Festungsgraben 53.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonnabend, 6 Uhr: Ortsverwaltungssitzung und Quartalsabrechnung.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Karfreitag wird im Heim von 16 bis 18 Uhr die Osterfahrt bezahlt. — Ostersonntag müssen alle Mitfahrer um 5.15 Uhr auf dem Wilhelmshavener Bahnhof sein.

Kinderfreunde. Turmfalken: An Stelle der geplanten Fahrt nach Reepsholt machen wir Freitag eine Fahrt zum Upjever. Kosten 40 Pf. Treffen 7.30 Uhr Gasanstalt. — Seefalken: Sonntag 8.30 Uhr: Treffen zur Fahrt nach Burhave an der Gasanstalt. Das Fahrgeld, 1,50 RM., ist bis Freitag abend zu bezahlen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co., Rüstringen.

Rüstringen.

Nach den Bestimmungen des Statuts betr. die Anlage der Grundstücksentwässerungen in der Stadt Rüstringen ist es streng **verboten, feuergefährliche und explosionsfähige Stoffe in die Kanalisation zu leiten.** — Trotz der wiederholten öffentlichen Hinweise auf dieses Verbot und die bei seiner Uebertretung entstehenden Gefahren sind in letzter Zeit des öfteren wieder Reste von Benzin, Benzol und Oel im städtischen Kanalnetz festgestellt worden. Der Stadtmagistrat weist erneut auf die schweren Gefahren hin, die durch Einführung von feuergefährlichen und explosionsfähigen Stoffen in die unterirdischen Entwässerungsanlagen der Oeffentlichkeit und dem Kanalbetrieb, vor allem der Gesundheit und dem Leben der Kanalarbeiter drohen. Er ermahnt gleichzeitig alle Haus- und Grundstücksbesitzer, alle Garagen- und Tankbetriebe, alle Autofahrer, aber auch alle Benutzer von Kanalanschlüssen in und außer dem Hause (wie Badewannen, Ausgüsse, Klosetts, Hof- und Straßensinkkasten usw.) an die Pflicht zur gewissenhaften Fernhaltung von Benzin und ähnlichen Stoffen von den unterirdischen Entwässerungsanlagen. — Besitzer und Betriebe, auf deren Grundstücken Benzin usw., benzinhaltige oder andere feuergefährliche und explosionsfähige Stoffe in die Kanalisation abgeleitet werden oder die Gefahr hierzu besteht, sind zum Einbau und zur laufenden Unterhaltung und Reinigung von sicherwirkenden Abfangvorrichtungen, wie Benzinabscheidern und dergleichen verpflichtet. — Zuwiderhandelnde werden strengstens bestraft und für entstandenen Schaden haftbar gemacht.

Rüstringen, den 22. März 1932.

Stadtmagistrat. — Tiefbauamt.

Hundesteuer 1932/33.

Bis zum 31. März 1932 abgeschaffte, abhanden gekommene oder eingegangene Hunde sind spätestens bis zum 14. April 1932 auf dem städtischen Steueramt, Rathaus, Zimmer 77, abzumelden, soweit noch nicht geschehen. Die neuen Hundemarken für 1932/33 sind in der Zeit vom 1. bis 14. April 1932 vom städtischen Steueramt gegen Rückgabe der alten Marken abzuholen.

Rüstringen, den 31. März 1932.

Stadtmagistrat. — Steueramt. Kleine.

Landes-Eichungsamt

Die Sprechtage des Eichamts Rüstringen finden vom 1. April 1932 ab bis weiter nur noch an

jedem ersten Montag im Monat

statt.

Ostendorf.

Notgemeinschaft der Jadestädte.

Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungrigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.

Karfreitag, 10 Uhr: Gottesdienst, unter Mitwirkung des Kirchenchores mit anschließendem Abendmahl. Iser. — Nachmittags 5 Uhr: Abendmahlsfeier. Rodiek.

Achtung

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Nachnahmegebühren zu Lasten des Empfängers.

Günstige Gelegenheit für **Bücherfreunde**

Wir bieten Ihnen
jetzt Bücher zu ganz niedrigen Preisen an.
Restauflagen — Modernes Antiquariat.

(Nur solange Vorrat reicht!)

Romane u. Novellen

in Leinen gebunden, vornehme Ausstattung . . jetzt nur RM. 1.00

W. Alexis: Die Hosen des Herrn von Bredow.
H de Balzac: Caesar Birotteau
Fr. Hedesen Burnett: Die kleine Miß.
F. M. Dostojewski: Erniedrigte u Beleidigte.
Louise v. Francois: Die letzte Reckenburgerin.
H. J. Christoffel v. Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplizissimus.
J. Habberton: Helens Kinder und anderer Leute Kinder.
O. F Hildebrand: Die Kunstreise.
E. T. A. Hoffmann: Die Elixiere des Teufels
Immermann: Der Oberhof.
Katharina II — Denkwürdigkeiten.
G. Keller: Züricher Novellen.
W. v. Kügelgen: Jugenderinnerungen eines alten Mannes
Kapt. Marryat: Der Kaperschiffer. - Ein Seeroman.
W. Clark Russel: Der See-Freibeuter. Nach dem Loggbuch eines See-Freibeuters aus dem Jahre 1812.
J. Victor v. Scheffel: Ekkehard.
H. Sienkiewicz: Geschichten aus alter Zeit.
H. Sienkiewicz: Quo vadis? Erzählung aus der Zeit Neros.
Th. Storm: Novellen.
Leo Tolstoi: Auferstehung.
Leo Tolstoi: Die Kreuzersonate, Herr u. Knecht
P. Warnken: Fritz Reuter. Woans hei lewt un schrewen hett.
O. Wilde: Das Bildnis des Dorian Gray.
O. Wilde: Erzählungen und Märchen.

Für Tierfreunde

Gebr. A. und G. Ortleb: Der Kanarienvogel sowie die beliebtesten in- und ausländ. Singvögel. 34 Abbildungen. Preis kart. 0,45 RM.
E. Zborzill: Die Dressur des Hundes. Seine Aufzucht, Pflege u. Behandlung in gesunden u. kranken Tagen 36 Abbild. Preis 0.45 RM.

Reise-Erzählungen

Hans v Chamier-Gliscinzki: In Kamerum. Ein Erinnerungsblatt an unsere schönste Kolonie. — Leinen, Preis 2,75 RM.
W. L. Puxley: Wanderungen im Quenslandbusch. Leinen. Preis 1,90 RM.
Haardt-Dubreuil: Die erste Durchquerung der Sahara im Automobil. Leinen, Preis 1,90 RM

Lehrbücher

A. Matthias: Der perfekte Engländer. Praktischer Unterricht in der englischen Umgangssprache für jedermann ohne Hilfe eines Lehrers. — Broschiert. Preis 0,45 RM.
Dr Fr Simon: Der kleine Maier-Rothschild. Ein Führer durch das Gebiet der Handelswissenschaften. — Leinen, Preis 1,— RM.
A. Seidel: Englisch. Analytischer und synthetischer Teil. 2 Bände. Leinen. Zusammen 1,90 RM. Lehrgang zur Selbsterlernung fremder Sprachen.
A. Seidel: Französisch Analytischer u synthetischer Teil. 2 Bände. Leinen. Zusammen 1,90 RM. Lehrgang zur Selbsterlernung fremder Sprachen.

Verschiedenes

Emile Zola: Nana. Pariser Sittenroman. Leinen. Preis 1,90 RM.
Th. H. van de Velde: Der Ehespiegel. Ein Bilderbuch mit textlichen Erläuterungen und Betrachtungen. Leinen. Preis 4,50 RM.
Fr. v. Oppeln: Königsmarck. Eine Liebestragödie aus dem Barock mit 8 Bildtafeln. Halbleinen. Preis 1,65 RM.
G. Aretz: Die Marquise von Pompadour. Ein Lebensbild aus dem Rokoko. Halbleinen. Preis 1,65 RM.
Br. Wille: Die Weltdichter fremder Zungen und Schätze aus ihren Werken in deutscher Nachdichtung. Leinen. Preis 2,50 RM
Fr. Frhr. v. Gaudy: Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen. Pappband. Preis 0,40 RM.
J. Peter Jacobsen: Mogens. Novelle. Pappband. Preis 0,40 RM.
Iwan Turgenjeff: Visionen. Pappband. Preis 0,40 RM.
G. Keller: Spiegel, das Kätzchen. Märchen. Pappbd. Preis 0.40 RM.

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Tel 2158 :: Oldenburg, Achternstraße 4 :: Brake, Bahnhofstraße 2 :: Nordenham, Bahnhofstraße 5

COLOSSEUM

Das billige Ton Kino

Unser Festprogramm:

Großartig und bewundernswert ist der Russen-Großfilm

Es spielen mehrere **1000 Verwahrloste** mit — **Ein Kriminalfilm: Spannend, sensationell von Anfang bis zum Ende**

Première: Karfreitag

Da die Nachfrage schon jetzt sehr groß ist, bitten wir um den Besuch der ersten Vorstellungen

Karfreitag große Jugend-Vorstellung

Hohlsaum- und Plissee-Arbeiten

liefert täglich

Färberei Mäkler

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewählten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist sind folgende wachhabende Aerzte in Anspruch zu nehmen:

1. Am Karfreitag.

Dr. med. Paasch, Roonstraße 95
Dr. med. Wolffram, Marktstraße 40.

2. Am 1. Ostertage.

Dr. med. Ulrichs, Börsenstraße 4.
Dr. med. Schöttler, Prinz-Heinrich-Straße 10.

3. Am 2. Ostertage

Dr. med. Stroemer, Gökerstr 76.
San.-Rat Dr. Schwanhaeuser, Peterstr. 25.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 28. März morgens
Rats-Apotheke Friedr.-Ebert-Str. 86.
Vom 28. März bis 4. April morgens:
Adler-Apotheke, Bismarckstraße 79.

Auto-Fahrschule Freyberg
Wilhelmshaven, Str. 41
Telefon 1402.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Raucht Bünting-Tabake

Schwarzer Krauser		Feinschnitt	
Null Shag, gelb 100 g	0,70	Bezet Nr. 4 . . . 50 g	0,40
Nr. 3 Shag, weiß 100 g	0,80	Bünting gelb . . 50 g	0,50
Nr. 1 Shag, weiß 100 g	1,00	Bünting rot . . . 50 g	0,50
Extra Prime, blau 100 g	1,20	Bünting grün . . 50 g	0,60

Qualität und richtigen Geschmack findest du nur beim Bünting-Tabak!

Karfreitag, Sonnabend und beide Ostertage

An den Festtagen nachm 5 und 8¼ Uhr. Sonnabend 8¼ Uhr.

Ein Werk, wie es bisher noch nie geschaffen wurde!

Karfreitagnachmittag 2 Uhr:
Kinder-Vorstellung mit „YORCK".
Lichtspielhaus Varel

Achtung! Fedderwardergroden.
Am 2. Ostertage
Großer Ball
Eintritt 50 Pf., Tanz frei.
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Deutscher Freidenker-Verband e.V., Ortsgruppe Varel

Unsern Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß am 22. März unser Mitglied, der Genosse

Wilhelm Theilen

Langendamm, plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Bestattungsfeier findet am Sonnabend, dem 26. März, um 12 Uhr, im Krematorium Wilhelmshaven statt.

Der Vorstand.

Künstlerische Osterkarten
in besonders guter Ausführung zu 5, 10 und 15 Pf.
Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstr. 46 und in Oldenburg, Brake und Nordenham.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Varel.

Am 22. März starb plötzlich und unerwartet unser treuer Kollege, der Arbeiter

Wilhelm Theilen

Langendamm.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 26. März, um 12 Uhr, im Krematorium in Wilhelmshaven statt.

Wir bitten die Kollegen, sich zahlreich zu beteiligen.

Die Ortsverwaltung.

Empfehle zum Osterfest
Mast-Kalbfleisch
Keule u. Nierenbraten Pfd. 0,80-1,00 RM.
Frikassee Pfd. 0.70-0,80 RM.
Rind- und Schweinefleisch
in bekannter Qualität.
Vohs Fleischhalle
Schillerstraße 5, Telefon 369

Wir bringen Karfreitag den Großfilm
Cain
Eine moderne Robinsonade

Dieser Film wurde auf Madagaskar u. Nossi Be gedreht. Die Begleitmusik ist Komposition von André Petiot, gespielt vom
Orchester der Pariser Oper
Eine spannende Handlung — wunderbare Menschen — herrliche Kulturaufnahmen.

Première Karfreitag
Capitol und Adler

Dies Programm läuft im **Capitol** bis Karfreitag. Ab Sonnabend das herrl. Osterprogramm
Ramon Novarro: Der Sänger von Sevilla

Achtung Kinder! Karfreitag, 3 Uhr, große Jugendvorstellung im Adler:
Cain, eine moderne Robinsonade

Zum Osterfest:

Tha-Ga-Fest-Kaffee
¼ Pfd. von 45 ₰ bis 1.00

Tha-Ga-Tee
Broken-Tee
¼ Pfd. 0.75, 0.90, 0.95 und 1.05
Spez. Friesen-Mischung
¼ Pfd. 0.85, 0.90, 1.00 und 1.15

Oster-Artikel
Schokoladen-Hasen, Marzipan Persipan, Fondant-Eier, Küken, Likör-Eier, Tafel-Schokoladen und Osterhasen-Attrappen
in großer Auswahl!

Konserven zum Fest
äußerst preiswert!
Thams & Garfs Marktstr. 38 Gökerstr. 51

Möbel
weit unter Ladenpreis
über 50 Zimmer-Einrichtungen
Frehmeyer & Harms
Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.

Speisezimmer
echt eiche, großes modernes Büfett, groß. Ausziehtisch, 4 Stühle mit Rindleder .... nur RM 295.-
Högermann
Ulmenstraße 22.

Todesanzeige.

Am 23. März, mittags 12 Uhr, entschlief nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe, jüngste Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte und Schwägerin

Liesclotte

im Alter von 15 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Anton Dylanski und Frau.
Rüstringen, Kanalweg 2.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 26. März 1932, 14.15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Auto-Anruf 1402
Freyberg, Wilhavener Str 41

Zentralverband der Arbeitsinvaliden u. Witwen Deutschlands
Ortsgruppe Wilhaven-Rüstringen.

Die Beerdigung des verstorbenen Kollegen
Johann Fripon
findet am Dienstag, dem 29. d. M., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Papingaitr 32, aus nach dem Friedhof in Aldenburg statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Am 23. März entschlief sanft an den Folgen eines Schlaganfalls unser lieber, herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

der Invalide

Johann Fripon

im 83. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Kinder nebst Angehörigen.

Rüstringen, Papingastraße 32.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. März 1932, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Aldenburger Friedhof statt.

Umpreßhüte und Umarbeitung
liefert schnell und billig
Freudenthal, Wilhelmshav. Str 72.

Aquarium Strandhalle
Neu: Schwimmkrabben, Tarbutt
Karfreitag ermäßigt. Eintrittspr.

Büromöbel
Ideal- u. Erika-Schreibmaschinen
Astra- und Brunsviga-Rechenmaschinen
Großes Lager sämtl. Bürobedarfsartikel
JOHANN FOCKEN
Wilhelmshaven
Fernspr. 571 Roonstr. 62
Spezial-Reparaturwerkstatt für alle Büromaschinen

Fröhliche Ostern
all unsern lieben Kunden, wir sind gerüstet bis in die letzten Stunden.
Schokoladenhaus
Hans Prigoltz, Wilhelmshavener Str. 48
Zita Lelen, Gökerstr. 87

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Wilfried danken wir herzlich.
Martin Renken und Frau
Sanderbusch

Heute vormittag entschlief im Krankenhause zu Varel sanft u. ruhig, nach kurzer, heftiger Krankheit, unser lieber kleiner Sohn, Bruder und Neffe

Theo

in seinem 9. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Carl Onken und Frau
geb Kammerlander
nebst Angehörigen.

Dangastermoor, den 23. März 1932.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 26 März, vormittags 10 Uhr, vom Krankenhause aus statt. Vorher Andacht.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15	Donnerstag	8.15
7.30	Karfreitag	7.30

FAUST (1. Teil)
Schülerkarten 50 Pf.

7.30 Ostersonntag und Ostermontag 7.30
Große Première
Die Dubarry
Operette in 11 Bildern nach C. Millöcker

Landesbibliothek Oldenburg